Arthur
# SCHNITZLER
# Blumen

DE GRUYTER

Arthur Schnitzler
Blumen

Arthur Schnitzler

# Werke
# in historisch-kritischen Ausgaben

Herausgegeben von
Konstanze Fliedl

Arthur Schnitzler

# Blumen

Historisch-kritische Ausgabe

Herausgegeben von
Isabella Schwentner

De Gruyter

Diese Ausgabe entstand im Rahmen des vom österreichischen Fonds zur
Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) finanzierten Projektes
„Arthur Schnitzler – Kritische Edition (Frühwerk) II“ (P 27138).
Für die Abdruckgenehmigungen ist der Cambridge University Library,
dem Deutschen Literaturarchiv Marbach und dem Arthur-Schnitzler-Archiv/Freiburg zu danken.

Lektorat: Rainer Rutz

ISBN 978-3-11-056087-9
e-ISBN (PDF) 978-3-11-056332-0
e-ISBN (EPUB) 978-3-11-056353-5

Veröffentlicht mit Unterstützung des Austrian Science Fund (FWF), PUB 525–Z30









*Library of Congress Cataloging-in-Publication Data*
A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

*Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek*
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über http://dnb.dnb.de abrufbar.



Einbandgestaltung: Martin Zech, Bremen
Satz: Dörlemann Satz GmbH & Co. KG, Lemförde
Druck und Bindung: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen
∞ Gedruckt auf säurefreiem Papier
Printed in Germany

www.degruyter.com

# Inhalt


Vorbemerkung . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 1

1. Handschriften . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 17

Umschlag U . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 18
Deckblatt $Db^1$ . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 20
Skizze $S^1$ . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 22
Skizze $S^2$ . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 24
Handschrift $H^1$ . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 26
Skizze $S^3$ . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 54
Skizze $S^4$ . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 58
Skizze $S^5$ . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 60
Skizze $S^6$ . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 62
Skizze $S^7$ . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 64
Konzept K . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 66
Deckblatt $Db^2$ . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 68
Handschrift $H^2$ . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 70

2. Drucktext . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 219

2.1 Herausgebereingriffe . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 231

3. Kommentar . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 233

4. Anhang . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 235

4.1 Transkription in der rekonstruierten genetischen Reihenfolge ($*H^2$) . . 237
4.2 Siglenverzeichnis . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 271

# Vorbemerkung

## Entstehungsgeschichte

Die erhaltenen Handschriften zu Arthur Schnitzlers Erzählung *Blumen*, die zwischen November 1893 und Februar 1894 entstand, befinden sich im Nachlass an der Cambridge University Library (CUL).[1] Sie belegen eine überaus komplexe Textgenese. Bereits an einer Korrektur am Beginn der ersten Skizze $S^1$ – „~~Er~~Ich bekom̄t regelmäßig Blumen; . am 15. –“ – zeigt sich, wie Schnitzler mit verschiedenen Erzählhaltungen experimentierte. Auch die folgenden Entwürfe erproben einen Wechsel der Erzählperspektiven bzw. eine Rahmenhandlung, die dann in einer ersten ausgearbeiteten Version ($H^1$) aufgenommen wird: Hier berichtet ein Freund dem Ich-Erzähler von den Blumensendungen seiner ehemaligen Geliebten, die nach ihrem Tod weiter eintreffen. Erst in einer längeren Ausarbeitung ($H^2$) erhielt die Erzählung ihren tagebuchähnlichen Charakter.

Schon während deren Niederschrift nahm Schnitzler eine Umordnung von Erzählpassagen vor, was an der Diskontinuität des Textverlaufs, an achronologischen Datierungen[2] und an einer nicht fortlaufenden Nummerierung von (teils getilgten) Abschnitten[3] deutlich wird.

Tab. 1 (s. S. 7) rekonstruiert die genetische Reihenfolge der Blätter von $H^2$ als *$H^2$ und dokumentiert die betreffenden Verschiebungen. Die Bezeichnung der einzelnen Blätter erfolgt nach ihrer Lage in der Nachlass-Mappe ($H^2$ 1–74) und zusätzlich durch die Angabe ihrer Position in der rekonstruierten genetischen Reihenfolge (*$H^2$ 1–66).[4]

Der erste datierte Textträger ist die Handschrift $H^1$ (CUL, A 150,1), die ab November 1893 (vgl. $H^1$ 1,2) entstanden ist; die Skizzen tragen kein Datum. Eine mit Tinte verfasste Entwurfsskizze, wie sie bei anderen frühen Werken Schnitzlers häufig vorliegt, ist innerhalb des *Blumen*-Konvoluts nicht erhalten, auch im (undatierten) Notizbuch (CUL, A 193,2), in dem Schnitzler bis etwa 1900 Stoffeinfälle einzutragen pflegte, findet sich keine entsprechende Aufzeichnung.

---

1 CUL, A 150. – Zur Geschichte von Schnitzlers Nachlass vgl. LG-HKA 1.

2 $H^2$ 23 (= *$H^2$ 31) ist mit 10. 1. 1894 datiert, $H^2$ 36 (= *$H^2$ 21) aber mit 2. 1. 1894.

3 So folgt beispielsweise auf Abschnitt 3 (ab $H^2$ 18 = *$H^2$ 16) der Abschnitt 7 (ab $H^2$ 23 = *$H^2$ 31) und auf Abschnitt 12 (ab $H^2$ 30 = *$H^2$ 38) der Abschnitt 4 (ab $H^2$ 32 = *$H^2$ 19).

4 Zur besseren Veranschaulichung wird die Transkription von $H^2$ in der rekonstruierten genetischen Reihenfolge (*$H^2$) im Anhang (S. 237–270) abgedruckt.

Über den Entstehungsprozess der Erzählung erfährt man aus Tagebuch und Korrespondenzen wenig Explizites, offenbar arbeitete Schnitzler zu dieser Zeit parallel an einigen kürzeren Texten. Am 11. 11. 1893 schrieb er an Olga Waissnix: „Eine Art Volksstück soll das nächste größere ‚Werk' sein; dazwischen wird auch manches kleinere, skizzenhafte u. novellistische entstehn können. Einige Kleinigkeiten hab ich auch gemacht; sie sind aber nicht gut. –" (Waissnix-Bw 281) Schnitzler blieb auch weiterhin unzufrieden; genau einen Monat später berichtete er: „[V]iel mehr verstimmt mich, daß ich seit geraumer Zeit vollkommen talentlos bin. Nicht zehn gescheidte Zeilen bring ich hintereinander zusammen. –" (Waissnix-Bw 284f.)

Die erste Datierung von $H^2$ (vgl. $H^2$ 3,9a) stammt vom 17. 12. 1893. An diesem Tag hielt Schnitzler in einem längeren Tagebucheintrag seine auch in dieser Arbeitsphase anhaltenden Schwierigkeiten beim Schreiben fest:

> [S]eit Mz. nach W. fort ist – also seit bald anderthalb Jahren ist mir nichts bedeutendes,– ach überhaupt nichts rechtes mehr gelungen.– […] Was ich beginne, schreitet nicht recht vor; jeder Schwung, alles göttliche fehlt.– Ich fange an ängstlich zu werden. […] Ich wage mich kaum an meine Pläne. Ich weiss nicht zu gestalten, ich kann einfach nichts. (Tb II,62)

„Mz." war Schnitzlers (ursprüngliches) Tagebuch-Kürzel für die Schauspielerin Marie (‚Mizzi') Glümer, mit der ihn ab 1889 eine Beziehung verband, bis sie im August 1892 nach Wiesbaden („W.") engagiert wurde (vgl. Tb I,382). Kurz vor Glümers Rückkehr nach Wien erfuhr Schnitzler durch anonyme Briefe von ihrer „Untreue" (Tb II,11; 28. 1. 1893; vgl. auch Tb II,17; 29. 3. 1893). Der darauf folgende schwere Konflikt – Schnitzler war erbittert und trotz Glümers Versöhnungsversuchen nicht zur Verzeihung bereit – lässt sich anhand des Tagebuchs verfolgen.[5]

Ein zweiter biographischer Kontext erschließt sich durch Tagebucheintragungen zu Helene Kanitz, einer Patientin seines Vaters und angehenden Sängerin, die Schnitzler um die Jahreswende 1886/87 kennengelernt hatte; sein Verhältnis mit ihr dauerte mit Unterbrechungen etwa ein halbes Jahr (vgl. Tb I,212f. u. JiW 261f.). Im Laufe des Jahres 1893 traf Schnitzler zufällig deren Onkel, der ihm mitteilte, seine Nichte sei im Wahnsinn verstorben (JiW 262) – was sich später als Fehlinformation herausstellte (vgl. Tb II,139; 30. 4. 1895).

Vor diesem lebensgeschichtlichen Hintergrund scheint sich der Stoff konkretisiert zu haben; zu Beginn des Jahres 1894 war offensichtlich auch die anfängliche Schreibkrise behoben: „Nachm. plötzlich in Stimmung.– Pläne reihten sich plötzlich", heißt es am 10. 1. 1894 im Tagebuch (Tb II,66). An diesem Tag arbeitete Schnitzler an *Blumen*: Das Datum findet sich auf $H^2$ 23 (= *$H^2$ 31), die nächste Datierung, „13/1.", ist auf der unteren (gestrichenen) Blatthälfte von $H^2$ 30 (= *$H^2$ 38) festgehalten.

Vom 13. 1. 1894 stammt auch eine Tagebucheintragung, die – neben der Notiz „Blumen von Mz.–" erstmals den Titel der entstehenden Erzählung festhält: „Blu-

5 Schnitzler berichtet darin über Wiederbegegnungen (vgl. Tb II,20–25; 13., 14. u. 18. 4. 1893), Glümers demütige Briefe (vgl. Tb II,33f.; 25. u. 30. 5. 1893), ihr Herumstreifen „vor [dem] Fenster" und ihre fortwährenden Blumensendungen (Tb II,35; 31. 5. 1893), auch noch lange nach Fertigstellung der Erzählung.

men, Novelle.–“ (Tb II,67) Auch in dieser Schreibphase war Schnitzler von seiner literarischen Produktion nicht überzeugt:

> Schreibe mancherlei, Kleinigkeiten, sehne mich nach einer größern Arbeit, zu der aber mein Leben zu zerstreut scheint. Auch hab ich jetzt meinen eignen Sachen gegenüber die Empfindung, dass sie zu süßlich und kleinlich sind, möchte was herbes und tiefes schreiben. (Tb II,68; 22. 1. 1894)

Immerhin konnte Schnitzler einige Wochen später die Niederschrift abschließen: „Novellette ‚Blumen‘ beendet.–“ (Tb II,71; 28. 2. 1894); dieses Datum ist auch auf dem letzten Blatt des Manuskripts ($H^2$ 74 = *$H^2$ 66) vermerkt.

Etwas mehr als ein Jahr darauf – der Text war längst erschienen – verwies Schnitzler selbst auf die autobiographischen Momente der Erzählung:

> […] Brief – von Helene K., der todtgeglaubten, deren Onkel mir vor zwei Jahren erzählt, sie sei vor 5 Jahren im Wahnsinn gestorben, was ich in den „Blumen“ z. Th. verwendet.– Tragikomisch: Die Blumen flossen aus den 2 Geschichten zusammen: dass Helene todt war und dass ich Mz. I nicht verziehen hatte.– Nun hab ich Mz. I verziehn und Helene lebt.– (Tb II,139; 30. 4. 1895)[6]

## Handschriftliches Material

Die nachgelassenen Handschriften zur Erzählung *Blumen* befinden sich als Teil des Werknachlasses an der Cambridge University Library (CUL) in einer mit rotem Farbstift als „150.“ bezeichneten Mappe. Dieser Umschlag (U) besteht aus dickem, bräunlichem Papier mit deutlich erkennbarer Maserung und hat in gefaltetem Zustand das Format 20 × 25,6 cm. Er trägt von Schnitzlers Hand mit Bleistift die Aufschrift „*Blumen.* / 1893/4“. Unter dem Besitzstempel von CUL folgt von fremder Hand „*Schnitzler*“ und darunter die Archivsignatur „A 150“.

Der Umschlag U enthält in folgender Reihenfolge:[7]

| | |
|---|---|
| A 150: | Deckblatt, dat. „1894“ (= $Db^1$) |
| | Deckblatt, dat. „1894“ (= $Db^2$) |
| A 150,1: | Skizze (1 Bl.), undat. (= $S^1$) |
| | Skizze (1 Bl.), undat. (= $S^2$) |
| | Handschrift (14 Bl.), dat. „Nov. 93.“ (= $H^1$) |
| | Konzept (1 Bl.), undat. (= K) |
| | Skizze (2 Bl.), undat. (= $S^3$) |

[6] Schnitzler änderte das Tagebuchkürzel für Marie Glümer in „Mz. I“, nachdem er im März 1895 eine Beziehung zur Gesangsstudentin Marie Reinhard („Mz. II“) aufgenommen hatte. – Ein auf denselben Tag datierter Rückblick auf die Textgenese (Unveröffentlichtes Typoskript, ASA M III, Bl. 40) hält den lebensgeschichtlichen Zusammenhang in ähnlicher Weise fest.

[7] Eine Ausnahme stellt das Deckblatt $Db^2$ dar, das offenbar versehentlich am Ende des Konvoluts A 150,1 liegt, außerhalb des Bibliotheksumschlages, in dem sich Konvolut A 150,2 befindet.

Skizze (1 Bl.), undat. (= $S^4$)
Skizze (1 Bl.), undat. (= $S^5$)
Skizze (1 Bl.), undat. (= $S^6$)
Skizze (1 Bl.), undat. (= $S^7$)

A 150,2: Handschrift (74 Bl.), in einem Bibliotheksumschlag, dat. „17/12“, „2?8?/12“, „10/I 94“, „13/1.“, „2/1 94“, „19/2“, „20/2 94“ u. „28/2 94“ (= $H^2$)
[vgl. $H^2$ 3, $H^2$ 18, $H^2$ 23, $H^2$ 30, $H^2$ 36, $H^2$ 40, $H^2$ 53 u. $H^2$ 74]

Beschreibstoff ist Papier unterschiedlicher Qualität und Stärke im Format von ca. 17 × 21 cm. Einige Blätter des dickeren Papiers sind stärker nachgedunkelt. Alle Blätter tragen den Besitzstempel von CUL – $H^2$ 1 ist zweimal gestempelt –, auf U, $Db^1$, $S^1$, $S^2$, $H^1$ 1, $S^7$, $Db^2$, $H^2$ 1 und $H^2$ 74 steht zusätzlich die jeweilige Archiv-Signatur.

Die Rückseiten der Blätter sind leer, nur auf $S^3$ $1^v$ findet sich die gestrichene Zeichenfolge „~~Gl~~a“.



Abb. 1: Rückseite von $S^3$ 1

Die Blätter sind unpaginiert, $H^2$ weist allerdings eine – nicht fortlaufende – Abschnittsnummerierung auf. Sie erfolgte sehr wahrscheinlich erst gegen Ende der Niederschrift und steht in Zusammenhang mit der Umordnung. Einige Blätter sind längs gefaltet, ohne dass die Spalten genutzt wurden. Schreibstoff ist durchgehend Bleistift.

$S^1$

Der erste Textträger aus dem Konvolut A 150,1 ist eine undatierte, einseitige Skizze. Sie berichtet aus der Perspektive eines Ich-Erzählers, allerdings erst nach der Sofortkorrektur von „Er“ zu „Ich“, wobei die Flexion des Verbs nicht mehr angepasst wurde („~~Er~~Ich bekom̅t“, $S^1$,1). Diese Skizze enthält bereits das zentrale Motiv der Blumensendungen, die am Fünfzehnten jedes Monats eintreffen, obwohl die Absenderin verstorben ist, was der Ich-Erzähler nun erst von ihrem Onkel erfährt. Der hier erwähnte Besuch ihres letzten Wohnorts ($S^1$,7) kommt in $H^1$ nicht vor, die konkret benannte Stadt „Graz“ wird allerdings auch in $H^1$ 4,15 erwähnt.

$S^2$

Die ebenfalls einseitige und undatierte Skizze $S^2$ baut die in $S^1$ eingeführten Motive weiter aus. Als Erklärung für die posthumen Blumensendungen wird eine testamentarische Verfügung der Verstorbenen vermutet ($S^2$,6f.). Die Nachforschungen führen wieder zum Wohnort („Z.“, vgl. $S^2$,4 bzw. $S^2$,12), aber auch in eine Blumenhandlung ($S^2$,16). Während in $S^1$ der Onkel als Überbringer der Todesnachricht auftritt, wird hier keine Quelle genannt, als Familienangehörige wird hingegen die ebenfalls verstorbene Mutter eingeführt.

Die Skizze ist ansatzweise als Dialog angelegt (vgl. $S^2$,6–9), wieder gibt es eine Überschreibung mit einem Wechsel der Erzählhaltung, hier von der 1. zur 3. Person Singular ($S^2$,12).

$H^1$

Die 14 Blätter umfassende Handschrift $H^1$ ist datiert mit „Nov. 93." ($H^1$ 1,2), weist einen durchgehenden Handlungsbogen auf und ist als Dialog zwischen einem namenlos bleibenden „Ich" und dessen Freund „Hans" ausgeführt.

Eingebettet ist diese Unterhaltung in eine kurze Rahmenhandlung im Kaffeehaus, die an die frühen Gespräche *Aus der Kaffeehausecke* (1890) aus dem Umkreis der *Anatol*-Texte[8] erinnert. Am Vorabend eines Fünfzehnten (vgl. $H^1$ 13,3–2a) trifft der Ich-Erzähler seinen Freund Hans, der ihm von seiner ehemaligen Geliebten Albertine, ihrer Treulosigkeit und ihren allmonatlich eintreffenden Blumensendungen erzählt; eben habe er aber bei einem zufälligen Zusammentreffen mit ihrem Onkel erfahren, dass sie bereits vor zwei Jahren gestorben sei. Der Ich-Erzähler kontert Hans' abergläubische Furcht vor der am nächsten Tag zu erwartenden Zustellung mit der nüchternen Annahme, dass die Tote wohl lediglich eine entsprechende letzte Verfügung getroffen habe.

$S^3$

Die aus zwei Blättern bestehende Skizze $S^3$ entwirft ein anderes Szenario als $H^1$: Erzählt wird vorwiegend, aber nicht ausschließlich (vgl. $S^3$ 1,9) aus der Figurenperspektive eines Protagonisten, der die einstige Geliebte offenbar grundlos verlassen hat. Bestimmte Motive – wie das neue Verhältnis mit „Grethel" und die von den Blumen ausgehende „unheimliche Gewalt" ($S^3$ 2,3) – deuten auf $H^2$ voraus.

$S^4$

Die Skizze $S^4$ enthält den in $H^2$ verworfenen Einfall, dass auch die neue Geliebte, Grethel, Blumen schickt und die anderen wegwirft (vgl. $H^2$ 46,7–48,4).

$S^5$

In der Skizze $S^5$ finden sich weitere Details, die auch in $H^2$ vorkommen, wie die Ortsangabe „Heiligkreuz" – Ziel der Schlittenpartie in $H^2$ 23 – oder die Lektüre alter Briefe (vgl. $H^2$ 53,4 u. $H^2$ 56,11–13).

$S^6$

Die Skizze $S^6$ schließt möglicherweise an $S^5$ an: „Am Tag drauf" könnte sich auf „Nachts" ($S^5$,10) beziehen. Auch hier findet ein Wechsel der Erzählperspektiven statt. Andere Handlungselemente – etwa der Besuch eines Balls – werden später nicht wieder aufgegriffen.

[8] Vgl. A-HKA 1101–1105.

$S^7$

In dieser einseitigen Skizze wird erstmals durchgängig aus der Sicht eines Ich-Erzählers berichtet. Da zudem Motive aus den früheren Skizzen $S^3$, $S^5$ und $S^6$ übernommen sind, steht von den erhaltenen Skizzen $S^7$ der Handschrift $H^2$ am nächsten.

K

Das undatierte, einseitig beschriebene Blatt ist in drei Bereiche geteilt, die möglicherweise zu unterschiedlichen Zeitpunkten entstanden. Der oberste Teil ist ein ‚Konzept' für die Umarbeitung der Erzählung und entwirft eine neue Reihenfolge der einzelnen Abschnitte; die Ziffern beziehen sich auf die Abschnittsnummerierung in *$H^2$ bzw. $H^2$. So ist etwa die Anweisung „~~12.~~ – 12 und 4 verbinden u entsprechen aendern" in der nächsten Arbeitsphase durchgeführt worden (vgl. Tab. 1 und S. 8), ebenso die Streichung von Abschnitt 6.

Da in K der Abschnitt 19 nicht mehr angeführt ist und die Reihenfolge weder mit der Lage der Blätter in der Nachlass-Mappe noch mit dem Handlungsverlauf im Drucktext gänzlich übereinstimmt, kann angenommen werden, dass K vermutlich zwischen der Niederschrift bzw. Nummerierung von Abschnitt 18 (*$H^2$ 47 = $H^2$ 53) und der von Abschnitt 19 (*$H^2$ 50 = $H^2$ 56) entstand, und damit (vgl. die Datierung auf *$H^2$ 47) am oder nach dem 20. 2. 1894.

Während der zweite Bereich des Blattes (K,9) lediglich eine eher unbestimmte Anmerkung – „(Oder auch, es wäre nur ein geringer Theil zu verwenden . .)" – enthält, skizziert der letzte Absatz das dann ausgeführte Ende der Erzählung: K,10–13 entspricht $H^2$ 71–74. Die letzten beiden Zeilen – K,14f. – weisen überdies eine Nähe zum erst im Erstdruck (ED) hinzugefügten Schluss (vgl. D 302–308) auf. Deshalb wird K, entgegen der Lage im Konvolut,[9] den Skizzen $S^3$–$S^7$ nachgereiht.

$H^2$

Niederschrift, Überarbeitung und Umordnung erfolgten in einem komplizierten Prozess. Die Entstehungschronologie von *$H^2$ lässt sich mit einiger Sicherheit rekonstruieren;[10] demgegenüber bleibt vielfach unklar, ob Streichungen und Korrekturen schon während der Niederschrift oder erst im Zuge der nachträglichen Überarbeitung und Umstellung vorgenommen wurden.

Die erste Datierung erfolgt zwar erst auf dem dritten Blatt (*$H^2$ bzw. $H^2$ 3,9a), dennoch könnte Schnitzler durchaus am „17/12" 1893 mit der Niederschrift begonnen haben, da sich nicht sagen lässt, ob Datierungen vor, während oder nach der Niederschrift einer Textpassage vorgenommen wurden (vgl. „13/1. –", *$H^2$ 38,7a = $H^2$ 30,7a oder „19/2", *$H^2$ 41 = $H^2$ 40).

Der in mehreren Ansätzen niedergeschriebene Text erhielt eine fortlaufende Abschnittsnummerierung von 1 (*$H^2$ bzw. $H^2$ 1,2) bis 19 (*$H^2$ 50,7 = $H^2$ 56,7). Dass die

9 K liegt im Konvolut A 150,1 zwischen $H^1$ und $S^3$.

10 Die Reihenfolge lässt sich vor allem durch das Überprüfen von Seitenanschlüssen in Hinblick auf einen kontinuierlichen Textverlauf oder über graphische Spuren und andere materielle Hinweise feststellen. So ist zum Beispiel der Tilgungsstrich auf $H^2$ 57 (= *$H^2$ 51) so kräftig ausgeführt worden, dass sein Ende noch am oberen Blattrand des ursprünglich darunter und offenbar etwas verschoben gelegenen Blattes $H^2$ 59 (= *$H^2$ 52) sichtbar ist.

| Abschnitt | Datierung | Reihenfolge *$H^2$ | Reihenfolge $H^2$ |
|---|---|---|---|
| 1 | | *1 = 1 | 1 |
| | | *2 = 2 | 2 |
| | 17/12 | *3 = 3 | 3 |
| | | *4 = 4 | 4 |
| | | *5 = 5 | 5 |
| | | *6 = 6 | 6 |
| | | *7 = 7 | 7 |
| 2 | | *8 = 8 | 8 |
| | | *9 = 9 | 9 |
| | | *10 = 10 | 10 |
| | | *11 = 11 | 11 |
| | | | 12 neu |
| | | | 13 neu |
| | | *12 = 14 | 14 |
| | | *13 = 15 | 15 |
| | | *14 = 16 | 16 |
| | | *15 = 17 | 17 |
| 3 | $2^{?}8^{?}$/12 | *16 = 18 | 18 |
| | | *17 = 19 | 19 |
| | | *18 = 20 | 20 |
| | | | 21 neu |
| 4 | | *19 = 32 | 22 |
| | | *20 = 33 | 23 |
| | 2/1 94 | *21 = 36 | 24 |
| | | *22 = 37 | 25 |
| | | *23 = 38 | 26 |
| | | *24 = 51 | 27 |
| | | *25 = 52 | 28 |
| 5 | | *26 = 41 | 29 |
| | | *27 = 42 | 30 |
| | | *28 = 44 | 31 |
| 6 | | *29 = 45 | 32 |
| | | *30 = 22 | 33 |
| | | | 34 neu |
| | | | 35 neu |
| 7 | 10/1 94 | *31 = 23 | 36 |
| | | *32 = 24 | 37 |
| 8 | | *33 = 25 | 38 |
| | | *34 = 26 | 39 |
| 9, 10 | | *35 = 27 | 40 |
| 11 | | *36 = 28 | 41 |
| | | *37 = 29 | 42 |
| | | | 43 neu |
| 12 | 13/1 | *38 = 30 | 44 |
| | | *39 = 31 | 45 |
| 13 | | *40 = 39 | 46 |
| 14 | 19/2 | *41 = 40 | 47 |
| 15 | | *42 = 46 | 48 |
| 16 | | *43 = 47 | 49 |
| | | | 50 neu |
| | | *44 = 48 | 51 |
| 17 | | *45 = 49 | 52 |
| | | *46 = 62 | 53 |
| 18 | 20/2 94 | *47 = 53 | 54 |
| | | *48 = 54 | 55 |
| | | *49 = 55 | 56 |
| 19 | | *50 = 56 | 57 |
| | | *51 = 57 | 58 neu |
| | | | 59 |
| | | *52 = 59 | 60 |
| | | *53 = 60 | 61 |
| | | *54 = 61 | 62 |
| | | *55 = 63 | 63 |
| | | *56 = 64 | 64 |
| | | *57 = 65 | 65 |
| | | *58 = 66 | 66 |
| | | *59 = 67 | 67 |
| | | *60 = 68 | 68 |
| | | *61 = 69 | 69 |
| | | *62 = 70 | 70 |
| | | *63 = 71 | 71 |
| | | *64 = 72 | 72 |
| | | *65 = 73 | 73 |
| | 28/2 94 | *66 = 74 | 74 |

Ziffern erst nachträglich eingefügt wurden, zeigt sich etwa an der Positionierung am äußersten linken Blattrand (vgl. *$H^2$ bzw. $H^2$ 1,2) bzw. an Überschreibungen (vgl. *$H^2$ 40,8 = $H^2$ 39,8); in einem Fall wurde die Ziffer über eine gestrichene Passage gesetzt (vgl. *$H^2$ 33,9 = $H^2$ 25,9).

Die Überarbeitung und Umstellung der Blätter zu $H^2$ vollzog sich möglicherweise in mehreren Schritten. Vermutlich begann dieser Vorgang um den 20. 2. 1894 (vgl. Datierung auf *$H^2$ 47,1a = $H^2$ 53,1a), da ab diesem Zeitpunkt mit Ausnahme der Umreihung von *$H^2$ 46 (= $H^2$ 62) keine weiteren Änderungen in der Anordnung vorgenommen wurden. Ab *$H^2$ 55 (= $H^2$ 63) erfolgte die Niederschrift dann fortlaufend bis zum letzten Blatt (*$H^2$ 66 = $H^2$ 74), das mit „28/2 94“ datiert ist.

Die Anordnung der Abschnitte entspricht zum Teil dem Konzept (K): So wird etwa die Abfolge der ersten drei Abschnitte eingehalten, darauf folgt nun aber nicht Abschnitt 5 (vgl. K,1 f.), sondern Abschnitt 7, vor dem noch ein gestrichenes Blatt aus Abschnitt 6 ($H^2$ 22 = *$H^2$ 30) liegen geblieben ist.

Umgesetzt wurde die erwähnte Anweisung aus K,3: „~~12.~~ – 12 und 4 verbinden u entsprechen aendern“: Die beiden Abschnitte berichten über das Eintreffen der Blumensendungen nach der Todesnachricht: Abschnitt 4 (*$H^2$ 19–25) über die erste, die den Empfänger noch rührt, und der gestrichene Abschnitt 12 (*$H^2$ 38–40) über die zweite, auf die er zunächst mit Schrecken, dann mit Widerwillen reagiert. In der neuen Anordnung werden die Passagen zusammengefasst und der Ich-Erzähler erhält nur mehr eine posthume Blumensendung.[11]

Für die Umordnung wurde Abschnitt 4 nach hinten verschoben und in zwei Teile getrennt: Nach Blatt $H^2$ 29 (= *$H^2$ 37), das zu Abschnitt 11 zählt, folgen die beiden zu Abschnitt 12 gehörenden Blätter $H^2$ 30 und $H^2$ 31 (= *$H^2$ 38 und *$H^2$ 39). Vor das letzte Blatt von Abschnitt 12, $H^2$ 39 (= *$H^2$ 40), wurde der erste Teil von Abschnitt 4 ($H^2$ 32–38) mit zwei neuen Blättern $H^2$ 34 und $H^2$ 35 eingeschoben. Die letzten beiden Blätter von Abschnitt 4, $H^2$ 51 und $H^2$ 52, folgen nun auf das neue Blatt $H^2$ 50, auf dem auch Textpassagen von $H^2$ 30 und $H^2$ 31 zu finden sind. In den Drucktext wurden dann große Textteile von Abschnitt 4 inklusive der neuen Blätter übernommen, von Abschnitt 12 die Passage auf dem neuen Blatt $H^2$ 50.

Im Zuge der Umstellungen kam es zu Streichungen und Neuformulierungen, die zum Teil textkompositorischen Notwendigkeiten geschuldet sind: Durch die Umordnung von Blättern wurden Textpassagen auseinandergerissen und an anderer Stelle, mitunter auf neu eingefügten Blättern, fortgesetzt.[12] So wurde etwa der obere Teil des Blattes *$H^2$ 19 (= $H^2$ 32), auf dem weiter unten Abschnitt 4 beginnt, gestrichen, der entsprechende Text auf dem neuen Blatt $H^2$ 21 nochmals niedergeschrieben und wieder hinter Abschnitt 3 gereiht. Ebenso wurden die Abschnitte 6 und 8 gestrichen; sie beschreiben die Reaktionen auf die verwelkenden Blumen, die in der neuen Anordnung an dieser Stelle noch gar nicht eingetroffen waren. Andererseits lassen sich manche Streichungen auch als eine für Schnitzler typische Tendenz zur Zurücknahme

[11] Abschnitt 19, der in K nicht angeführt wird, erzählt von einer dritten Blumenlieferung. Auch diese Stelle (*$H^2$ 50,7 f. = $H^2$ 56,7 f.) ist gestrichen.

[12] Neu eingefügt wurden die Blätter $H^2$ 12 u. 13, 21, 34 u. 35, 43, 50 sowie 58. Sie führen zum Teil auch (gestrichene) Textpassagen von anderen Blättern zusammen.

von Details mit wiedererkennbarem biographischem Hintergrund verstehen.[13] So können etwa einige gestrichene Passagen als Anspielungen auf Helene Kanitz gelesen werden (s. oben, S. 2; vgl. *$H^2$ 12,10–13 = $H^2$ 14,10–13).

Nach der Überarbeitung von *$H^2$ zu $H^2$ entsprach der Text bzw. sein Verlauf nun im Wesentlichen dem des Erstdruckes. Eine Druckvorlage zu *Blumen* ist nicht erhalten. Zwischen $H^2$ und ED gibt es aber noch einige Unterschiede; so wurde in ED ein neuer Schluss hinzugefügt (vgl. D 302–308). Andere Passagen wurden hingegen nicht übernommen, beispielsweise all jene Stellen, die Überlegungen des Erzählers zur Entfernung der Blumen zum Thema haben, auch wenn sie in $H^2$ nicht getilgt worden waren (vgl. $H^2$ 52,8–13, $H^2$ 58,3–5 oder $H^2$ 72,5–7).

Darüber hinaus führt ED Schnitzlers Anonymisierungs-Strategie fort und ersetzt etwa den in $H^2$ konkret genannten Weg von Mödling nach Heiligenkreuz ($H^2$ 23,4f.) durch die neutrale Wendung „auf dem Land" (vgl. D 97f.).

## Zur Handschrift

Die Schwierigkeiten, die bei der Entzifferung der Handschriften zu *Blumen* auftreten, sind dieselben wie die in den bisherigen Bänden der *Werke in historisch-kritischen Ausgaben* beschriebenen.[14] Schnitzlers Schrift verschleift nicht nur Wortendungen, auch die einzelnen Buchstaben verlieren ihre distinkten Merkmale, die sie von anderen, im Kurrentschriftsystem ähnlichen, Graphen unterscheiden.

Der Verlust distinkter Merkmale von Graphen und Graphenfolgen wird in der Transkription jeweils mit grauer Schriftfarbe angezeigt. Grau gesetzte Einheiten sind demnach nicht editorische Ergänzungen, sondern ‚Erschließungen' indistinkter Zeichen. Streichungen, Einfügungsstriche u.Ä. werden graphisch nachgeahmt; dabei versteht sich die Transkription aber nicht als exakte optische Wiedergabe des Schriftbildes, sondern als Lesehilfe zu den in Originalgröße reproduzierten Faksimiles.

Ein Charakteristikum von Schnitzlers Schreiben ist die Verwendung von ‚Gedankenpunkten' in wechselnder Anzahl; generell sind Interpunktionszeichen mit verschiedenen Abständen und gelegentlich auf unterschiedlicher Zeilenhöhe gesetzt. In der Transkription werden Gedankenstriche und ‚-punkte' mit Spatien wiedergegeben, alle anderen Satzzeichen werden direkt an den vorausgehenden Graphen angeschlossen. Mitunter zeigen die Faksimiles irreführende punktartige Eindunkelungen des Papiers, die in der Transkription nicht berücksichtigt werden.

Schnitzlers gelegentliche nachträgliche Verdeutlichungen einzelner Graphe (s. Abb. 2) werden in der Transkription nicht markiert.



Abb. 2: Ausschnitt aus $S^4$,4: Verdeutlichende Nachzeichnung von „anfänglich hindern".

[13] Vgl. die getilgten Verweise auf biographische Details in FBG-HKA 2 oder Ab-HKA 2.
[14] Vgl. insbesondere LG-HKA 2f. und St-HKA 5.

## Zur Umschrift

xxx Aus indistinkten Graphen erschlossene Zeichen oder Zeichenfolgen erscheinen in grauer Schriftfarbe.

~~xxx~~ Streichungen werden typographisch wiedergegeben; nicht vollständig durchgeführte Streichungen einzelner Zeichenfolgen werden als intentional angenommen und entsprechend dargestellt. Doppelte Streichungen werden nur dann wiedergegeben, wenn sie verschiedenen Textstufen angehören.

~~xxx~~xxx Überschriebene Graphe und Graphenfolgen werden durchgestrichen und vor der sie ersetzenden Variante hochgestellt.

xxx<br>xxxxx Ergänzungen und Varianten ober- oder unterhalb der Zeile werden in kleinerem Schriftgrad gesetzt.

?xxx? Fragliche Entzifferungen werden durch hochgestellte Fragezeichen gekennzeichnet.

[???] Unentziffertes wird durch Fragezeichen in eckigen Klammern markiert.

*xxx* Durch Lateinschrift hervorgehobene Wörter oder Wortteile werden kursiviert. Auch bei Mischformen mit einzelnen kurrenten Graphen gilt die Hervorhebung als intendiert und wird durch Kursivierung wiedergegeben.

[xxx] Eintragungen fremder Hand stehen in eckigen Klammern.

## Druckgeschichte

### Erstdruck

Obwohl *Blumen* in privaten Vorlesungen durchaus Anklang fand – so las Schnitzler den Text etwa Felix Salten, Hugo von Hofmannsthal, Richard Beer-Hofmann und Gustav Schwarzkopf „mit viel Erfolg" (Tb II,73; 22. 3. 1894) vor –, scheiterten die ersten Versuche, einen Publikationsort zu finden. Am 6. 4. 1894 notierte Schnitzler im Tagebuch die Absage von Fedor Mamroth, dem Feuilleton-Redakteur der *Frankfurter Zeitung*, der einige Jahre zuvor als Herausgeber des Familienblattes *An der Schönen Blauen Donau* Schnitzlers erste Gedichte unter dem Pseudonym ‚Anatol' gedruckt hatte[15]: „Mamroth (Frkf. Ztg.) Blumen refusirt." (Tb II,74)

Am 15. 6. 1894 schickte auch *Die Romanwelt*, die im gleichen Jahr bereits die Erzählung *Sterben* abgelehnt hatte,[16] das *Blumen*-Manuskript an Schnitzler zurück. Der Redakteur Ernst Heilborn teilte ihm brieflich die Gründe dafür mit:

15 Vgl. A-HKA 1121–1145.

16 Vgl. den unveröffentlichten Brief Ernst Heilborns an Schnitzler vom 11. 1. 1894, DLA, A:Schnitzler, NZ85.1.3382.

> Leider hat sich das Lesekomitee über die Geeignetheit Ihrer Novelle „Blumen“ für die Romanwelt nicht einigen können. So stimmungsvoll die Novelle ist, so scheint sie doch sich in den Rahmen der Romanwelt nicht recht fügen zu wollen, weil sie eben gar zu lyrisch, gar zu handlungsarm ist. Gestatten Sie, dass wir Ihnen das Manuskript mit bestem Dank zurück geben, in der Hoffnung, recht bald eine andere Arbeit mehr erzählender Natur von Ihnen zu erhalten.[17]

Dass *Blumen* auch „von der Romanwelt refusirt“ worden war, hielt Schnitzler am 18. 6. 1894 im Tagebuch fest, ebenso, dass er das Manuskript daraufhin „der N. Revue gesandt.–“ (Tb II,79) In dieser von Heinrich Osten und Edmund Wengraf herausgegebenen „Wiener Literatur-Zeitung“ *Neue Revue* erschien *Blumen* schließlich im August 1894.

## Erstausgabe des Erzählungsbandes *Die Frau des Weisen*

*Blumen* wurde als ältester von fünf Texten in den Erzählband *Die Frau des Weisen* aufgenommen, der Anfang Mai 1898 im S. Fischer Verlag erschien.[18]

Die vielfach positiven Rezensionen der Sammlung[19] heben *Blumen* mitunter lobend hervor, so sah etwa Anton Bettelheim darin das „wundersamste Blatt im Cyclus dies Totentanzes“[20] und Zinaida Vengerova „[d]ie poesievollste und künstlerisch am besten durchgestaltete Erzählung des Buches“[21]. Albert Geiger bezeichnete die Erzählung immerhin noch als eine „niedliche Kleinigkeit, voll warmer Poesie“[22]; Moritz Necker hingegen urteilte gänzlich negativ: „Sehr schwach ist ‚Blumen‘, wo Schn. rein lyrisch sein will und nur langweilt.“[23]

Der Text in der Erstausgabe des Erzählbandes (EA) weist gegenüber dem Erstdruck einige kleinere Abweichungen[24] und zahlreiche Änderungen in Orthographie und Zeichensetzung auf: Kommata und Gedankenpunkte wurden hinzugefügt, Apostrophe – vor allem bei Elisionen – getilgt. Der schwerwiegendste Unterschied ist allerdings inhaltlicher Natur: Heißt es in ED noch, die Blumen seien „keine Grüße aus

---

17 Unveröffentlichter Brief Ernst Heilborns an Schnitzler vom 15. 6. 1894, DLA, A:Schnitzler, NZ85.1.3382. Eine solche „Arbeit mehr erzählender Natur“ sah Heilborn offenbar in der Novelle *Die Toten schweigen*, die er später als Redakteur der internationalen Zeitschrift *Cosmopolis* anforderte und 1897 druckte (vgl. TS-HKA 3 f.). Im gleichen Jahr akzeptierte die *Romanwelt* auch die Erzählung *Der Ehrentag* (vgl. Eh-HKA 5).

18 Arthur Schnitzler: Die Frau des Weisen. Novelletten. Berlin: S. Fischer 1898, S. 113–133; die Texte wurden folgendermaßen gereiht: *Die Frau des Weisen, Ein Abschied, Der Ehrentag, Blumen* und *Die Toten schweigen*. Zur Druckgeschichte des Sammelbandes vgl. FW-HKA 6–9.

19 Vgl. FW-HKA 7 f., Anm. 23.

20 Anton Bettelheim: Deutsche Bücher. In: Cosmopolis, Jg. 3, Bd. 11, No. 31 (Juli 1898), S. 267–281, hier: S. 276.

21 Z. V. [= Zinaida Vengerova]: Arthur Schnitzler. Die Frau des Weisen. In: Vestnik Evropy [St. Petersburg], Jg. 33, H. 9 (1. 9. 1898), S. 423–428; hier zit. nach der Übersetzung von Elisabeth Heresch in: Dies.: Schnitzler und Russland. Aufnahme – Wirkung – Kritik. Wien: Braumüller 1982, S. 11.

22 Albert Geiger: Neue deutsche Novellistik. In: Die Nation, Jg. 16 (1898), Nr. 8, S. 111–113, hier: S. 113.

23 Moritz Necker: Moderne Dichtung. In: Deutsche Litteraturzeitung, Jg. 20, Nr. 8 (25. 2. 1899), Sp. 317.

24 Vgl. etwa den Apparat zu D 241 u. D 286.

dem Jenseits“ (vgl. D 163), wird der Sinn dieser Stelle ab EA ins Gegenteil verkehrt: „Es sind Grüße aus dem Jenseits“ (vgl. Apparat zu D 163).

Die 2. Auflage des Bandes erschien noch 1898, denn Fischer ließ „bei Prosaarbeiten […] immer gleich zwei Auflagen drucken“.[25] Für die 3. Auflage (1902) wurden die Texte von seinem Lektor Moritz Heimann korrigiert.[26] Diese Textrevision führte in einigen Fällen zu problematischen Änderungen.[27] Bei *Blumen* fällt gleich im Inhaltsverzeichnis der 3. und 4. Auflage der falsch geschriebene Titel „Blumem“ auf. Dazu kommen mehrere Abweichungen vor allem bei der Interpunktion, die zum Teil bis zu den *Gesammelten Werken* von 1912 (GW) erhalten blieben.[28]

Dass der Druck der Auflagen 3 bis 8 (1909) vermutlich mit denselben Druckplatten oder Matrizen erfolgte, lassen drei idente Fehler vermuten, die erst in GW wieder behoben wurden: Das sind ein fehlender Punkt (nach „Straßen“, vgl. D 95), ein fehlendes Komma (nach „hingesaust“, vgl. D 98f.) sowie ein falscher Kasus („mit den anderen Staub verweht“, vgl. D 308). Darüber hinaus schreibt die 3. bis 8. Auflage „bischen“ wie ED anstatt „bißchen“ wie EA und GW.

Ab der 5. Auflage (1906) fehlt auf der Titelseite der Punkt nach dem Titel. Die Auflagen 5 bis 8 scheinen satzident, mit Ausnahme von zwei Fällen: die 7. und 8. Auflage weisen an zwei Stellen nur einen bzw. zwei statt drei Punkten auf (EA 123, vgl. D 136; EA 125, vgl. D 173). Aufgrund der Platzierung am Ende der Zeile und weil im zweiten Fall schon die 5. Auflage an dieser Stelle korrupt ist, dürfte es sich wohl um Abnutzungserscheinungen der Druckplatte handeln.

## Werkausgaben

In den 1912 erschienenen *Gesammelten Werken* (GW) wurde *Blumen* entsprechend der Entstehungschronologie der Texte vorgereiht und stand nun nach der zwischen Februar und Juli 1892 entstandenen Erzählung *Sterben* an zweiter Stelle.

Aus dem Tagebuch geht hervor, dass Schnitzler die ersten zwei Bände der *Gesammelten Werke* zwischen dem 16.3. (vgl. Tb IV,311) und dem 29.3.1912 (vgl. Tb IV,315) durchsah. Die Lektüre von *Blumen* wird zwar nicht explizit erwähnt, aber die unveröffentlichte „Selbstkritik anlässlich der Korrektur der Gesammelten Werke“ belegt Schnitzlers Beschäftigung mit der Erzählung: „Eine Novelette [!] von besonderer Feinheit. Eine gewisse Sentimentalität stört nur wenig.“[29]

Etliche der oben genannten Korrekturen in der 1. bzw. 3. Auflage von EA wurden in GW übernommen. Dazu kommen neue Abweichungen zu ED und EA (vgl. z.B.

[25] Unveröffentlichter Brief S. Fischers an Schnitzler vom 9.2.1898, CUL, B 121a.

[26] Vgl. FW-HKA 7f.

[27] Vgl. Ab-HKA 9.

[28] Folgende Abweichungen ab der 3. Auflage von EA wurden in GW übernommen: die neu gesetzten Kommata nach „dunkeln“ (D 29), „großen“ (D 33) und „tiefe“ (D 88), der Verzicht auf das Apostroph bei „wär’“ (D 53), ein Rufzeichen statt Semikolon nach „irre ich mich“ (D 221) und die Tilgung des Punktes in „Blumen. –“ (D 297), ebenso die Großschreibung von „alles Mögliche“ (D 172). Das unnötig gesetzte Komma nach „uns“ (D 45) wurde in GW wieder getilgt.

[29] Arthur Schnitzler: Selbstkritik anlässlich der Korrektur der Gesammelten Werke. Unveröffentlichtes Typoskript, ASA N I, Mappe 20, Bl. 5.

Apparat zu D 137, 140f., 198, 276). Die in EA begonnene Reduktion von Elisionszeichen wurde in GW fortgesetzt, allerdings nicht konsequent: So wurde etwa auf den letzten zwei Seiten von GW „in's" dreimal zu „ins" geändert (vgl. Apparat zu D 284, 299 u. 301), „vor's" (D 295) allerdings belassen; an anderer Stelle wird „steh'n" zu „stehen" normalisiert (vgl. Apparat zu D 156).

GW weist zwei Setzfehler auf, die in der – weitgehend satzidenten – Neuauflage von 1922 korrigiert wurden: ein fälschlicherweise als Komma gesetztes Apostroph („all," statt „all'", GW 121, vgl. D 89) und ein fehlender Punkt (nach „verschwunden", GW 124, vgl. D 176).

Nach dem Textende steht in GW ein mittig gesetzter horizontaler Strich, der in GW1922 und in den *Gesammelten Schriften* von 1928 (GS) fehlt. Das überflüssige Komma nach „Wasser" in D 179 ist in GW1922 und GS getilgt.

Nur in GW1922 findet sich der Setzfehler „lgaub" (GW1922 129, vgl. D 293).

1923 erhielt Schnitzler das Angebot, in *Reclams Universal-Bibliothek* einen Novellenband zu veröffentlichen (vgl. Tb VIII,92; 26. 10. 1923). Neben *Die Frau des Weisen*, *Das neue Lied* und *Die dreifache Warnung* wurde von Reclam selbst auch *Blumen* vorgeschlagen.[30] Offenbar entschied sich Schnitzler anders, statt *Das neue Lied* und *Blumen* wurde *Der blinde Geronimo und sein Bruder* aufgenommen.[31]

## Drucktext

Der hier edierte Drucktext (D) folgt dem Erstdruck der Erzählung in der Zeitschrift *Neue Revue*:

> ED (Erstdruck):
> Blumen. Von Arthur Schnitzler. In: Neue Revue (Wiener Literatur-Zeitung), Jg. 5, Nr. 33 (1. August 1894), S. 151–157.

Der edierte Text bewahrt den originalen Zeilenfall. Wiedergegeben wird außerdem die typographische Konvention, vor „!", „?", „:" und „;" Viertelspatien zu setzen.

ED beginnt die erste Zeile mit Einzug, EA und GW mit einer Versalie, die in GW über drei Zeilen reicht. Abschnitte werden in ED durch einzelne Asteriske getrennt, in EA durch drei, GW beginnt nach einer Leerzeile mit einer Versalie über eineinhalb Zeilen. Die Abstände zwischen Absätzen innerhalb eines Abschnittes variieren in ED, sie sind auf der ersten Seite auffallend größer als auf den folgenden. Da es in EA und GW dazu keine Entsprechung gibt, wird diese offenbar nur durch den Setzer von ED verursachte Seitengestaltung nicht wiedergegeben.

Alle Emendationen werden am Ende des Drucktextes angeführt (s. Herausgebereingriffe, S. 231). In der Marginalspalte werden die Seitenwechsel von ED und EA angegeben:

[30] Vgl. den unveröffentlichten Brief Ernst Reclams an Schnitzler vom 23. 1. 1924, CUL, B 710.

[31] Vgl. Arthur Schnitzler: Die dreifache Warnung. Novellen. Mit einem Nachw. von Oswald Brüll. Leipzig: Philipp Reclam jun. [1924] (Reclams Universal-Bibliothek 6458).

⌜ markiert in D die Stelle eines Seitenwechsels im Erstdruck;

⌞ markiert in D die Stelle eines Seitenwechsels in der Erstausgabe.

## Apparat

Der dem Drucktext D hinzugefügte Einzelstellenapparat verzeichnet die Abweichungen von ED zu EA und GW/GW1922/GS:

EA (Erstausgabe):
Blumen. In: Arthur Schnitzler: Die Frau des Weisen. Novelletten. Berlin: S. Fischer 1898, S. 113–133.

GW (Gesammelte Werke):
Blumen. In: Arthur Schnitzler: Gesammelte Werke in zwei Abteilungen. [7 Bde.] Berlin: S. Fischer 1912. Erste Abteilung: Erzählende Schriften. 3 Bde. Bd. 1: Novellen, S. 118–129.[32]

GW1922:
Blumen. In: Arthur Schnitzler: Gesammelte Werke in zwei Abteilungen. [9 Bde.] Berlin: S. Fischer 1922. Erste Abteilung: Erzählende Schriften. 4 Bde. Bd. 1: Novellen, S. 118–129.

GS (Gesammelte Schriften):
Blumen. In: Arthur Schnitzler: Sterben und andere Novellen. Berlin: S. Fischer 1928 (Gesammelte Schriften), S. 118–129.

GW1922 und GS sind weitgehend satzident mit GW, die Ausnahmen sind im Apparat verzeichnet, sofern es sich nicht um Setzfehler handelt. Alle anderen Abweichungen von ED sind in diesen drei Ausgaben gleichlautend und werden im Apparat nur mit der Sigle GW versehen.

Offensichtliche Setz- und Druckfehler späterer Ausgaben werden im Apparat nicht ausgewiesen, ebensowenig regelhaft zu fassende Abweichungen zwischen den Drucken.

Regelhafte Abweichungen in EA:
- Konjugationsformen von „geben“ werden mit „ie“ („giebt“) geschrieben;
- die Schreibung von „th“/„t“ entspricht der Regelung der I. Orthographischen Konferenz, wonach „th“ in Wörtern deutschen Ursprungs im Anlaut nur noch vor langem Vokal zu setzen ist („thun“, „Thür“), nicht jedoch im Auslaut („Wut“), vor Diphtongen („teilte“) oder Ableitungen der Endung „-tum“ („eigentümlich“); ebenso entfällt „th“ in „Blüthen“.

[32] Im Inhaltsverzeichnis von GW, GW1922 sowie GS ist dem Titel das Jahr des Erstdrucks „(1894)“ nachgestellt.

Regelhafte Abweichungen in EA und den folgenden Drucken:
- „Grethel“ wird durchgängig „Gretel“ geschrieben;
- Digraphe für die Großschreibung von Umlauten („Ae“ und „Ue“) werden durch die entsprechenden Umlaut-Versalien („Ä“ und „Ü“) ersetzt;
- das „d“ aus „dt“ entfällt in allen Ableitungen des Wortstammes „todt“;
- die in ED großgeschriebenen Zeitangaben „Vormittags“, „Nachmittags“ und „Abends“ sind kleingeschrieben (in GW darüber hinaus auch einmal „vormittag“, D 53).

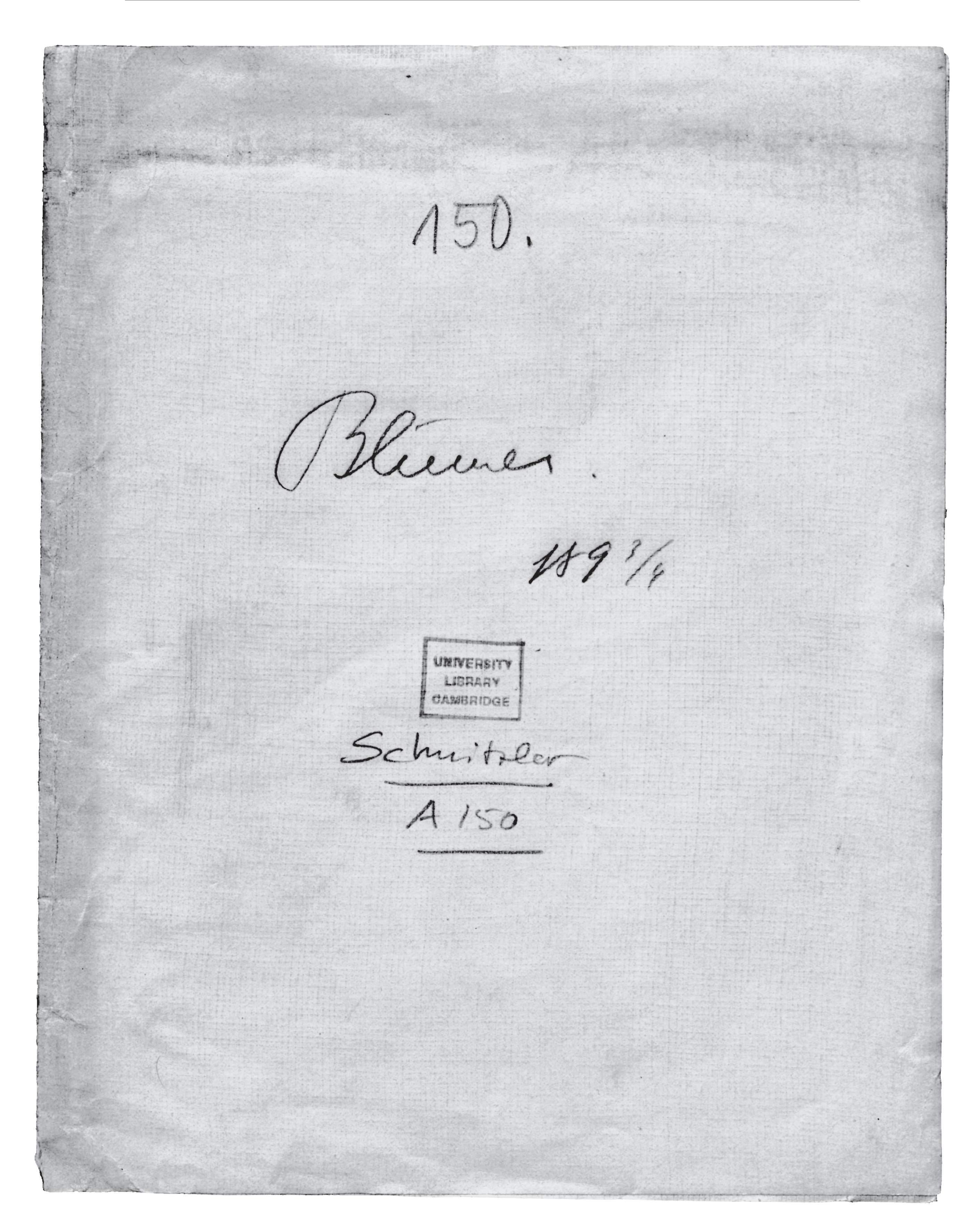
Regelhafte Abweichungen in GW/GW1922/GS:
- „th“ entfällt in allen Wörtern deutscher Herkunft.

## Kommentar

Der Einzelstellenkommentar enthält kulturgeschichtliche Hinweise und bietet Erläuterungen zu Austriazismen sowie veralteten, zum Teil fremdsprachlichen Ausdrücken. Kommentare zu Lemmata in den handschriftlich überlieferten Texten werden – bei deren jeweils erstem Vorkommen innerhalb eines Textkonvoluts[33] – in den Fußnotenbereich der Transkription gesetzt und sollen hier nicht zuletzt der Plausibilisierung der Entzifferung dienen. Kommt eine betreffende Stelle nicht nur in den Handschriften, sondern auch im Drucktext vor, wird auf den Kommentar zu D mit entsprechender Zeilenangabe verwiesen.

[33] Die Kommentare zur Handschrift $H^2$ werden unter der Transkription von $*H^2$ im Anhang (S. 237–270) nicht wiederholt.

# 1. Handschriften



150.

Blumen.

189 3/4



Schnitzler

A 150

Originalmaße 20 × 25,6 cm

[150.]

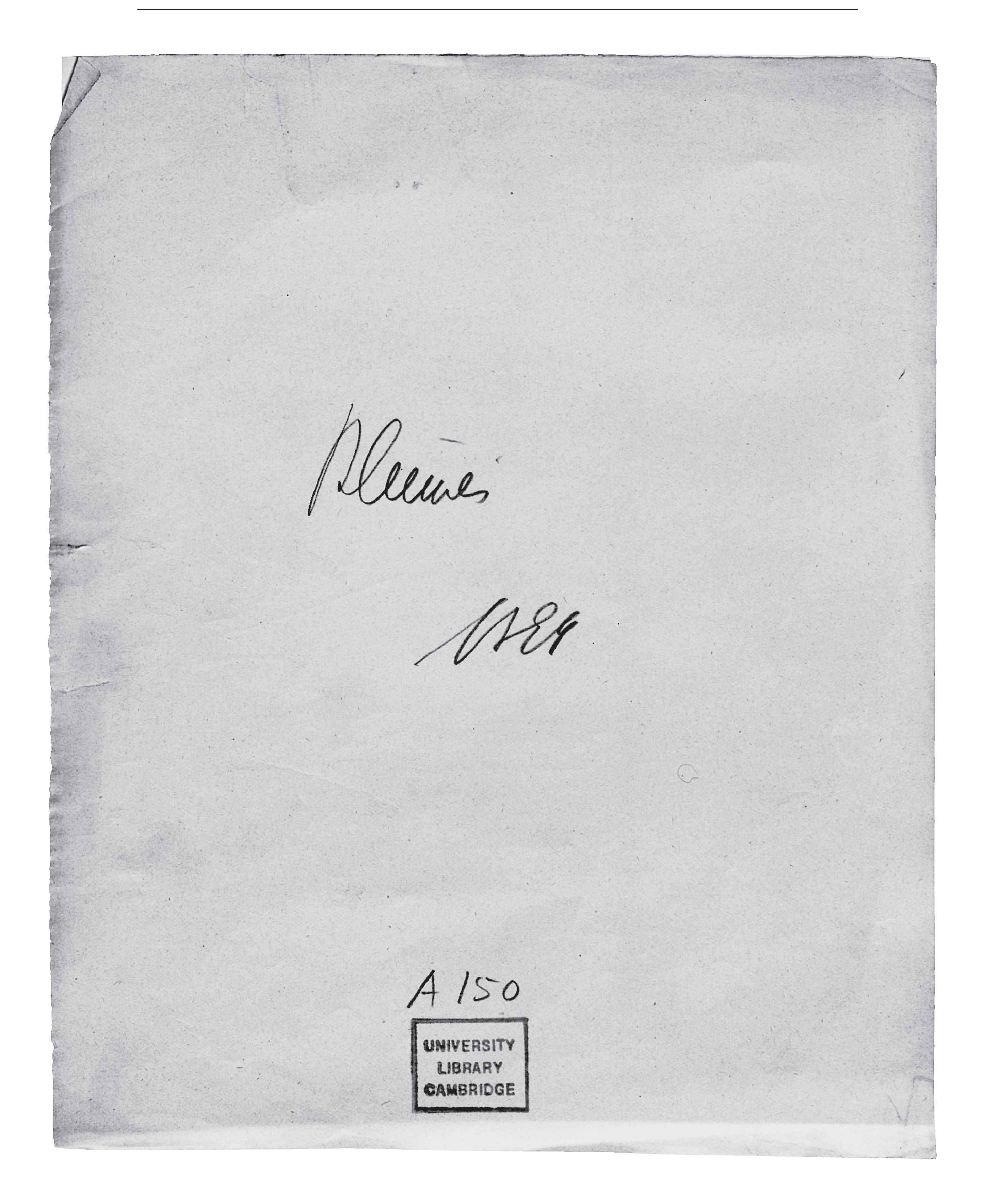
*Blumen.*

1893/4

[*Schnitzler*]

5 [A 150]

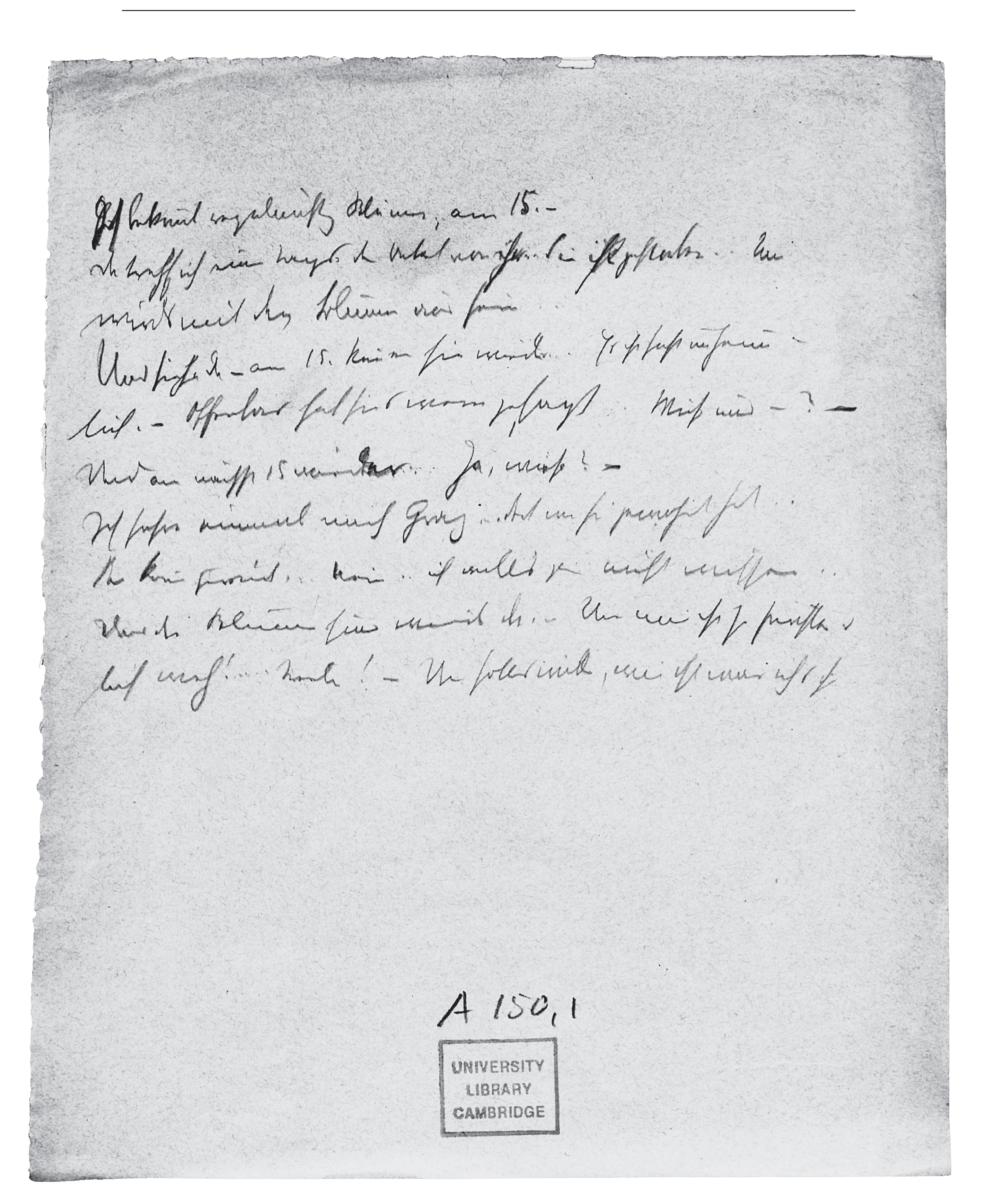
1 mit rotem Farbstift geschrieben.


A 150
UNIVERSITY
LIBRARY
CAMBRIDGE

*Blumen*

1894

[A 150]



ErIch bekom̅t regelmäßig Blumen; . am 15. –
Da treff ich eines Tags den Onkel von ?ei?ihr . . . Sie ?st?ist gestorben . . . Nun
wirds mit den Blumen aus sein . .
Und siehe da – am 15. kom̅en sie wieder . . Es ist fast unheim-
5 lich. – Offenbar hat sies wem gesagt . . Wieso nur – ? –
Und am nächst 15 wieder . . . . . . Ja, wieso? –
Ich fahre einmal nach Graz . . . . dort wo sie gewohnt hat . .
?Sie? ?kaum? ?geweint? . . . nein . . ich will's gar nicht wissen . .
Und die Blumen sind wieder da . . . Und mir ist so fürchter-
10 lich weh! . . . . . ?Treulos? ! – Um Gotteswillen, wie ?oft? war ich s ihr

[A 150,1]

Er hat jeden 15. nach wie vor ?ein? Blumen bekom̄en. –
Erfährt nun, dß sie ~~la~~todt ist. –
Wieso hab ich ?~~dann~~?diese Blumen bekom̄en.? –
Sie ist damals mit ihrer Mutter nach Z. übersie-
delt. –
Nun, die Erklärg ist offenbar, sie hat testamentarisch verfügt,
dass ˆdie Blumen an dich weiter gesandt werden –
Verschlaf die Sache. –
– Er hälts nicht aus, er reist hin. –
Die Mutter ist gestorben. –
Wie erfahre ich, mit wem sie verkehrt hat? –
~~Ich~~Er geht zuin ~~dem~~das Haus, in dem seiie gewohnt hat –
~~Irge~~Unverrichteter Dinge muss er fort. –
Wieder kom̄t der 15. und die Blumen. – . . Das macht
mich ja toll . . . das ist ja unerträglich . .
In die Blumenhandlg –

[A 150,1]

A 150,1

Nov. 93.

[A 150,1]

Nov. 93.

Es war ~~zehn Uhr [?]vorbei~~ Abend, zehn Uhr vorbei,
dieeine Zeit ~~war also da~~, in der mein Freund
5 Hans ins Kaffehaus zu kom̄en pflegte. Und wie
ich eben wieder auf die Uhr sah, trat er auch
ein . . Er nickte ?g?~~heinen~~ mir seinen Gruss zu, etwas
zerstreut wie gewöhnlich, und nahm in dem Sitz
~~*vis à vis*~~ mir gegenüber Platz, . und sagte gleich.
~~aber wirklic~~
10 Heut muss ich dir etwas ganz seltsames
erzählen . . . .
„Aber wirklich" . . das bedeutete nemlich,
dass er schon manches für seltsam gehalten
hatte, was es durchaus nicht gewesen
15 war . . . . . . . . . ~~Ganz triviale Erlebnisse~~ Dieses

Mistrauen wollte er vor allem anbeseitigen . . . . . . –
AbUnd er liess sich keine Zeitungen geben, nicht
einmal die Im übrigen ?g?klang sein auch in
seiner Stimme etw einige Erregung durch . .
5 Seine Stimme klang etwas erregt. Er liess sich keine
Zeitungen geben, schob die Blätter, die vor ihm
lagen, nervös zur Seite, und [?]fing sprach gleich
weiter . . . . . . .
Du mußt dich nemlich ein bischen zurückerinnern . . . .
10 drei . . . . drei und ein halbes Jahr, und zwar an Alber-
tine . . . .
Oh Albertine . . ja ja, . . ich weiss schon – die „Elende" –
Ganz richtig – . jedenfalls hab ich das Wort
einige Mal hinzu gesetzt. Du wirst zugeben
15 ich hatte Grund dazu; du erinnerst dich also – ?

Gewiss . . Liebe . . . . . Treulosigkeit – „Elende – –“
Und Nim̄erwiedersehen. –
Das sind die Grundzüge der Geschichte gewesen, – aber
es war nicht aus damit. – Sie war ~~mir~~ nemlich
5 untreu gewesen, aber sie hatte nicht aufgehort mic
zu lieben, . Sie verfolgte mich, . Wochen, Monatelang,
Sie flehte meine Verzeihung an, sie weinte zu meinen
~~Knieen~~ Füßen Thränen der Reue. – ~~Es war~~ ?ve? Endlich ver-
schloss ich ihr meine Thüre. Da kam dann noch eine
10 Zeit, wo ich sie zuweilen, wen̄ ich das Haus
verliess, an der Ecke einer Straße warten ~~sah~~, mir und
in gemessener Entfernung folgen sah: . . Ich küm̄erte mic
einfach nicht darum . . . ~~Zuweilen lagen,~~
~~wenn ich nach Haus kam, Zuweilen~~ Manchmal,
15 oft Tagelang hintereinander ~~kamen~~ fand

ich vor meiner Wohnungsthür Blumen; sie ?h?pflegt
Thür
sie mittelst feiner Seide an die Schnalle zu befestigen.
Ab und zu kamen auch Briefe von ihr, flehend,
aufschluchzend geradezu, die mit der Zeit im̄er
5 demüthiger, trauriger, hoffnungsloser wurden . .
Was konnte ich thun? – Verzeihen kañ man ja nur,
weñ man nicht geliebt hat . . Endlich kam wieder
einmal ein Brief, der eine Bitte enthielt,
~~Eine~~ Sie müsse Wien in ein paar Tagen ver-
10 lassen; noch einmal, auf fünf Minuten wolle sie
mich sehen und sprechen. – Ich gab nach. Es war
eine peinliche Scene. Ich sprach fast gar nichts,
fragte sie nur, was sie mir eigentlich zu sagen
hätte? Nun, weiter nichts, als dass sie nun auf
15 immer weggehe, zurück nach Graz, zu ihrer Mutter,

~~denn hier könne~~ denn ihr ~~Studi~~ Gesangsstu-
dium gebe sie auf. Und nun würde ich sie wohl
nie wieder sehen, und ich konnte ganz ruhig sein –
das Briefschreiben gebe sie nun auf . . „Aber das
5 ertrag ich nicht“, sagte sie, dass du von mir gar
nichts mehr wissen sollst, und das eine
kannst du mir nicht verbieten, u ich lass
mir’s auch nicht verbieten – jeden
Monat, ~~an dem Eriñergtag~~ am selb Tag wie
10 heute – es war der fünfzehnte, – bekom̅st du
Blumen von mir. – Ich erwiderte gar nichts,
liess sie weiter reden, was sollt ich ihr a?uch?
sagen, was ich nicht schon hundertmal wiederhol

hatte? – Und sie auch ~~hatte~~ konnte doch im̄er
nur dieselben Phrasen bringen . . . Sie schied
auch damals nicht, ohne sie zu sagen „Oh ich
weiss, was ich gethan – ich weiss ganz gut,
5 dass ich deiner nicht werth bin – ich war wahnsin̄ig –
geliebt hab' ich im̄er nur dich –" und
~~Und so~~ so weiter. Nun, es ist wahr,
ich hab sie seither nicht wiedergesehen. –
Nun, die Blumen? . .
10 Sie kamen regelmäßig . . . an ~~jedem Morgen~~
~~15. mit der~~ am Morgen jedes fünfzehnten –
Sie kamen in einem zierlichen weißen ~~Post~~Carton,
meist waren es Rosen oder Flieder, zuweil
weiße Nelken, einfach mittelst eines

13 **Rosen**: In seinem Standardwerk *Selam oder die Sprache der Blumen* (1821) beschreibt Johann Daniel Symanski die Symbolik der „Königin der Blumen": Sie gilt unter anderem als Sinnbild der Liebe, Sinnesfreude, Jugend und Tugend, steht aber ebenso für Schmerz, Vergänglichkeit und Tod. **Flieder**: s. Kommentar, D 266.

14 **weiße Nelken**: s. Kommentar, D 137.

Goldfadens zusammengehalten . . . und regel-
mäßig nahm ich sie und steckte sie in
ein Wasserglas, in dem sie dann zwei,
drei Tage auf meinem Schreibtisch standen.
– ~~Jedesmal, regelmäßig? .~~ . Niemals
blieben dies Blumen aus?
Nie. Das erste Mal kam ein kleiner Zettel
von ihrer Hand mit, auf dem nichts andres
stand, als: Ich werde dich ewig lieben –
dann kam nichts, nichts, gar nichts mehr
als die Blumen. Ich empfand nichts besondres
dabei. – ~~ich dachte mir höchstens~~ An die ewige

Liebe hab ich natürlich nicht geglaubt, – ~~denn~~

diese ~~Consequenz war ja ganz leicht aus~~

~~dem Bestreben zu erklären~~, sie wollt

darin fand ich

einfach nicht ganz vergessen sein, – ~~das ver-~~

die Lösung des ganzen.

5 ~~trug sie nicht~~. ~~So~~ Ich habe im übrigen wenig

drüber nachgedacht. Innerlich war ich ja doch endlich

mit der traurigen Geschichte so leidlich fertig

geworden. – ~~Komisch war~~ Merkwürdig war

nur eines – wie, vor etwa einem Jahre

sich um

10 die Blumen einen Tag ~~auf sich warten~~ verspäteten

war ich etwas ~~nervös.~~ ärgerlich. So tief

sitzt die Eitelkeit in uns! –

dauern diese Sendungen fort? –

. . Und noch immer ~~bekom̄st du die Blumen~~ – Auch jetzt

noch? –

Ja. Aber höre nur . . . Wie ich heute mit der Tram

über den Ring fahre, steigt ein Herr ein,

~~den ich auch schon über 3 Jahre nicht gesehen hatte.~~

der mir gleich bekannt vor kom̄t. Es war

Albertinens Onkel, an den du dich auch

erinnern mußt . .

~~Absolut~~ Ich erinnerte mich nicht.

~~Warte, [?] S. Du weißt doch~~ Sicher! . – weißt du

noch, im Frühjahr vor vier Jahren, da war ich

einmal mit dir auf der *Czard* im Prater –

am Tisch

da sass neben uns eine Gesellschaft von

~~alten~~ älteren Herren, die ziemlich angeheitert

waren . . den einen kannt' ich, und er

---

2 **Tram**: Tram oder Tramway wurde in Wien die schienengebundene Pferdestraßenbahn genannt, Vorläuferin der ab Mitte der 1890er-Jahre elektrifizierten Straßenbahn.

3 **Ring**: Ringstraße: Wiener Prachtstraße, die nach der 1857 von Kaiser Franz Joseph I. angeordneten Schleifung der Festungsmauern und Basteien rund um die Innenstadt angelegt wurde und an der man in den 1860er- bis 1880er-Jahren zahlreiche Repräsentationsbauten errichtete.

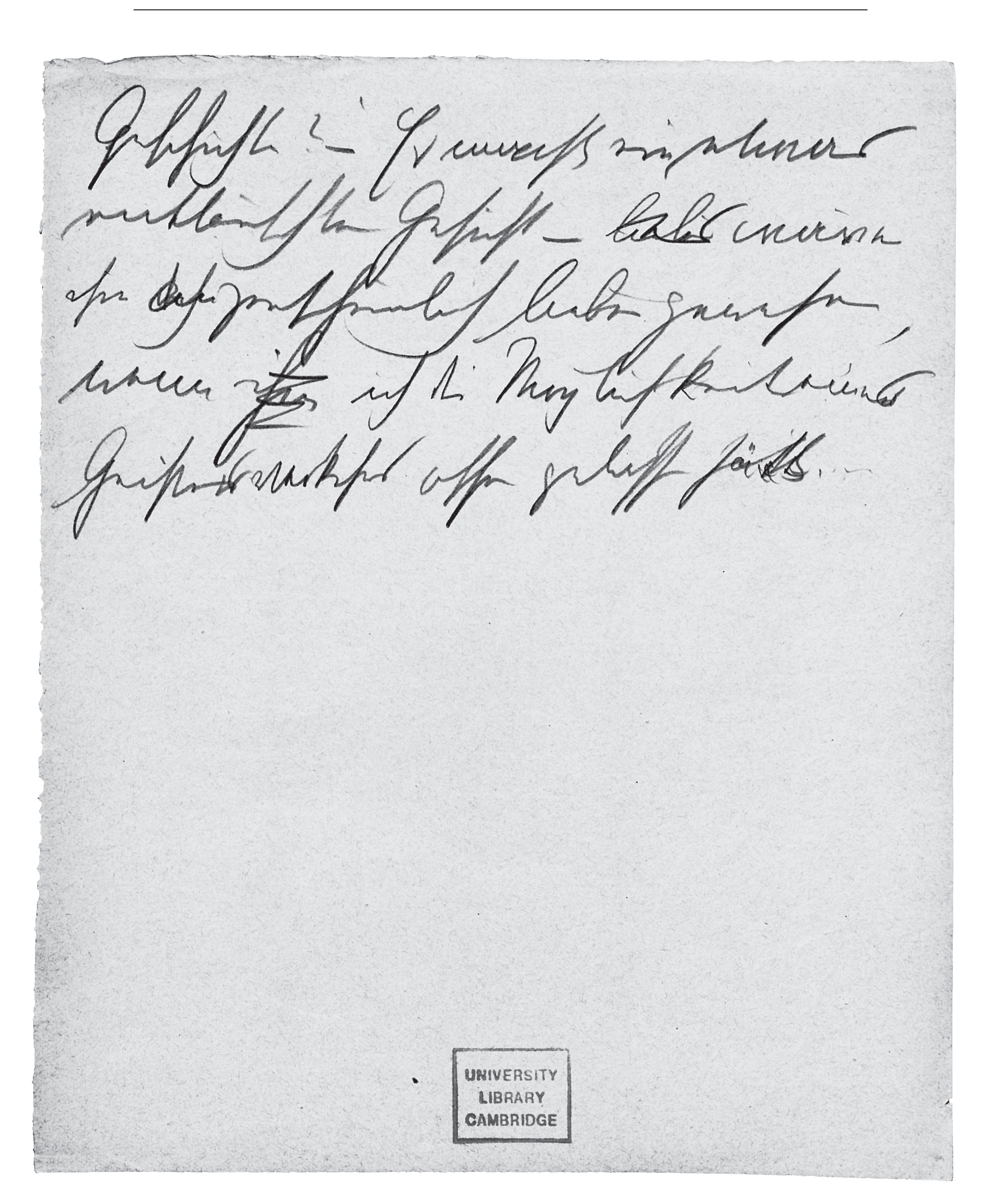
11 ***Czard***: s. Kommentar, D 44.
**Prater**: s. Kommentar, D 44.

trank uns beiden zu . . dann setzte er sich
zu uns herüber. –
Ach ja, jetzt weiss ich schon. Er vertraute dir
ganz geheimnis voll an, dass seine Nicht
5 so sehr für dich schwärme; [w]und das kam
uns s[e]ehr komisch vor, weil du s damals
schon so gut wußtest –
Ja, ganz richtig. Also den Mann treffe ich
heute auf der *Tram*. Er erkeñt mich auch,
10 und ich frage ihn, seit wann er hier ist, –
[?]und dergleichen mehr. [?]Aber nun konnte ich doch
[?] nicht an mich halten und erkundgte mich
nach Albertine. –
Oh, sagte er, das wissen Sie nicht? . . Das

arme Kind – die ist ja schon zwei Jahre todt! –
Wie? – Ich fuhr fast zusam̅en. Woran ist sie den̄
gestorben? – Er wußte es kaum mehr so recht,
Für ihn war ja das schon fast vergessen.
5 Er sagte nur: Sie wissen ja, sie war immer ein
bißelsl überspan se Sie war Sie war eine [?]Zeit
lang in einer Heilanstalt gewesen; gemüths
Er sagte nur: Sie war ja immer so überspannt,
und eigentlich nie ganz gesund, sie hätte sogar in eine
10 Heilanstalt kommen sollen – aber das hat
die Mutter doch nicht zugegeb wollen. – es ?soll?? war? . . . . ja . ge-
storben ist sie an einer Gehirnentzündung, + + + glaub ich
denk dir nur, wie seltsam mich das berührte
Zwei Jahre ist dieses Wesen todt Mädchen todt,

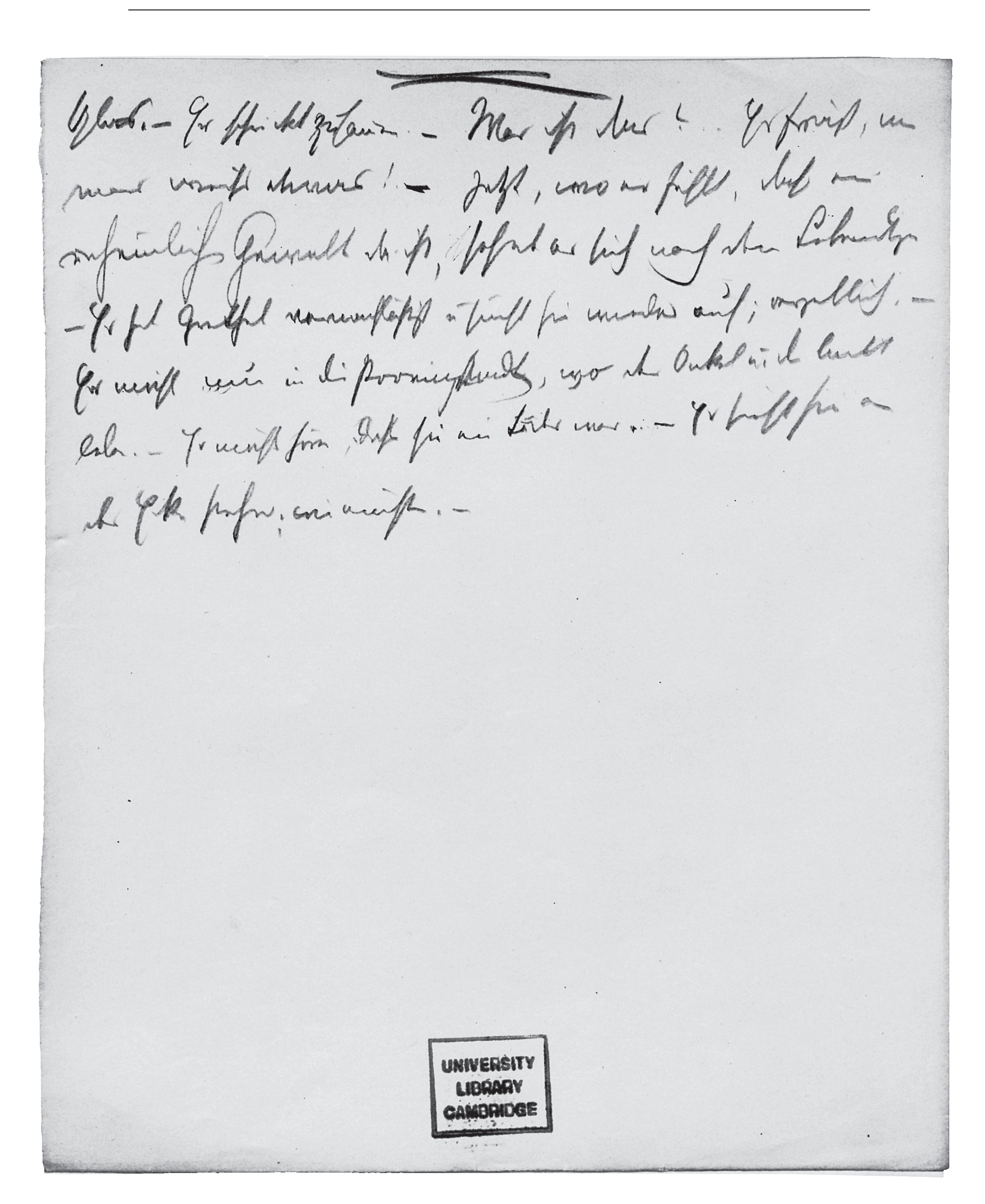
und ich bekomme nach wie vor die Blumen . . . ~~Für~~
~~mich~~ Es ist so unheimlich, dass ich dirs kaum sagen
kann –
Nun, es wird sich gewiss eine ganz natürliche
5 Erklärung finden lassen –
Ich zweifle nicht daran . . ~~Das~~ uUnheimlich bleibten
für jeden Fall die abgelaufenen zwei Jahre,
in denen ~~ich~~ d as ~~ieses~~ as Mädchen für mich weiter-
gelebt
~~lebte~~; in denen ich Geschenke von ihr ~~empfing~~,
10 zu empfangen glaubte; ~~während~~ in denen ich sie
mir ~~lebendig~~ mit ihren blaße Wangen, mit ihrer
anmutigen Gestalt als eine lebendig vorstellte –
mir
und in dernen ~~ich~~ jeden Augenblick die Möglichkeit
offen stand, sie aufzusuchen, ihr zu sagen – Ich danke

dank'e dir ⁻für die schönen Blumen . . Und nun,
und nun – es ist mehr als seltsam; es ist ?ein?bein
fünfzehnte – der
unerträglich . . . Morgen ist der Tag, an welchem
die Blumen so wie
die ~~Sendung wie~~ im̄er kommen wirerd, – ich
5 fürchte mich davor . . . . . .
Das Gefühl begreif ich ganz gut; – ~~sobald~~
~~du aber drauf~~ aber es wird verschwinden, sobald
du das Räthsel vollkom̄en gelost has, bis du einfach
weißt, ~~durch~~ wem das arme Kind
10 auf dem ~~Todten~~Sterbebett den Auftrag gegeben
hat, dir die Blumen regelmäßig weiterzuzu
schicken. –
?s?Für so einfach hältst du die

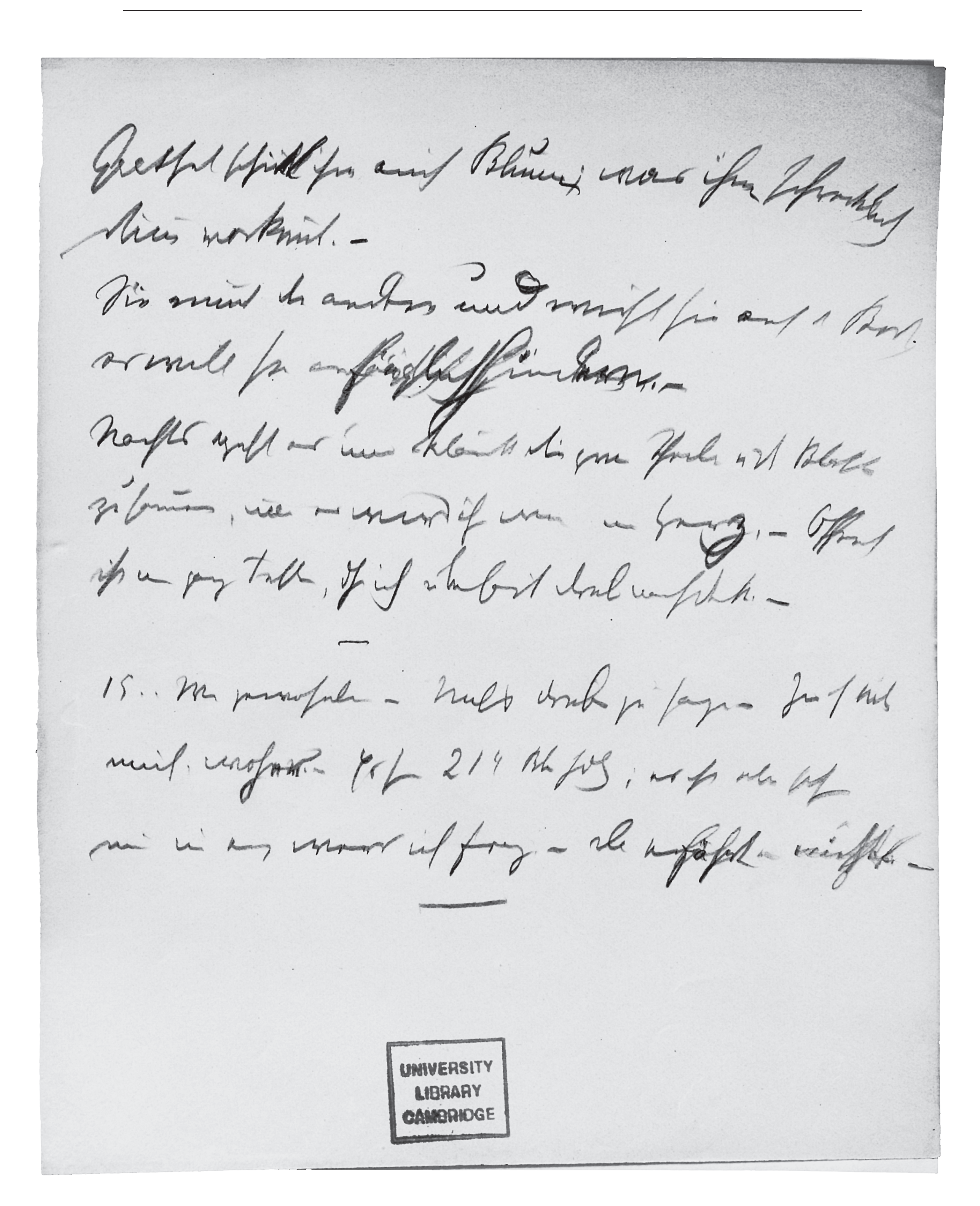

UNIVERSITY
LIBRARY
CAMBRIDGE

Geschichte?“ – Er machte ein etwas
enttäuschtes Gesicht – ~~lieber~~ es wäre es
ihm ~~doch~~ augenscheinlich lieber gewesen,
wenn ~~ihm~~ ich die Möglichkeit eine~~r~~s
5 Geiste~~s~~rverkehrs offen gelassen hätte . . –

Er hat sie grundlos verlassen. –
Er lebt nun ganz mit dem Bild der Vergangenheit. –
Er kom̄t drauf,, dß ja überhaupt das Sterben nichts endendes
u veränderndes ist . . Und wen̄ ihm scheint, dß es geste ist war
5 u morgen wieder sein kann, so ist es eben. –
Warum nur hab ich sie verlassen? – Ab Ach Gott, Kränkg war es
sicher nicht, das sie in den Tod trieb. – Aber warum, warum? –
Sie war mein nicht werth! Was für dumme Phrase ! – –
– E Ich gehe auf den Friedhof; ein r Regentag; ganz warm. Da ist
10 ihr Grab; ein Hügel. – Da unten soll sie liegen. –
Er geht nach Haus; da kom̄t er plötzlich drauf, . . dass er sie liebt! –
– Er begeht eine Treulosigkeit mit Grethe –
Die Blumen sind nicht gekom̄en. – Ah, – ei Erlösung. Sonderbar –
der Auftrag ist abgelaufen, nun ist das alles vorbei – Es ist
15 wie wen̄ Nebel zerrinnen. – ?Wie? Er springt tanzt lustg d?urch?
den Frühling. – Wie er heim kommt – stehn die Blum im


UNIVERSITY
LIBRARY
CAMBRIDGE

Glas. – Er schrickt zusam̄en. – Was ist das? . . Er frägt, nie-
mand weiss etwas! . – Jetzt, wo er fühlt, dass eine
unheimliche Gewalt da ist, sehnt er sich nach dem Lebendigen
– Er hat Grethel vernachläßigt u sucht sie wieder auf; vergeblich. –
5 Er möcht nun in die Provinzenstadt, wo der Onkel u. die Mutt
leben. – Er möchte hören, dass sie ein ?Luder? war . . . *– Er sieht sie an
der Ecke stehen; wie einst. –


UNIVERSITY
LIBRARY
CAMBRIDGE

*Grethel* schi[?]ckt ihm auch Blumen; was ihm schrecklich
dum̅ vorkom̅t. –
Sie nim̅t die andern und wirft sie auf d Boden,
er will sie anfänglich hindern. –
5 Nachts geht er und klaubt die grun Theile u d Blatter
zusam̅en, und es wird ihm we[?] ?ums? Herz. – Offens
ist mein ganze Fehler , dß ich überhaupt drüb nachdenke. –

—

15 . . Wie gewohnlic – Nichts drüber zu sagen – ?Zusedg?
?mich?, woher. – Es sind 214 Blu hdlg; es ist ?etw? ?sch[?]?
10 ?nur? in eing werd ich fragen. – Da erfährt er ?nichts? –

—

9 **214 Blu hdlg**: Adolph Lehmanns *Allgemeiner Wohnungsanzeiger verzei*chnete 1893 unter der Branche der Naturblumenbinder und -händler in Wien 232 Adressen, 1894 waren es 238.

(Heiligkreuz – aufwachen! –)

Er ist wieder lebendig!

Ich bin in d ganz Stadt herumgegangen,

ˀumˀ d Blumen. Nieman sagt mirs

5 Nun ja, sie hat Auftrag gegeben, das man

nicht sagt. –

Ich lese ihre Briefe wieder. –

Ich reise a[?]b – die Blum ᶠlieg ˀinsˀˀimˀ *Coupé* . . . . .

Ganz welke, welke Blumen – Grethel schickt

10 Er hört sie schluchzen, Nachts.

(die ˀA[??]tˀ ˀfindetˀ – )

1 **Heiligkreuz**: Heiligenkreuz: Gemeinde im Wienerwald, ca. 20 km von Wien entfernt.

---

[?]Am Tag drauf fühlt er sich ziemlich frisch.
Kalt, hell. – Ruhig. –
Sonderbar! Blumen . . . Offenbar hat sie noch den Auftrag gegeb, ?bevor? sie si
niederlegte – – ?*At*[e]*tendu*?. –
5 Es kom̄t ein ?SMonat? . .
Der nächst Monat bringt wieder die Blumen. – – Das ist beinah unheimlich . . .
Ich möcht in alle Blumenhandg gehn –
Bedürfnis zu ihr Grab zu gehen . .
Auf ein Ball . . ganz f[?]idel, und – wie er zurückkehrt . .
10 Eine Dame, die wüthd ist, weil [sie]er die Blumen wegwerfen will,
mit der er bricht deshalb! –

(Idee, dass die Blumenhändlerin verrückt ist, und
sich noch im̄er einbildet, dß [er]sie kommt. –)

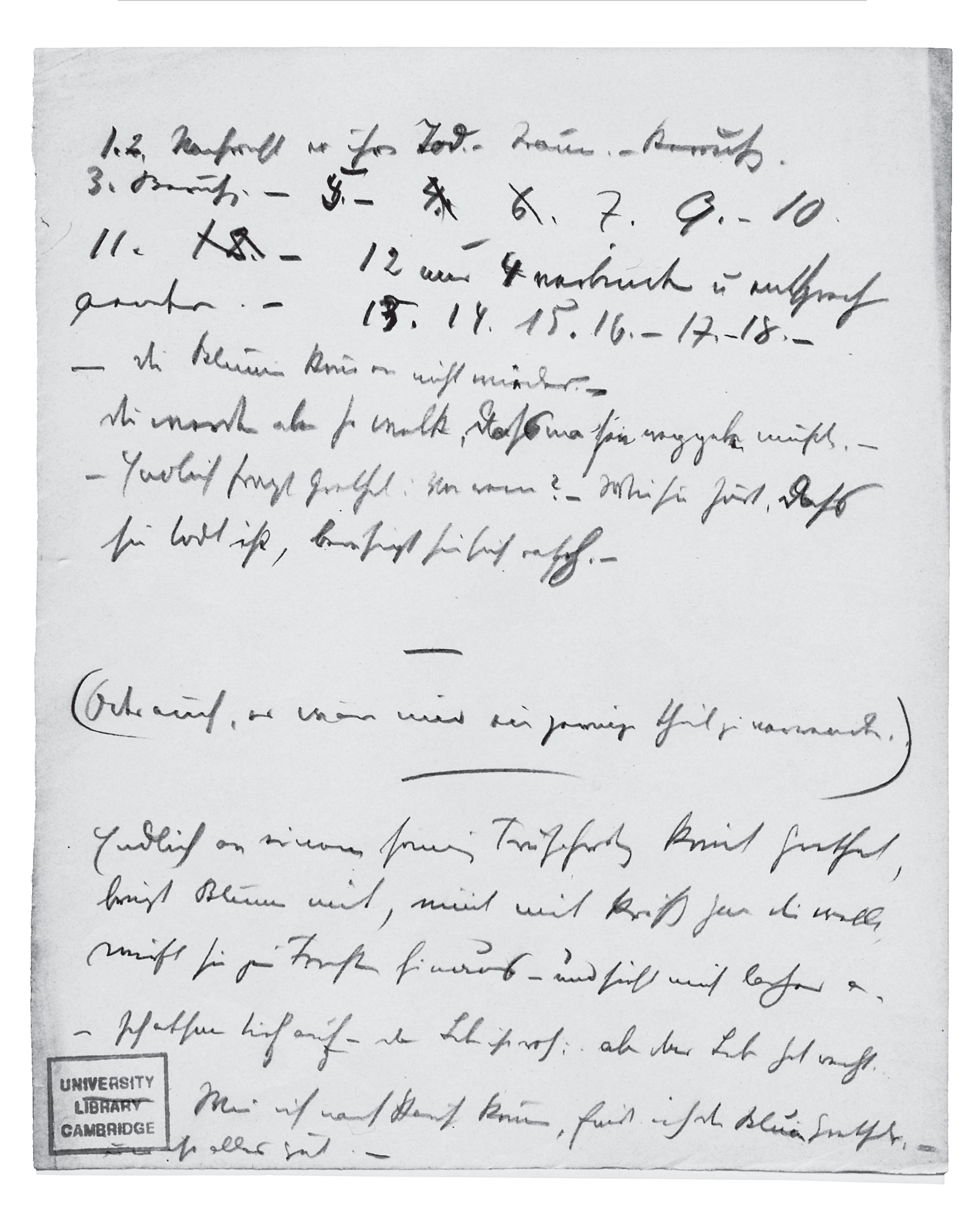
Aergerlich; – sie hat wahrscheinlich ein
15 Jahr im voraus bezahlt! Komödie! –

---

4 ?***At***[e]***tendu***?: (frz.) erwartet.

– Rückeriñerung. – Wie sie mich betrog. – Wie sie zu mir kam –
wie [???]sie wegfuhr und wie die Nelken komen. – , imer. –
– Ach ich sollte heute zu meine Braut gehen – so untreu war ich ihr
noch nie wie heute! –
5 Ich habe mich verlobt . . Sehnsucht nach Legitimität! –
– Nun werden keine Blumen mehr komen! –
– Am Tag drauf . . . . . die Blumen sind da! . . Achja, offenbar hat
sie [a]Auftrag gegeben – – Weñ ich nur wüßt, woher? – ~~Ich~~
– In der Zwischenzeit erfasst mich eine sonderbare Zärtlich-
10 keit! –
Am nächsten 15 wiede! – Ja, das ist doch toll[••]! . . . . . . . .
Ja, was soll ich thun? – Ich werd ihr verzeihen! – [?]Mir[?] ist, als
wüßte sie das nicht! als könnt ich ihr das nicht verzeihen! –
Ich gehe auf ihr Grab hinaus . . Ein kothiger Tag . . . . Ah, ein
15 Schmerz, der mich dort erfasst – Alles blutet wiede . . Ich [???]
sie.
Ich fahre weg . . . . . weiß Nelken [?]schneien[?] ins Coupé herein . . . . . .
Sie verfolgt mich mit ihr Bitte um Verzeihung u sie hort [?]nich[?]
dß ich ihr verzeihe! – Ich geh auf ihr Grab! –

[A 150,1]



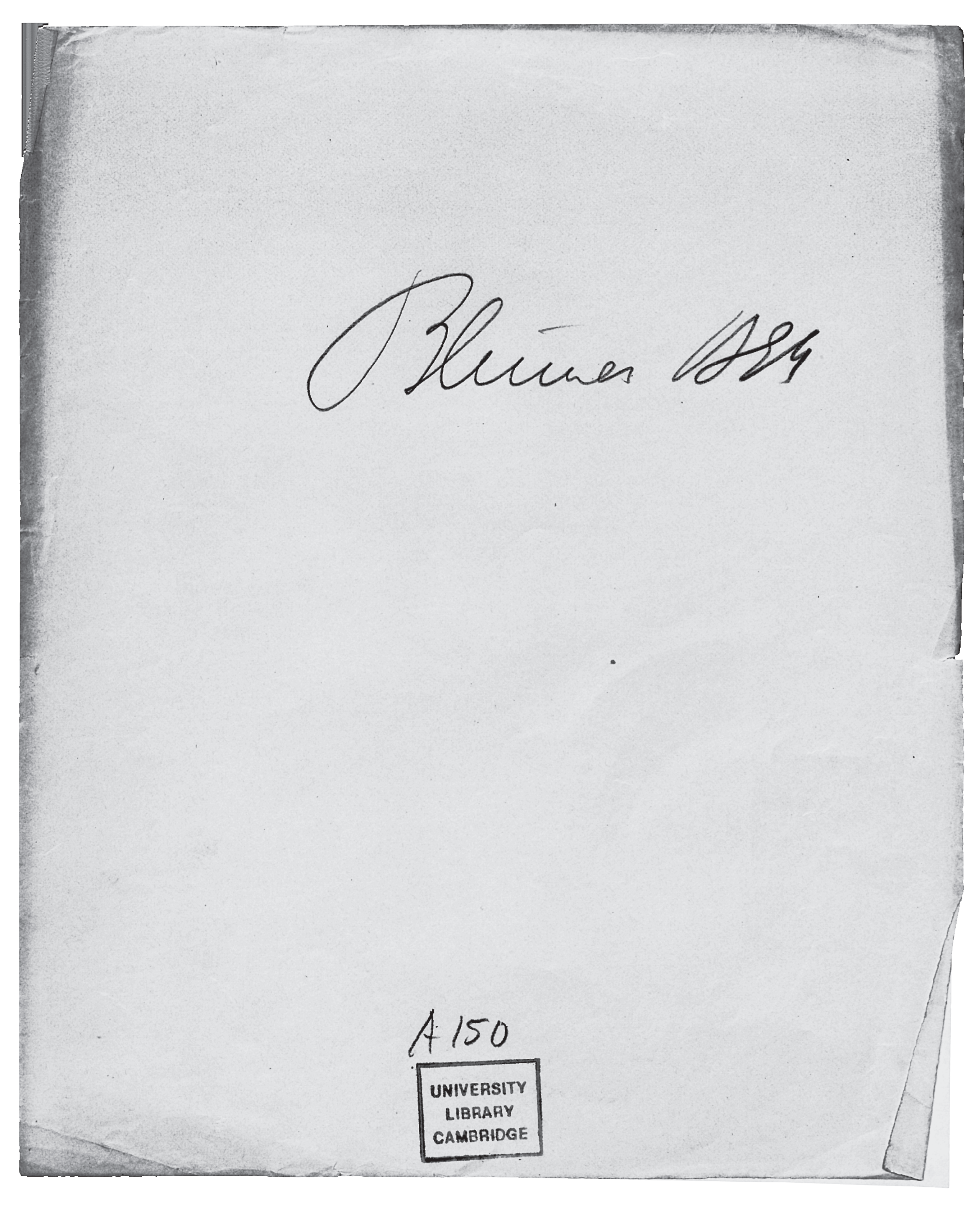

K liegt im Konvolut A 150,1 zwischen H[1] und S[3].

1. 2, Nachricht von ihrem Tod. – Trauer. – Berruhig.
3. Beruhig – [4]5. – ~~4.~~ ~~6.~~ 7. 9. – 10.
11. ~~12.~~ – 12 und 4 verbinden u entsprechen
aendern. – 1[5]3. 14. 15. 16. – 17. – 18. –
5 – die Blumen koīmen nicht wieder. –
Die werden aber so welk, dass ma sie weggeben müßte. –
– Endlich fragt Grethel: Von wem? – Wie sie hört, dass
sie todt ist, beruhigt sie sich rasch. –

———

(Oder auch, es wäre nur ein geringer Theil zu verwenden . .)

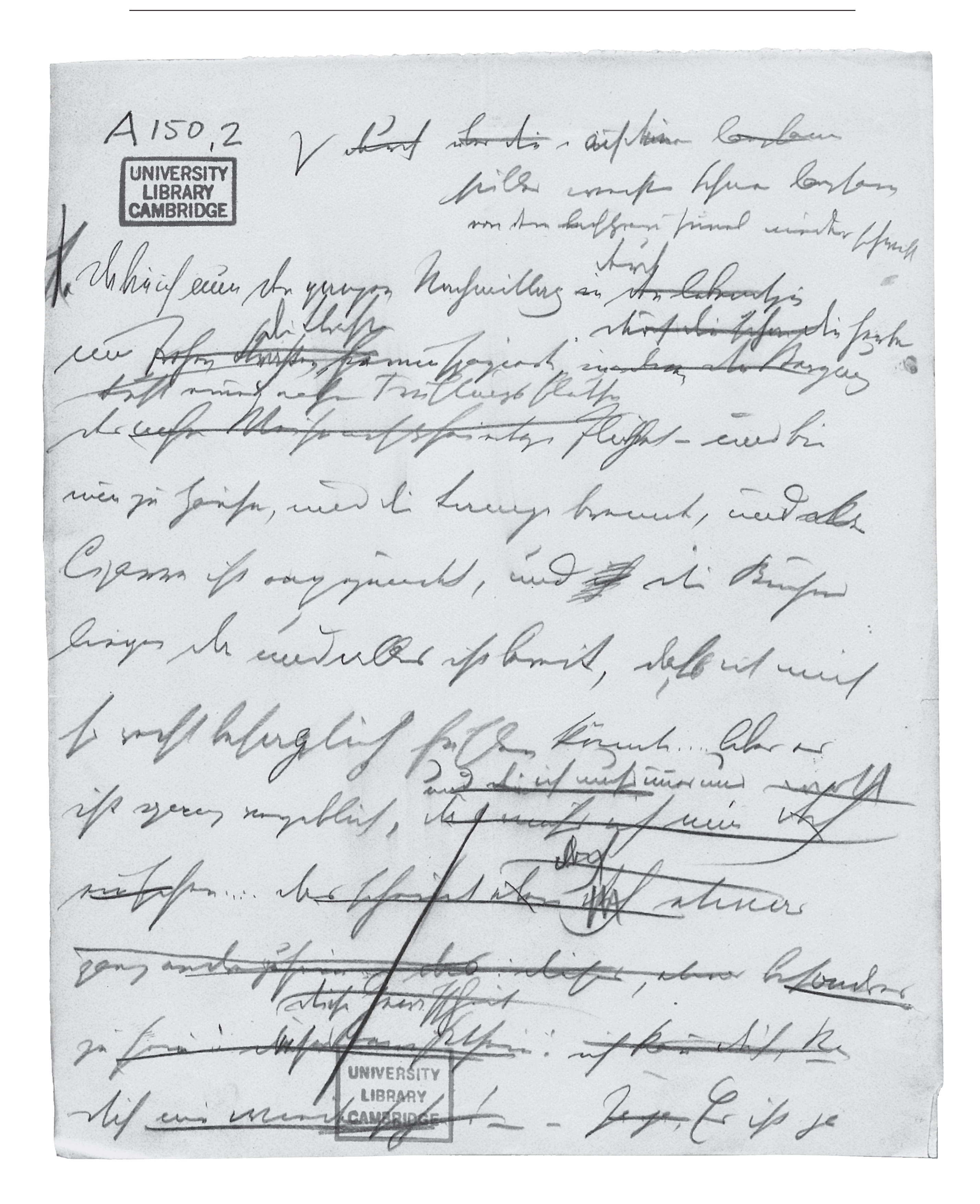
10 Endlich an einem sonnig Frühjahrstag koīmt Grethel,
bringt Blumen mit, niīmt mit kräftig Hand die welk,
wirft sie zum Fenster hinaus – und sieht mich lachend an –
– Ich athme tief auf – das Leben ist roh; . aber das Leben hat recht . . .
——— Wie ich nach [?]Hause koīme, find ich die Blumen Grethels. –
15 u es ist alles gut. –




Db² liegt im Konvolut offenbar versehentlich am Ende des Konvoluts 150,1.

*Blumen* 1894

[A 150]



[A 150,2] durch über die – ?in den?auf einer langsamen
stiller weißer Schnee langsam
von dem [??]?licht?grau ?Him̄el? nieder schwebt

durch
**1**. Da bin ich nun den ganzen Nachmittag in den lebendigen
durch die schon die herben
die Straßen
und frohen Straßen, inherumspaziert in denen der ?Bergung?
Luft eines nahen Frühlings fluthe
der nahen Weihnachtsfeiertage flirr[?]ht – und bin
5 nun zu Hause, und die Lampe brennt, und allesdie
Cigarre ist angezündet, und ich die Bücher
liegen da und alles ist bereit, dass ich mich
so recht behaglich fühlen könnte . . . . Aber es
und die ich muss im̄er nur ?wohl?
ist ganz vergeblich, das muss ich nun doch
[??]doch
10 einsehen . . . . . das scheint eben doch etwas
ganz andres zu sein . . . das : dieses, etwas besondres
diese Gewissheit
zu sein u d[?]ieses Bewußtsein: ich kan̄ dich, kan
dich nie wieder sehen! – – Ja ja, Es ist ja

und ich muss im̄er nur an ~~jene traurige Nachri~~ dasselb
denken . . . *N. Z.*
~~gar kein Zweifel~~, [s]Sie war längst für
mich gestorben; ~~es war nicht Phrase~~ . . . ja ja,
oder gar, wie ich es pathetisch [s]dachte . .
todt, „schlimmer als todt . . . . . Und nun, seit ich
weiss, dass sie nicht schlim̄er als todt ˙ist, nein,
5 einfach todt ~~ist~~, ~~sowie man es [?]~~ so wie die
vielen andern, die draußen liegen, tief, unter der
Erde, im̄er im̄er, wen̄~~s,~~ der Frühling ~~ko~~ da ist,
und wen̄ der Schnee fällt wie heute . . . . . . . . so ohne
~~unwiderruflich todt . .~~ jede Hoffnung des Wieder-
10 kom̄ens – seither ~~spür ich . . . dass sie in den~~
~~letzten~~ Jahren weiss ich~~: bis zum gestrigen~~
~~Tag hat sie auch für mich gelebt~~.
~~auch~~, dass sie für mich doch auch um

0b ***N. Z.***: Abkürzung für „Neue Zeile“.
3 **schlimmer als todt**: s. Kommentar, D 10f.

keinen Augenblick früher gestorben ist wie als
für die andern . . . Schmerz? – ~~Ich weiss es~~
~~nicht.~~ – Nein'. ~~nein, gewiss nicht . . Wehmut,~~
ja doch
Es ist nur
~~allerhöchsten Falls~~ . . . ein der g allgemeine
5 Schauer, der uns fasst, wenn etwas ins Grab
sinkt, das uns einmal gehört hat, und dessen
Wesen uns noch immer ganz deutlich vor
Augen steht . . mit dem Leuchten der Augen Blicks
und mit dem Klang der Stimmen – –
17/12
10 ~~Dass mir das Weinen nahe ist, kañ ich mir auch~~
~~nicht ?ge? verhehlen – und dass mir wohl wäre, wenn~~
~~ich weinen konnte~~ . . . . ~~Es ist so traurig, so traurig . –~~
~~Man mag sagen was man will~~ – eEs sind ja

doch lauter Phrasen: das Sterben, das Fortsein
aus der Welt, das ist ~~das allertraurigste~~ . .
. . ~~Ja wie ich damals~~ tausendmal trauriger
traurig
als alles andre. – Es war ja gewiss sehr ~~arg~~, als
5 ich damals ~~drau~~ ihren Betrug entdeckte . . . aber was
war da noch alles dabei . . . die Wuth und der
plötzliche Hass und der Ekel vor dem Dasein und
~~die E ?H?gekrank~~ ach ja, gewiss! die gekränkte
Eitelkeit – ich bin ja erst nach und nach auf
10 den Schmerz gekom̄en! – ~~Und dass sie so~~ sehr
~~darunter litt, als sie mich verlieren mu[???]ßte,~~
~~war doch auch eine Art von Trost! .~~ – Wie, wär
~~die Trauer heute eigentlich nichts als da Aerger,~~

~~dass sie – jetzt nicht mehr leidet~~? ~~Und~~ Denn

ist
dass siege~~litten~~ gelitten hat, es ~~war~~ ja Wohlthat
für mich gewesen! – Ich habe sie noch alle,
jeden Augenblick kañ ich sie wiederlesen,
5 die dutzende Briefe, die um Verzeihung flehten,
schluchzten, jam̄erten! – – Und ich sehe
selbst englischen
sie noch vor mir, in dem dunkel~~blauen~~n Kleid,,
mit dem kleinen Strohhut . . . wie sie an der
Ecke der Straße stand, in der Abendnddämerung
10 weñ ich aus dem Hausthor trat . . . . . Sie pflegte
mir ein paar Schritte zu folgen . . . dann verschwand
sie . . . . . : Und jene letzte peinliche Scene, wie
ich ihren Bitten nachgegeben hatte': ein letztes,

6af. **englischen Kleid**: s. Kommentar, D 29.

allerletztes Mal noch wollte sie mich sehen . . . . und
noch einmal die Hand küssen, wie sie schrieb! –
Und wie sie vor mir auf dem Boden lag,
mit dem und stand, mit den großen
5 Augen, in denen staunenden Augen . . und
runden Kinder
dem süßen lieben Gesicht, das nun so todten
blass war und so schmal und verhärmt war . . Und
. . . . . . . Hier, hier, in diesem Zim̄er i[?]st sie
gestanden; ja! – und hat's mir zum letzten
10 Mal gesagt: hat Abschied von mir genom̄en,
und mir von der ihrer Reue erzählt en wollen die sie peinigt
und keine hat keine rechten Worte gefunden. – Ich
liess sie reden, und sagt wenig – ich war des so

müde, so angewidert . . . . Es war ja nicht unge-
schehen zu machen . . . . . Sie ver[?]sprach mir sogar, mir
nicht mehr zu schreiben! Nur eins dürfe ich ihr nicht
?nur?
verbieten . . . Blumen werde sie mir zuweilen schicken –
5 . . . . . . . Sie wollte, dass ich ihr die Hand gäbe, als sie
mich verliess. Ich hab es nicht gethan. Ich
hab's nicht können . . . Ich habe au kein Wort der Verzei-
hung sagen können – ich hatte sie zu sehr geliebt.
– – Und sie ging, . . und vom Fenster aus hab ich sie noch
10 bis zur Straßenecke gehen sehn, wie sie einbog
und da ist sie verschwunden . . für im̄er, für
immer, für immer . – Jetzt kann sie nicht
wiederkom̄en . . . . . . . . .

Später, Nachts. –

2 ~~Ich war~~ Noch einmal bin ich heute auf die Straße, aber nicht in
die Stadt. Sondern in stillen Gassen bin ich spaziere
gegangen und in dunk^e^lere, wo die Laternen weiter
5 von einander stehen und die Auslagen nur matt
beleuchtet sind . . . . ~~Wie ich Es ist sonderbar:~~ . dass ich
es überhaupt weiss, ist ein Zufall. ~~Ich hätte~~ Es hätte
auch
Wochen, ^ja^Monate dauern können, bis ich es erfuhr . . .
Ich begegnete Vormittags ~~in der Tram~~ ihrem Onkel,
10 den ich schon ~~mindestens~~ zwei Jahre lang nicht
und sich nur
gesehen hatte, der ~~auch~~ selten in Wien ~~ist~~
aufhalt
~~und den ich zu der Zeit kennen lernte, wo~~
ich ~~ihr selbst Ich hatte~~ ihn ^n^Nur ein paar Mal
hatte ich ihn früher
~~in meinem Leben~~ früher gesprochen. Zuerst

9 **~~Tram~~**: Tram oder Tramway wurde in Wien die schienengebundene Pferdestraßenbahn genannt, Vorläuferin der ab Mitte der 1890er-Jahre elektrifizierten Straßenbahn.

~~Mittwoch~~
~~einmal in jener Abend[s]gesellschaft, ?wo? vor 3 Jahren,~~
~~wo sich die Leute in der unterirdischen Kegelbah~~
vor drei Jahren; das war in der ~~kleinbürgerlichen~~
Gesellschaft von kleinen Bürgerfamilien, die ~~sich~~
5 jeden Mittwoch ~~auf der Keg~~ ihren Kegelabend
~~in dem~~ hatte. Da kam ~~eben~~ auch sie mit ihrer
Mutter hin . . . Und dann, im Sommer drauf; –
da war ich ~~in mein~~ mit ein paar Freunden
im Prater, ein lustiger Abend, in der *Csarda*. –
10 ~~?De? Ungarische Musik, Zigeunermusik, Wein –~~
~~und ich, unter meinen Freunden, mit dem wohlthuend~~
~~Empfindung doch eigentlich allein zu sein . . .~~
erin̄re mich
Ich ~~weiss noch, wie zärtlich und süss unter~~
den ~~Klänge[r]n der Zigeunermusi[?]k und nach~~ ein

9 **Prater**: s. Kommentar, D 44.
***Csarda***: s. Kommentar, D 44.

Ungar-
paar Gläsern des starken Wein und herben Weines
an das
das Bild des der Gedanke des Mädchen in
einer
mir aufstieg, das ich vor kaum 2 Stunden ?aus?
meine den Armen gehalten hatte . . . . . . . . Und neben uns
5 sass der Onkel an dem Tische neben uns sass
der Onkel mit zwei oder drei Herren, sehr
gemütlich, beinahe fidel, und [???] grüßt mich
bevor den Garten
trank mir zu. Und wie er dann weg ging,
blieb er noch ein paar Minuten neben mir
10 stehn, und, wie ein großes Geheimnis, theilte
er mir mit, dass seine Nichte für mich schwärme!
ja, wirklich schwärme! – Und mir kam das

so im Halbdusel eigenthümlich und lustig und beinah
abenteuerlich vor, . . . . dass ~~der mir das hier~~ der alte
Mann mir das hier erzählte, unter den Klängen
helle n
der ~~Musik~~ Cymbals und der ~~jauchzenden~~ ~~lachenden~~
5 Geigen, – mir, ~~der ich~~ ~~dem vor kaum einer Stunde~~
~~das Mädchen in~~ ~~meinen~~ ~~den Armen gehalten hatte.~~ gelegen
~~war . . und es mir ja selbst [??] gesagt hatte~~ . . der
ich das so gut wußte . . dem ~~das Madchen~~ noch
der Duft ihres letzten Kusses auf den Lippen lag . .
10 denn vor einer Stunde erst hatte sie mich ?ja?
verlassen . . – Und nun, heute Vormittag! .
wie ~~ich ihn zufällig traf und er mir erzählte~~
~~Ich begrüßte ihn, und fragte ihn gleich, nach den~~
~~Kaum hatte Wir hatten uns kaum zwei Worte~~

1 **Halbdusel**: s. Kommentar, D 49.
4 **Cymbals**: s. Kommentar, D 51.

Ich begegnete ihm zufällig auf der Straße, und
fast wär' ich an ihm vorbei gegangen. – Ich fragte
grüßte Ich fragte ihn nach seiner Nichte, auch aus
Höflichkeit, als aus Interesse . . . . Ich wußt ja nichts
5 mehr von ihr; . . weñ nicht einmal jeden
Monat die Blumen von ihr kämen,
im̄er am fünzehnten, den Tag unsres
letzten Gesprächs, – hätte ich kein nicht
mehr von eine letzte Erinnerung auch d
schon ein Jahr
10 Briefe kamen langst nicht mehr von ihr; –
nur Blumen, einmal des Monats, . . ohne
ein Wort dazu; schweigende, demütige,
Blumen . . . – Und da sagte, Und wie
war er ganz erstaunt
ich ihn fragte, erschrak er beinah. Sie wissen

dass ~~sie~~ das arme Kind vor ein – Woche
gestorben ist? . . . . . ~~Und . . Sie hatte schon~~
~~a[?]~~
~~lang gekränkelt, und war kaum~~ acht Tag z
~~Bett gelegen . . . . Blutarmuth,~~ Ich erschrak. –
5 ~~Ich bin zusam̄engesch~~ Mir lief ein Schauder
durch alle Glieder. – Er erzählt mir dan̄ noch
mehr. Dass sie lang gekränkelt habe, dass sie
kaum acht Tag zu Bett gelegen sei . . . „~~Blutarmuth~~",
~~sagten die Ärzte . .~~ Und was ihr fehlte? . . . . . „Gemüts-
10 krankeit . . Blutarmuth," „ . . die Aerzte wissens
ja ni[e]cht was rechtes. –"
Und dan̄ blieb ich noch auf der Straße stehen,
wie mich der alte Man̄ schon lang ver-
lassen hatte.

4 **~~Blutarmuth~~**: s. Kommentar, D 63.
9f. **Gemütskrankheit**: s. Kommentar, D 63.

der Begrüßung gewechselt, als er mit einer

bemer

traurigen Miene sagte . . „?Nun?Was sagen Sie zu der

Minni

armen Milly? –“ Ich e[r][?]schrak zusamen. – Was ist

Ist sie krank? – Wie, Sie wissen es nicht

nach kurzer Krankheit

?rief?

war gestorben

5 fragte er ‥?a?us? – Sie ist ja ?ver?gestorben Sie ist todt! –

wirkli

– Und er erzählte, sie sei nur kurze Zeit krank

gewesenlegen, vielleicht acht Tage, aber ?sch?gekränke

hätt sie eigentlich schon lang und ein schwaches

Kind sei sie eigentlich imer gewesen, und

10 ihre Gesangsstudien habe sie ja schon vor bald

einem Jahr unterbrochen . . . – darunter habe wahr-

scheinlich auch ihr Gemüth gelitten. UndDenn

gemütskrank sei sie Eigentlich war es wohl

eine Gemüthskrankheit. Anfangs hielten es [?]die

Aerzte für eine Gemütskrankheit, versagen aber

im̅er „es ?w? s[???]Aber dasie sogenan̅ten Gemütskrankheiten

doch

seienind ja nur Blutarmuth . . .“ setzte er hinzu. –

5 Und nun, da sie todt sei, habe es wohl keinen Sinn,

weiter wohnen blieb

dass die Mutter noch hier in Wien lebe und heut

die alte Frau, ?seine? Stadt . ,

Abend reise er ab und nehme sie mit in die

kleine Provinzstadt, wo er für gewöhnlich lebe. –

auch

– „Ich dachte, Sie hätten es erfahren –! –“ sagte er . . . .

10 . . . . Er stieg bald aus, ich drückte ihm die Hand,

dauerte

?wunschte? und . . das ganze Gespräch nahm kaum

fünf Minuten – dann stieg er aus . . . . . . .

– Mir war se [?] Ich hatte im ersten Augenblick

d Empfindgung
nur das Gefühl, sehr abgespannt zu sein . . . . . .

schoss durch d Kopf
dann kam mir die Phrase ins Ohr, ,die ich auch

gleich als Phrase empfand . . . . . „Und sie war längst. –

ich empfand es aber gleich als Phrase.
todt für mich . . . . – Und, so ist es auch. Ja, ja,

Und doch ist es so.
5 UJa . . . . . Es ist j unbegreiflich, warum ich

Und mir ist, als muß ich daß
die Reu den heutig Tag als einen zu betrach.-

ten habe sollte, der nurein wasAbschnitt in

meinem Leben bedeutete . . . . Wie man doch unter

dem Einfluss Für mich kann das al Es

10 ist etwas vollkom̄en äußerliches, was geschehen

Warum? warum?
ist . . . Mir ist nur etwas äußerliches begegnet.

Ich habe nichts mehr für sie empfunden, ich

habe kaum mehr ihrer gedacht ! . . Es kañ
nur der „allgemeine Schauer“ sein, der mich
mit
heute den ganzen Tag über so seltsamer Gewal
während ich so schreib
überkommen hat . . Und es ist jetzt auch besser
5 geworden. ~~Ich glaube, ich habe mir den ganzen~~
~~Schmerz von der Seele geschrieben~~. – Ich empfinde
mit einem Mal die Behaglichkeit
meines Heims . . . . . Ich werde das Buch
hernehmen, in dem ich gestern Aben
10 vor dem Schlafengehen gelesen . . und
freue mich drauf . . . . . . Es wird schon
irgend wen geben, der tiefer Grund hat,

28/12

heute zu trauern . . . . . Wir sind solang
solang . jeder unser eigen Wege gegangen.
. . . Wir Und ich wäre ein Narr gewesen,
wenn ich ihr damals verziehen hätte! . . . .
2?8?/12
5 Ich habe sie längst nicht mehr gekant . . . . . .

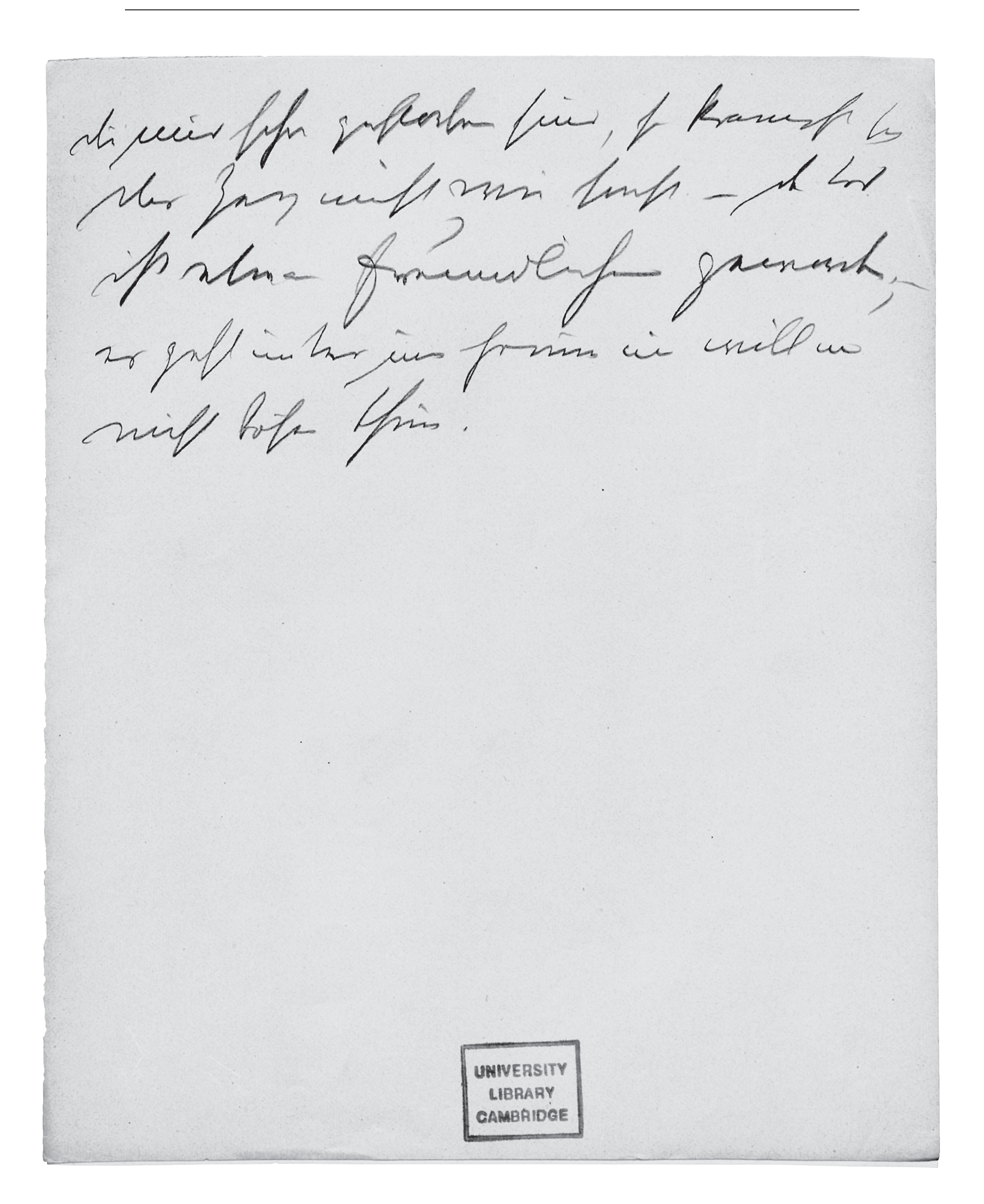
Am 20. Dezember . .

3. Ich kome habe von einem n Vormittagspazirgang aus dem Prater gemacht.
Heitrer Wintertag. Der Himel so blaß, so
blau, so kalt, so weit . . . . . . . . Und ich bin sehr ruhig, –
alle
10 die Schauer sind geschwunden . . . . . Nach ei tiefem Schlafe
es
Der alte Mann, den ich gestern traf . . . . . . der ist, wie
wenn es sch lang, lang vorbei wäre. mir ist,
als wen es vor vielen Wochen gewesen wäre . . .
Und wenn ich an sie denke, kan ich sie mir

1 **heute zu trauern**: Die Unterwellung ist vermutlich als Rücknahme der Streichung gemeint.
6 **Am 20. Dezember . .**: Im Unterschied zum Schreibdatum (Z. 4a) handelt es sich hier um eine intradiegetische Angabe.

~~vollkom̄en klar vorstellen~~ in eigenthümlich
scharfen fertigen Umrissen vorstellen; und nur
eins fehlt: der Zorn, der sich doch bis in die
letzte Zeit ~~noch~~ meiner Erinnerung beigesellte.
5 ~~Eine ?Wir?~~ Eine wirkliche Vorstellung davon, dass
sie nicht mehr auf der Welt ist, dass sie in einem
Sarg liegt, dass ~~si~~ man sie begraben hat, habe ich
eigentlich nicht. Ich weiss es, aber ich glaube
es nicht . . Es ist gar kein Weh in mir . . .
10 Die Welt kom̄t mir nur heute stiller vor . . .
~~Wie ich heut Morgens auf die Straße hinunter~~
~~sah, da lag ein so tiefer Frieden über all~~
~~den~~ — Ich habe in irgend einem Augenblick
gewußt, dass es überhaupt weder Freuden

noch Schmerzen gibt; – nein, es gibt nur Grimassen,
der Lust und d Trauer.
die ~~wir schneiden~~, und wir lachen und weinen,
~~ohne dass un~~ und laden unsre Seelen ein, dabei
zu sein . . . ~~das sind so Stim̄ungen~~. – Ich könnte
5 mich nun hinsetzen und sehr tiefe ~~Bü~~ ernste
Bücher lesen, an d[enen]ie ich früher nicht viel
~~Freude~~ Vergnüg fand, und ich dränge bald
ihre
in alle Weisheit ?ein?. Oder ich könnte ~~in ei Galle=~~
vor alte Bilder treten, die mir früher nichts
10 gesagt, und jetzt ginge mir ihre ~~gehe~~ dunkle
Schönheit auf . . . . . . . . . . ~~Aber es ist auch recht ange-~~
~~nehm, der Spaz –Aber auch das Auf und~~
Und wen̄ ?mi?ich an manche liebe Menschen denke,


UNIVERSITY
LIBRARY
CAMBRIDGE

die mir schon gestorben sind, so krampft sich
das Herz nicht wie sonst – der Tod
ist etwas freundliches geworden; –
er geht unter uns herum und will uns
5 nicht böses thun.

~~der~~ ich sie eines Morgens nicht mehr finde,
dass man sie weggeräumt hat, ohne mich
zu fragen. ~~Denn~~ Aber es geschieht nicht,
deñ man ist gewöhnt, dass ich bestim̄te Befehl
gebe. – Und das kañ ich nicht thun. – ~~Werfen Sie~~
~~diese Blumen weg!~~ – Unmöglich. – Nie könnten
mir die Worte von den Lippen: ~~Werfen Sie~~
~~diese Blumen weg~~ – diese Blumen sind weg-
zuwerfen – ~~Ach Gott~~ So stehen sie noch
gar
im̄er da; – und ich weiss nicht, ob mir das
wohl oder wehthut –

**7**Schnee, hoher weißer Schnee auf allen Straßen.
Da ist das kleine Grethel zu mir gekom̄en
und hat gefunden, wir müssen eine Schlitten
partie machen, zum Beispiel von Mödling
5 nach Heiligenkreuz. Und da waren
wir nun gestern. – ~~War das ein Es war ein~~
10/I 94
~~schöner Tag.~~ Ueber die glatten Straßen zwischen
weiss
den ?~~weich~~? ~~lichten~~ glänzenden Hügeln, rasch,
dahin den
rasch, rasch, ~~und über uns~~ ein blaßer ~~ruhiger~~
über uns ~~la~~
10 milder Himmel. Grethel mir an der Schulter,
hellen
und mit ~~ihren lustigen~~ Augen schaute sie in die
Luft, in den Himmel hinauf. – Und dann, in
d^em^as Wirtshaus auf dem Wege, das wir so ?k?gut

3f. **Schlittenpartie**: s. Kommentar, D 97.
4f. **von Mödling nach Heiligenkreuz**: Gemeinden im Wienerwald, ca. 15 bzw. 20 km von Wien entfernt.

vom Som̅er her keñen; wie es mitten im grünen
lag, und das nun so verändert aussieht, so –
einsam, so ohne Zusam̅enhang mit der übrigen
Welt, als müsste es jeder erst entdecken. Und
5 der geheizte Ofen in der Wirtstube; so glühheiss,
dass wir den Tisch ganz weit weg rücken
mussten, und die l?an?inke Wange un das ?link?
doch
Ohr ders kleinen Grethel [?]noch im̅er ganz roth
war. Da musst ich ihr die blassere Seite küssen
10 Und die Rückfahrt, schon im halben Dunkel. Wie
sie,
sich ~~das Mädel ganz~~ nah an mich schmiegte,
wie sie meine beiden Hände nahm. Und dañ
sagte sie. Heut hab ich dich endlich wieder –
Grübeln
Ja; Sie hatte so ~~ganz~~ [?]~~oh~~ ohne alles ~~Nachdenk-~~

4a Striche in Tinte.

~~klichkeit~~ das rechte Wort gesagtfunden, ~~und ich erwiderte~~
~~Ja~~ was mich ganz fröhlich machte. – Es war
ganz merkwürdig, es war eine Art Erwachen. –
~~Mir war's, als löste sich irgend ein ?dume?~~
~~Mein Kopf tauchte auf~~ . . . ~~Vielleicht ?auch?~~ . Vielleicht
hat diese kalte frische Luft auf dem Land meine
Sinne wieder freier gemacht; den̄ freier,
leichter fühle ich mich; ~~das Leben hat wieder~~
~~einmal Recht~~ **8.** ~~Dann~~ kam noch was
~~liebes~~ dazu, ein Zufall immerhin, der aber
~~als~~ wie immer, ~~wie ein gutes Zeichen~~ wenn
?komten? will
[?] er zu rechter Zeit, als gutes Zeichen wirkt.
– Die welken, diese schrecklichen welken
Glas
Blumen waren nicht mehr inm ~~meinem Zim̄er~~,
als ich heim kam. Man hatte sich endlich ent-

schlossen; sie ~~davon~~ wegzuräumen, ohne mich zu fragen, –
und nun war auch der böse Duft aus dem
Zim̄er weg. ~~Dabei konnte ich dann~~ Und
~~nun~~ konnte ich plötzlich, als wäre irgend
5 ein Zauber gelöst, ganz ruhig über die
Thatsachen denken, die sich zugetragen,
ohne dass ein Uebermass ?~~versteint~~? schmerzlichen
Gefühls ~~kan~~ mich stören kann . . das unbe-
rechtigte meines Schmerzes hab ich eingesehen . .
be
10 Ich kon̄te ganz vernünftig ~~schließe schli~~ denken:
~~Jetzt~~ Ihr ist jetzt wohl . . . . . wohler als ihr je war –
sie leidet nicht ~~mehr~~ – und hat zugleich ihre Schul
gesühnt – und . . . nun ja, und mir war sie ja
längst gestorben.

[8]**9.** Unbeirrte heitre Tage. – Viel mit Grethel.
Lebendige Stunden, ein Wiederkehren
alter Genußfreudigkeit –

wieder
[?]**10** Nur [n]Neulich einmal, während ich Nachmittags
lag
5 auf dem Divan im Halbschlumer ruhte, ein
mir
kamen ein seltsamer Gedank
leichter Rückfall, eine Folge von eine Gedanken=
folge, [die]welche die mir nicht wohlthat.
kalt
Ich kam mir hart, fühllos, fast hart vor.
Ich kam mir vor, wie einer, der thränenlos
10 ohne Thränen an eine ohne [F]Thränen, ja ohne
jede Fähigkeit . des Fühlens an einem
Grabe steht, in das man ein liebes Wesen

5 **Divan**: s. Kommentar, D 116.

[illegible]

senkte. Ich ?b?war einer, der so dürr, so kalt
ist, dass ihn nicht einmal die Schauer eines
jungen Tods versöhnen . . Ja, unversöhnlich,
das war es . . . . . Wie einer, der sich gelungener
5 Rache freut – Aber es schwand wieder –
Ich habe wahrhaftig keinen Grund, gar keinen
Grund. Das fehlte mir noch, dass ich mir
Vorwürfe machte – ich mir! –

**11.**Vorbei; ganz vorbei. Das Leben, das Vergnügen
10 jagt alles das dumme Zeug davon. Das
Vergnügen, nicht die Liebe. Deñ davor
will ich mich wohl hüten. – Auch bin ich
wieder viel unter Menschen. Ich habe sie gern,

sie sind harmlos, sie plaudern von allen

doch wahrhaftig
möglichen Dingen, und mir will keiner

böses
was arges thun . . . – Neulich einmal war

es sogar ganz besonders fidel; da waren wir,

5 eine ganze Gesellschaft von sechsen, auch

Damen dabei – . Und heute war es sogar

ganz besonders fidel lustig. Wir waren

unser dr sechs, drei Herren, drei Damen –

Man muss sie nur immer mit Vorsicht

10 gebrauchen – dann sind sie wohl auch Heil-

mittel. Weñ Und mit der Zeit gewohnt

Und Grethel ist wahrhaftig herzig und

lieb, ein Soñenstrahl und am schönsten

ist sie, ~~wenn auf ihrem blonden Kopf Sonnen-~~
~~strahlen glitzern, wenn sie so am Fenster steht~~, und
bei mir in der
weñ sie so ~~am~~ Fensternisc steht, Nachmittag, und
auf ihrem blonden Kopf die Soñnenstrahlen glitzern.

5 **12**Der fünfzehnte! . . Und die Blumen sind wied
gekom̄en! – Ich bin zusam̄en gefahren, ich habe
gezittert, wie ein kleines Kind. – Es ist
13/1. –
lächerlich. – Und doch, und doch. – Wie der weiße
Carton ~~wiederkam~~ wieder da lag, und wie ich
10 den Deckel wegthat und die weißen Nelken
~~wieder~~ sah und den Flieder . . Ja, da lagen
sie, ~~?la?[??]~~ so ausgestreckt, grad wie in einem
Sarge. – ~~Und nu~~ Und nun stehen sie wieder

10 **die weißen Nelken**: s. Kommentar, D 137.
11 **Flieder**: s. Kommentar, D 266.

in dem langen grünlich weißen Glas, und die
ragen
~~lan~~ Stengeln ~~sind in~~ ~~greifen~~ ins Wasser, und
das Zimmer duftet davon. – Es ist doch wahrhaftig
nicht, um sentimental zu werden; ganz im
5 Gegentheil, wenn ichs recht bedenke. Denn
wie kom̅t es, dass ich sie heute wiederzugeschickt
bekom̅en habe. Es kan̄ nicht anders sein, als
im vorhinein
dass bereits auf Monate ~~vorher~~ der Auftrag
gegeben w$^{ar}$urde. ~~Und wenn~~ Eigentlich eine
10 widerliche Komödie. – Sie wollte sich gar nicht
mehr drum zu küm̅ern haben, aber doch den
Anschein erwecken, als denke sie „in „Treue“ meiner
Aber auch sie hatte Angst, dass sie einma
den fünfzehnten vergessen könnte – Oder . . oder –

die mir schon gestorben sind, so krampft sich das
Herz nicht, wie sonst . . . der Tod ist etwas freund-
liches geworden . . . . . er geht unter uns herum,
er will uns nichts böses thun . .

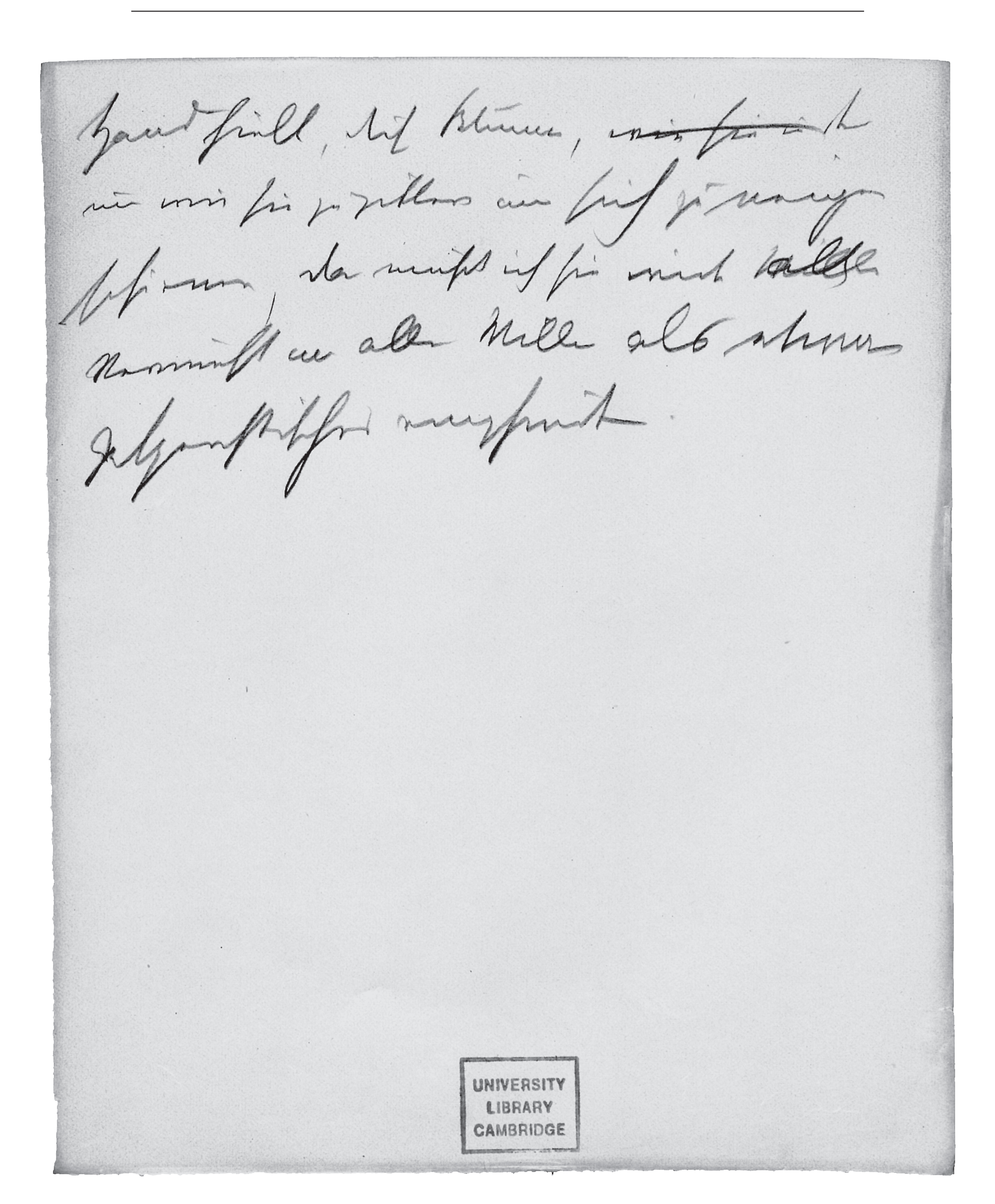
5 . . . .

**4.** Etwas seltsames ist heut geschehn . . ~~Es rührt mich, es~~
Es ist der Tag, an welchem sie mir allmonatlich
die Blumen schickte . . . . ~~die Blumen sind auch~~
Und die Blumen sind wieder gekomen . . . . als . .
Sie
10 als . . . als hätte sich nichts verändert – ~~Sie sind Die~~
kamen frühmorgens mit der Post,
~~Frühpost hat sie mir gebracht~~, in einem ~~kleinen~~
weißen langen schmalen Carton, – einige Nelken
da lagen sie
~~wie in einem Sarge.~~
und Veilchen, – es war ganz früh’; . . ich lag noch zu
Bett, als man mir das Packchen brachte,

13 **Veilchen**: s. Kommentar, D 138.

ich hatte noch den Schlaf über der Stirn und Augen . .
Ganz mechanisch gr Und erst wie ich schon daran
war, den Carton zu eröffnen . . . kam mir d volle
Besiñung . . da bin ich beinahe erschrocken . . .
5 Und ich hielt die Nelken und Veilchen in der Hand,
ihre Blumen . . . Und da lagen, zierlich durch einen
feinen Goldfaden zusam̄engehalten Nelken und
Wie in einem Sarg lagen sie da.
Veilchen . . . . . . Offenbar Darüber dss ich fast er-
schrock war, mußte ich freilich bald lächeln . . . .
10 Und dann – war ich gerührt . . Ob sie wohl schon, bevor
sie erkrankt, in der Blumenhandlung den Auftrag
gab, die Blumen an die gewöhnliche Adresse
zu schicken? – Oder ob sie, bevor sie krank
Wie
wurde, Oder hat sie etwa gefühltte, dass

Und wie ich die Blumen in die Hand nahm,
~~kamen mir~~ [?] ging mir ein Schauer durchs Herz. –
Ich weiss, wieso sie ~~noch~~ auch heute noch
gekom̄en sind. Wie sie ihre Krankheit
nahen, wie sie sich vielleicht schon ein Ahnen
hat
des nahen Todes fühlte, ~~ging~~ sie noch
gewohnt
den Auftrag in der Blumenhandlung gegeben, –
~~mir die nur damit ich ihre Zartlichkeit nicht~~
~~vermissen sollte . .~~ Ich sollte ihre Zärtlichkeit
nicht vermissen. – Gewiss, so ist die
Sendung zu erklären; als etwas völlig
natürliches; – ~~rührend konnt ichs kañ mans~~
~~etwa neñen!~~ als etwas rührendes
vielleicht . . . Und doch, wie ich sie in der



Hand hielt, diese Blumen, ~~wie sie in de[?]~~
und wie sie zu zittern und sich zu neigen
schienen, da mußte ich sie wider ~~Willen~~ alle
Vernunft und allen Willen als etwas
5 Gespenstisches empfinden.

sie
sie krank werden sollte, und hat noch
in die Blumenhandlung
den letzten Gang dorthin gemacht, nur damit
2/1 94
ich ihre Zärtlichkeit nicht vermissen sollte – Und So natur
Und doch
Merkwürdig ist nur das: wie ich diese Sendung,
5 so natürlich sie zu erklären ist, so natürlich sie jedenfalls
ist als etwas sonderbares gespenstisches empfunden .
habe. Als kämen sie von ihr, als wär es ihr Gruss . .
wollte
als grüßte sie mich noch im̄er, auch jetzt noch,
als todte
von ihr Liebe, von ihrer – verspäteten Treue
Ach
10 erzählen. – Ach es ist nun einmal so; wir verstehen
den Tod nicht, nie verstehn wir uns ihn; und jedes
Wesen ist in Wahrheit erst dann d todt, wenn
?g? auch alle die gestorben sind, die es gekannt.
haben . . . Ich habe die Blumen heut auch anders

in die Hand genom̅en als sonst, zarter, ~~milder~~,
so,
als ~~wären sie zerbrechlich leichter verletzlich,~~
als könnte man ihnen leids anthun, weñ
man sie so zu hart anfasste . . . als könnten ihre
~~duftenden~~ stillen Seelen leise zu wim̅ern
anfangen – Und wie sie jetzt vor mir auf dem
Schreibtisch s[?]stehen, in dem schlanken Glas, das
ich für sie hergerichtet, da ist mir, als neigten
sich die Blüthen in traurigem Dank. ~~Nur jetzt,~~
~~während ich es hinschreibe, kom̅e ich drauf, dass~~
~~das eigentlich alles mehr oder minder schöne~~
~~uralte Metaphern~~
~~mehr oder minder abgebrauchte Vergleiche~~
~~sind, die sich bei solchen Gelegenheiten aufdrängen,~~

weil man sie früher einmal erfunden oder gelesen hat –
aber erst in derm Streben, den Ausdruck zu finden,
hat sich die Notwendigkeit des Vergleichens ergeben.
Weñ ich meineich ruhig gehen lasse, weñ ich mich
5 vor mir selber nicht schäme, weñ ich einfach
sentimental bin, so lächerlich sentimental, wie
mich nun einmal meine Erlebnisse gemacht hab –
da duftet mir aus den Blumen ganz lebendig,
persönlich beinahe ein sehnsüchtiges das ganze
duftet mir aus ihnen
10 Weh einer nutzlosen Sehnsucht entgegen, und ich
möchte fast glauben, dass sie mir was erzählen
könnten, weñ wir nur die Sprache von all dem
alles lebendigen, nicht nur alles redenden verstünden
verstünden, was Leben isthat, und dem wir
kein Bewußtsein zuerkeñen, weil wir es

ja, das könnte wohl auch sein, dass sie einer
Freundin noch – vor ihrem Tod ~~den Auftrag ge=~~
~~geben hätte~~ gebeten hätte – das wäre dann
freilich schöner. – Nun, damit sind aber auch
5 alle Möglichkeiten erschöpft, und es gibt gewiss
keinen Grund, zu zittern, wenn die Blumen
kommen.

Ich will mich nicht beirr la
**13**~~Diesmal laß ich~~ mich nicht beirren. – ~~Ich schaue~~
~~mir~~ Es sind Blumen, weiter nichts. Es sind
10 keine Grüße aus dem Jenseits . . . Es sind keine
Erinnerungen, die lebendig werden sollen . . . . . Es
ist kein Rufen, nein, kein Rufen aus dem
Grabe. – Blumen sind es, und irgend jemand,

wahrscheinlich eine irgend ein Verkäuferin in einem
Blumengeschäft hat sie ganz mechanisch ~~zusam̅en-~~
~~genom~~ zusam̅engebunden, ein bischen Watte
drum gethan, in die weiße Schachtel gelegt,
5 und dan̅ auf die Post gegeben. – Und nun
19/2
sind sie eben da, warum denke ich den̅ drüber nach? .
Was solls, was solls? –

——— †

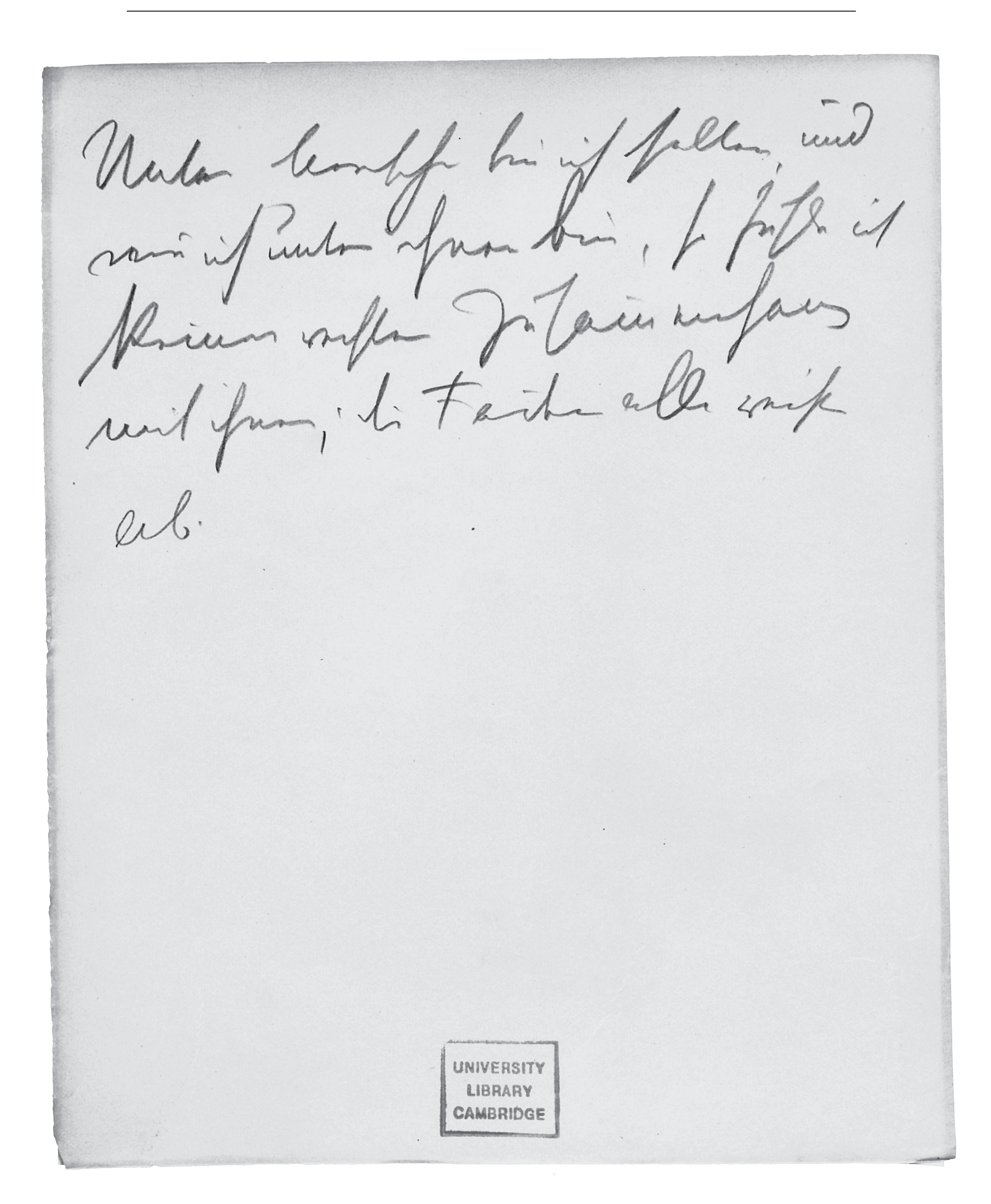
~~Heute Nachmittag, während ich ganz ruhig über~~
~~meinen Büchern sass, schickt mir das kleine~~
10 ~~Gre fielen die Blumen dem kleinen~~
**14**Heut Nachmittag fragte mich das kleine
Grethel, woher ich die Blumen hätte –
Ich erwiderte gar nichts, und sie bestand auch nicht

– Wie sonderbar diese Tage nun hingehn.

kühler, fast

**5**– Es ist heuer ein?e? kalter, ernster Winter ohne Schnee,
ohne Eis. – Ich bin viel im Freien, gehe einsam
mache weite, ein[?]same Spaziergänge'. bis in
die Dunkelheit hinein. die sich oft bis in die
Dunkelheit aus dehnen – Die Unbehaglichkeit, die in
Gesellschaft, insbesond in lauter und müßig schwätzender
über mich kom̅t, hat sich im letzten Jahre gesteigert; –
ich habe früher die Menschen kaum gebraucht; jetzt
aber stören sie mich, doch bin ich noch nicht
zu der Naivetät dieses Alleinseins gekom̅en,
denn ich habe mir selbst gegenüber
noch manchmal das Gefühl, ein Sonderling

zu sein. – ~~Es tauchen in mir ˢgar zu Wenn~~ Eʳs
geschieht, dass ich mir selber sage: Aber das
ist nicht recht, was du thust. ~~Geh unter Leute,~~
du solltest dich zerstreuen, du solltest ~~dich~~
5 ~~diesem Ganzen nicht hingeben, und~~ dich nicht
so vollig abschließen – es ist nicht gut! –“
Ich frage mich noch, warum ich diesem Ganzen [??]so
vollkom̅en nachgebe, ich spüre einen lebhaften
Gegensatz zwischen früher und jetzt. Manch-
10 mal auch gefalle ich mir in dieser ~~wohligen~~ –
selbstgewählten Einsamkeit˙, ~~kom~~ scheine mir
selbst unabhängiger und echter geworden
zu sein. – Es ist ˀnunˀ ˀbaldˀ so weit, dass ich


UNIVERSITY
LIBRARY
CAMBRIDGE

Unter Menschen bin ich selten, und
weñ ich unter ihnen bin, so fühle ich
keinen rechten Zusam̅enhang
mit ihnen; die Fäden alle reißen
5 ab.

auch unter den Menschen werde sein
können, ohne den Zusam̄enhang mit ihnen
zu fühlen, alle Fäden die Fäden alle reißen
langsam ab. – Ich mer[?]ke das, wenn ich
5 mit dem einzigen Wesen zusam̄en bin, das
zuweilen noch mit dem ich noch ab un zu
eine Stunde verbringe'; mit diesemr lieben
blonden Mädchen blonden [???]Gretchen wenn
in mein Zim̄er
dieas liebe blonde Grethe Mädel neben mir
10 sitzt und mir da alles mögliche vorplaudert
und von der . . . ja ich weiss gar nicht wovon.
Meistens Denn wie sie draußen wied
fort ist, da ist mir ?ganz? zu sie gleich,

im ersten Augenblick schon, so fern, als wär sie
nicht mehr auf der Stiege, nicht als wär meilen
?wares?
weit weg, als wäre sie versunken, als hätte
Flut in
sie der Strom der Menschen,, mit dieenen
5 sie nun wiede hinein muss, vollkomen
weggeschwemmt. als nähm die Flut ?d?
auf imer
Menschen sie gleich mit, als wäre
sie spurlos verschwunden. Wenn sie nicht
würd ich
wiederkäme, könnt ich mich kaum wundern.
10 6. Die Blumen stehn noch immer da. – Sie sind
verwelkt?. – Ich selbst will sie nicht weg-
werfen. – Ich warte imer drauf, dass der

auf der Antwort. – ˀNurˀ schaute sie die Blumen
lange Zeit an, was mich unangenehm ˀberührteˀ
müßte
Mir war, als ~~sollte~~ ich sie wegstellen, als
müßt ihnen dieser Blick weh thun. – Wir
5 gingen bald ˀvonˀ Hause weg, ~~ins spazie~~ und
waren sogar noch sehr lustig. –

**15** Wie ich heute ruhig über meinen Büchern
sitze, recht froh allein zu sein, werden mir
Blumen gebracht. Grethel schickt sie mir.
10 Es kam mir unbeschreiblich dum vor. Sie
ˀnunˀ
liegen auf dem ~~Schreibtisch~~ Rauchtisch, wo
ich sie hingeworfen habe; ~~denn~~ und ˀ~~dünken~~ˀ
~~mich~~ scheinen armselig und ~~nichtig~~ ˀstolzˀ. Es ist,

11 **Rauchtisch**: kleiner, runder Tisch (meist mit Metallplatte) für Rauchutensilien.

als wären jene andern von einem besser Geschlecht,
bescheidner und würdiger – und sind doch auch
nur Nelken und Veilchen. –

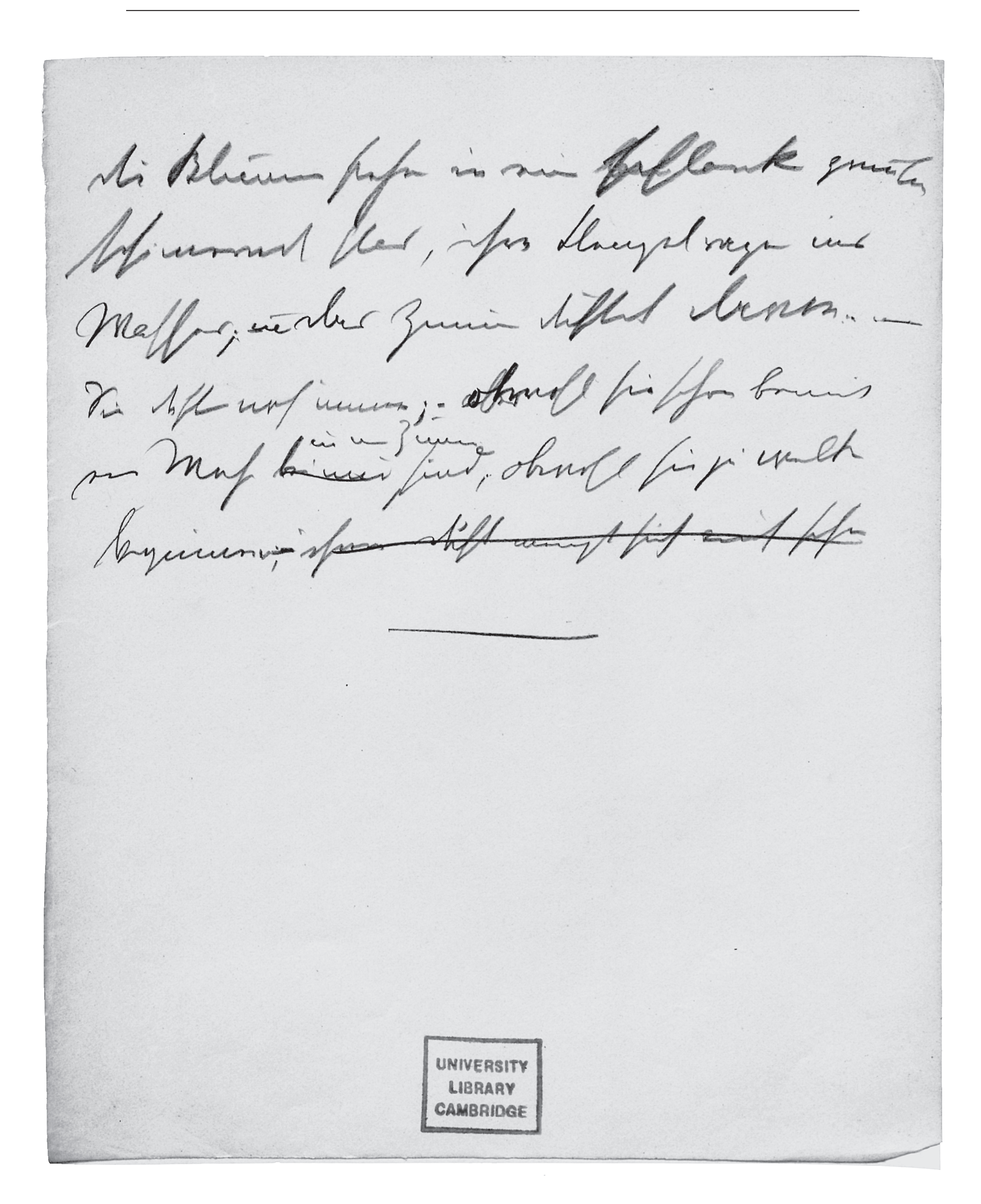
---

**16**Grethel kam gegen Abend; ~~Sie sah sich gleich~~
5 ich hatte sie gar nicht erwartet. Sie sah
sich gleich im Zim̄er um. Hast du meine Blumen
bekommen, fragte sie mich. ~~Ich stand auf; sie~~
Sie lagen noch auf dem Rauchtisch, und ich
nahm sie von dort, um sie ihr zu zeigen.
10 Da zuckt sie zusam̄en, und wie sie jene andern
auf mei Schreibtisch wohlgepflegt im Glase
stehen sah, schritt sie plotzlich auf sie zu,

ganz
nahm sie, und ~~mit~~ zitt[?]ernd vor Erregung, ~~warf~~
~~sie sie zu Boden~~, schleuderte sie [se[?]]fast ~~d[?]~~
weg, so dass sie bis vor den Ofen
flogen. Dann ~~weinte sie~~ setzte sie sich
auf den Divan und weinte still. – ~~Und ging~~,
~~ohne noch ein Wor~~ Ich blieb regungslos.
~~sitzen~~ Sie schaute mich an, schien sich ein
bischen zu schämen, und ging, ~~als hätte sie eine~~
~~Schuld zu büßen .endlich~~ nach wenig Minuten,
als fühle sie sich schuldig – Wie sie eine
Weile fort war, [e]kam mir erst das
sonderbare dieses schweigend Davon-
schleichens zu Bewußtsein . –

~~War es nicht, als hätte sie e~~ War es nicht, als
hätte sie gleich nach ihrem zornigen Gebahren eine
ängstliche unbegreifliche Scheu erfasst? – ~~Weñ sie~~
~~nicht wußte~~ Ich ~~aber~~ hob die Blumen auf und
Grethel's
5 steckte sie wieder ins Glas. ~~Die ihren~~ aber nahm
ich und warf sie in den Ofen, danach schien
mir, als hätte ich eine Aufgabe erfüllt, an
deren Notwendigkeit kein Zweifel sein durfte.
Und der Abend war ruhig, verging in wohlthätig
10 einsamer Arbeit. –

~~Z~~**17**Es wird nichts zwischen mir und Grethe
es
über jene Scene gesprochen; ~~Sie~~ ist nicht
gewesen. Sie ist zärtlich, ~~freundlich~~ ?und?



Die Blumen stehen in einem ?lan?schlanke grünlic

schimernde Glas, ihre Stengel ragen ins

Wasser; un das Zimer duftet davon . . . . –

Sie duften noch immer; – aberobwohl sie schon beinah

in m Zimer

5 eine Woche ~~bei mir~~ sind; obwohl sie zu welken

beginnen – ~~ihrem Duft mengt sich auch schon~~

~~noch nicht entdeckt haben~~ . . . . ~~Ich weiss, dass~~ ~~diese Nelke~~
und ~~Veilchen verwelken werden, . . und ich fürchte~~
~~mich davor . . . . .~~ ~~Mir ist~~ ~~Sie werden sterben . .~~ Und Ich
begreife allen möglichen Unsinn, den ich belacht habe;
ich [v]begreife das „Zwiesprach pflegen“ mit Gegenständ
der Natur . . ich begreife, dass man auf Antwort
warten kann, weñ man mit ~~Gräsern, [??][??]~~ Wolken
Quellen spricht . . Ich starre diese Blumen an, und war-
te ja doch eigentlich . . . ich warte, bis [?]sie anfangen
werden zu reden . . . . ~~ach nein; auch ach nein~~
~~im̄erfort berichten~~ ach nein, ich weiss ja, dass sie
immer reden . . auch jetzt . . . . ~~dass sie „mittheilen“~~
~~mit eben jenen Fähigkeiten ihr Leben . . und dass ich am~~

Ende auch verstehen würde daß sie im̄erfort mit-
theilen, und dass wir ?dumm? an all den ?Wunder?
u Augenblicken, wie ich jetzt eben welch durchmache,
nahe dr^e an sind, sie zu verstehen – Aber ganz
5 dazu kom̄ ich ja doch nicht . . Bin eben noch nicht völlig ganz verrückt,
wie dieser anmaßende Protz höhnend bemerkt, . . . mein
gesunder Menschenverstand . . . . Ah, ich muss weg,
ich muss weg, . . ich halt es bei diesen Blumen nicht aus
Nun, ^k Könnt' ich da nicht das vernünftigere
10 thun, und sie einfach hinausstellen . . ? – Ich kan̄'s nicht.
Es wäre eine brutale Unhöflichkeit. – ja ja, eine Unhöflichkei,
genau diese Empfindung hab' ich; da kan̄ ich mir
nicht helfen . . . . . . . . . . . . Also

1–13 Das gesamte Blatt ist durch Bleistift- und Tintenpunkte und -striche verunreinigt.

~~da will sichs überall regen~~. –

---

20/2 94

~~Wie ich heu~~ Heute Nachmittag hab ich eine lange
verschlossen Lade meines Schreibtisches geoffnet,
und jene alten Briefe wiedergelesen; Minnie's
Briefe aus der blühendsten Zeit unsrer

**18** Wie froh bin ich, dass nun der starre Winter
weichen will. Schon schwim̄t ein Ahnen
des nahen Frühjahrs in der Luft, ~~und~~
vielleicht
~~wenn Ostern da ist, will ich auf ein paar~~
~~Tage die Stadt verlassen~~. Die Zeit geht ganz
eigen hin. ~~Ich sehne Ich lebe~~ doch so hin wie
im̄er, und doch ist mir manchmal, als wären die

Umrisse meines Daseins weniger fest wie
sonst. Schon das gestern verschwim̄t, und alles,
was ein paar Tage zurückliegt, bekom̄t
den Charakter eines unklaren Traumes. Im̄er
5 von neuem, wenn ~~Grethel~~ ?~~zum~~? Grethel ~~zu mir~~
mich verlässt, und insbesondre wen̄ ich sie mehrere
Tage nicht sehe, da ist mir, als wäre das ein
Geschichte, die längst, langst vorbei ist. Sie kom̄t
im̄er von so weit, von so weit! – Wen̄ sie dan̄ zu
10 plaudern anfängt, ists freilich bald wied
beim alten; ~~und manchm dan̄ b auch bekom̄t~~
~~dan̄ meine Dasein Existenz selber Farbe~~
und ich habe ein deutliches Empfinden der

Gegenwart und des Daseins[;]. – ~~beinahe grell.~~
~~So schwankt~~ Und fast sind die Töne zu
laut, un die Farben zu grell; ~~und mir ist,~~
so ~~und es ist, als wollte sich das liebe~~
~~Kind für das nebelhafte Fernsein, die~~
~~unsägliche Ferne, in der sie von mir ist~~
und [?]eben wie das liebe Kind kaum dass
sie mich verläßt, in eine unsägliche
Ferne entrückt ist, so jäh und glühend
ist ihre Nähe. – ~~Wo mag doch meine Seele~~
~~sein, wenn das gegenwärtige sie nicht~~
~~mit [???] Aber wen̄ sie fort ist, wie~~
~~scheinen sich da die Thüre hinter ihr~~ Sonst

blieb mir *bleibt*
~~bleibt~~ doch noch ein Nachklang und ein
Nachbild zurück von tönenden und lichten
Augenblicken; – jetzt ~~stirbt~~ aber verhallt
plötzlich,
und verlischt alles, wie in einemr ~~mod~~
5 ~~dumpfen kalten Raum.~~ – dumpfen Grotte,. ~~–~~
~~die~~
**19**Wieder sind die Blumen da; – an einem ersten
Frühlingsmorgen sind sie gekom̄en. Ich bin allein;
niemand darf heute zu mir. Ich habe ein
10 ~~alte Lade~~ lang verschlossene Lade meines
Schreibtisches ~~geöffnet~~ aufgethan, und alt
Briefe heraus genom̄en; ~~Minnie~~'s und sie wieder
gelesen, Brief aus einer reichen und schönen Zeit,

0a ***bleibt***: Vermerk zur Zurücknahme der Streichung der oberen Blatthälfte.

und wie ich sie wiederlas, und alles, was
da in mir erwachte, schien hatte den frischen
Zug Duft des eben erlebten. Was Jahre zurück
la[n]gt wirkte, wie ein gestri[?] das Erlebte
5 von gestern, das tauchte auf Wie eine Siegerin
Wie mußte das ärmliche Gestern versinken,
vor diese[m]r blühenden ?Sieg? Armlich Armes,
ärmliches Gestern. Wie eine blühende Siegerin
langst
zog die Vergangenheit ein vergangnes Gluck
10 in meine Seele ein und das ärmliche
Gestern sank hin. Wie Wi Kein Wort, kei
nen Blick hatt ich je vergessen, alles
?hore? Ich [???] Ich konte kaum drüber staunen,

Und dann bin ich allein mit meinen Blumen . .
Sie sind schon ~~ganz~~ welk, ganz welk. Sie haben kein
Duft mehr – Wie lange werde ich sie
noch dastehen haben . . Ich kañ sie nicht, kan
entfernen.
5 sie nicht ~~weggeben~~. – Grethel ~~schaut man~~ hat
sie bisher ~~[?]~~ nicht ~~bemerkt~~ beachtet; heute das
erste Mal weilte ihr Blick länger
drauf, und mir war, als wollte sie mich
fragen. ~~In de Wie ich sie ab~~ Und plotzlich
davo
10 schien sie eine seltsame Scheu abzuhalten; –
~~sie wurde ganz stil~~ sie sprach überhaupt
kein Wort mehr, nahm bal Abschied von
mir und ging. – ______

1–13 Das gesamte Blatt ist durch Bleistiftpunkte verunreinigt.

dass ich ~~eigentlich~~ so gar nichts vergessen
hatte; denn alles war so lebendig, dass es
zugleich selbstverständlich war.

---

Sie blätter langsam ab: Ich rühre sie nie an; –
~~ich glaube~~, ~~weñ ich sie in die Hand nahm~~
auch sie
~~sie~~ würden mir zwischen den Fingern zu
Staub werden. – Es thut mir unsaglich weh,
dass sie welk sind. Warum ich nicht die Kraft
[?]habe, dem blöden Spuk ein Ende zu machen
weiss ich nicht. Sie machen mich krank, diese
todten Blumen . . Ich kañ es zuweilen nicht
aushalten, stürze davon, davon. Und mitten

[?]in der Straße packt es mich dann, un ich muss

zurück, muss nach meinen armen sterbenden

find ich selben

sehen. Und da ~~stehen~~ sie dann in dem grün[l]en

Glas, ~~das Wasser ist trüb gewor~~ wie ich sie ver-

lassen. ~~Neulich~~ Gestern Abend hab ich vor [I]ihnen

geweint, wie ~~?vor?~~~~auf ei~~ man auf ein Grab weint,

und habe gar nicht an die gedacht, von der

sie eigentlich komen. – ~~Sonderbar Mir ist,~~

Vielleicht irre ich mich; aber mir ist, als fuhlte

auch Grethel die Anwesenheit von irgend etwas

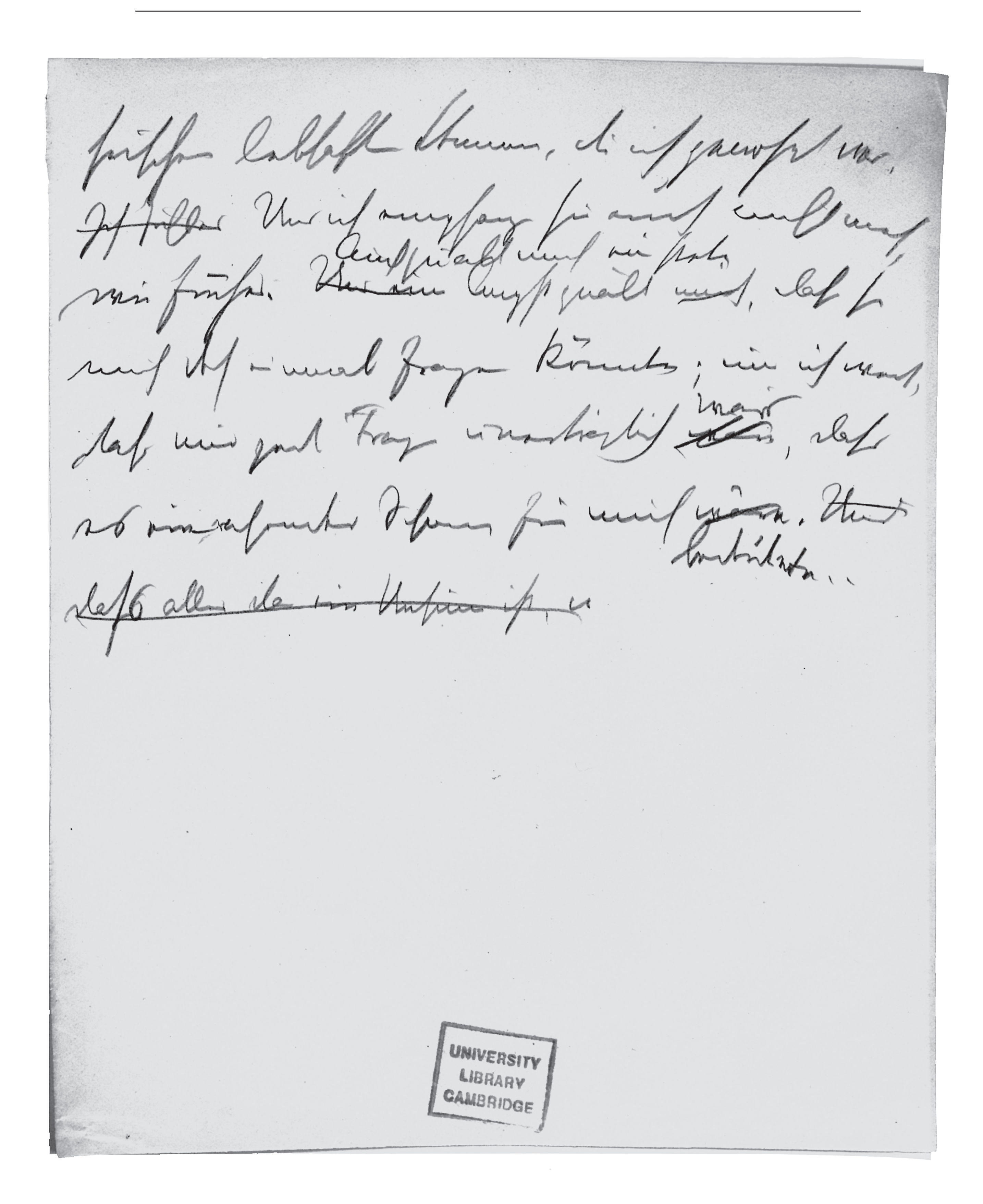
seltsamen un traurigen mein

~~unendlich imerfort traurigem~~ in dem Zimmer. ~~Sie~~

ist ~~nicht so frisch~~, ~~sie Seit Ta~~ Sie lacht nicht

mehr, wenn sie ~~da ist~~ bei mir ist. Sie spricht

~~leiser.~~ nicht so laut, nicht mit dieser


UNIVERSITY
LIBRARY
CAMBRIDGE

frischen lebhaften Stimme, die ich gewohnt war.

~~Ich fühl es~~ Und ich empfange sie auch nicht meh,

Auch quält mich eine stete

wie früher. ~~Und eine~~ Angst quält ~~mich~~, dass sie

mich doch einmal fragen könnte; und ich weiss,

wäre

5 dass mir jede Frage unerträglich ~~ware~~, dass

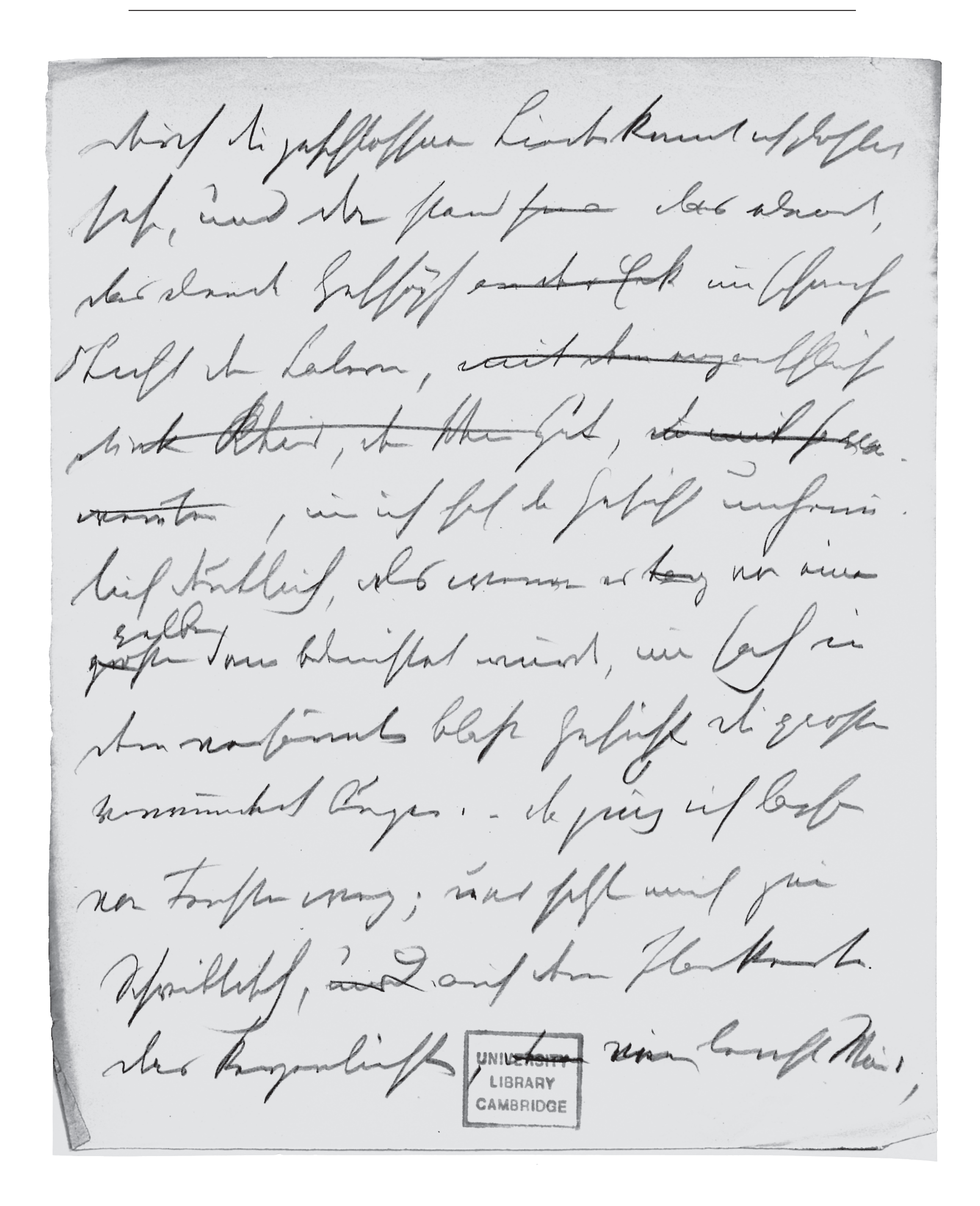
es einen rasender Schmerz für mich ~~wäre~~. ~~Und~~

bedeutete . .

~~dass alles das ein Unsinn ist, ?u?~~

~~ich hab sie lieber als früher~~. Oft ~~genug~~ nim̄t
sie ihre Handarbeit mit zu mir und
ich über der Büch
weñ es ~~mich~~ noch zu ~~meinen Arbeiten~~ drangt,
sitzt sie still vor dem Tisch, ~~und wartet gedulg~~
5 häkelt oder stickt, wartet geduldig, bis
ich die Bücher weglege, und ~~mich zu ihr setze~~
aufstehe und ~~ihr die Stirn küsse~~ zu ihr
trete, ihr die Arbeit aus der Hand nehmen.
Dann entfern' ich den grünen Schirm von
10 der Lampe, bei der sie gesessen, und
durchs ganze Zim̄er fließt das freundlich
milde Licht. Denn ich hab es nicht meh
gern, weñ die Ecken im Dunkeln sind; –

Der Frühling, der Frühling, der Frühling! –
Am späten Aben
Weit offen steht mein Fenster. ~~Abends~~ bin
[???]ich mit Grethel ~~an der Brüstung gelehnt~~ auf
die dunkle Straße hinaus geschaut, und die
5 ~~wundersame Luft weiche Luft~~ hat uns
~~umschlung umweht~~. Die Luft um uns war ~~weich~~,
~~weich, weich~~ ganz weich, und warm[e]. Und ~~da~~
~~brach mit eine~~ wie ich an die Straßenecke hin
ist
schaute, wo die Laterne ~~steht~~, die ein schwaches
stand
10 Licht verbreitet, ~~sah~~ ich ~~plötzlich~~ ein Schatten.
dort
Ich sah ihn und sah ihn nicht . . ~~I Das arme todt~~
~~Ja, so wie dort stand Sie stand~~ ?S? Ich wußt,
dass ich ihn nicht sah . . . Ich schloss die Augen. Und



durch die geschlossnen Lieder konnte ich plotzlich
sehen, und da stand ~~sie a~~ d[?]as elende,
das elende Geschöpf ~~an der Ecke~~ im schwachen
[?]Licht der Laterne, ~~mit dem enganschliess~~
~~dunke Kleid, dem klein Hut~~, d~~un mit so v~~[?]~~er-~~
~~weinten~~, un ich sah das Gesicht unheim-
lich deutlich, als wenn es ~~tag~~ von einer
gelben
~~großen~~ Sonne beleuchtet würde, und sah in
dem verhärmten blaßen Gesicht die großen
verwunderten Augen. – Da ging ich langsam
vom Fenster weg; und setzte mich zum
Schreibtisch, ~~und .~~ auf dem flackerte
das Kerzenlichte, ~~dem~~ einvom leichte Wind,

der von draußen kam. Und [die]ich blieb regunglos
sitzen; denn ich wußte, dass d[?ie?]as [[?]]arme Geschöpf
an der Straßeneck stehe und warte; und ~~ich~~ weñ
ich [wa]gewagt hätte, die ~~armen~~ todten Blumen anzu-
5 fassen, so hätte ich sie au[f]s de[r]m Stengelglas genom̅en
und sie ihr gebracht – – So dachte ich, dachte es ganz
fest und wußte zugleich, dass es unsinnig war.
~~Und~~ Grethel ~~kam zu mi~~ verliess [?]mich[?] am Fenster,
~~küsste mich im Vorbeigehn auf die Haare~~ blieb
[?]ein Moment[?]
10 hinter meinem Sessel stehn, ~~küsste mir~~
~~die Haare~~ u berührte mit ihren Lippen meine Haare.
Dann ging sie, liess mich allein . –
~~der ich schluchzte[??] Und ich weinte, ich~~

10 **Sessel**: s. Kommentar, D 252.

~~Nur war~~ Ich starrte die Blumen an. [Sie]Es sin
gar keine mehr, [?]es sind fast nur noch nackte
Stengel, dürr˙, ~~[?]~~ und ~~die paar aus dem~~
erbärmlich . . . ~~Ich bin krank, ich bin krank,~~. Sie
5 machen mich krank, krank und rasend . . –
~~Ich habe geweint; ich habe gezittert; und~~
Und es muss wohl zu begreifen sein; sonst
hätte Grethel mich doch einmal gefragt; aber
sie fühlt es ja auch ˙˙– sie flieht zuweilen, als
10 weñ Gespenster in meinem Zimmer wären –

Gespenster, wandernde Gespenster

Die Sonne lie[?] Die Ueber d meinem Schreibtisch lie

Ueber dem Gespenster ’! Es gibt Gespenster! Es?D? sind

die todten Dinge, die das Leben spielen, sind

5 es, Gespenster . . . . Gespenster! – Sie sind, sie sind!,

wir Die todten Dinge sinds, die das Leben spielen

Wir ?suchen? die todten Dinge, sind die das

Leben spielen, welkendes, .Todte Dinge

spielen das Leben vor, welkende ?verbreiten?

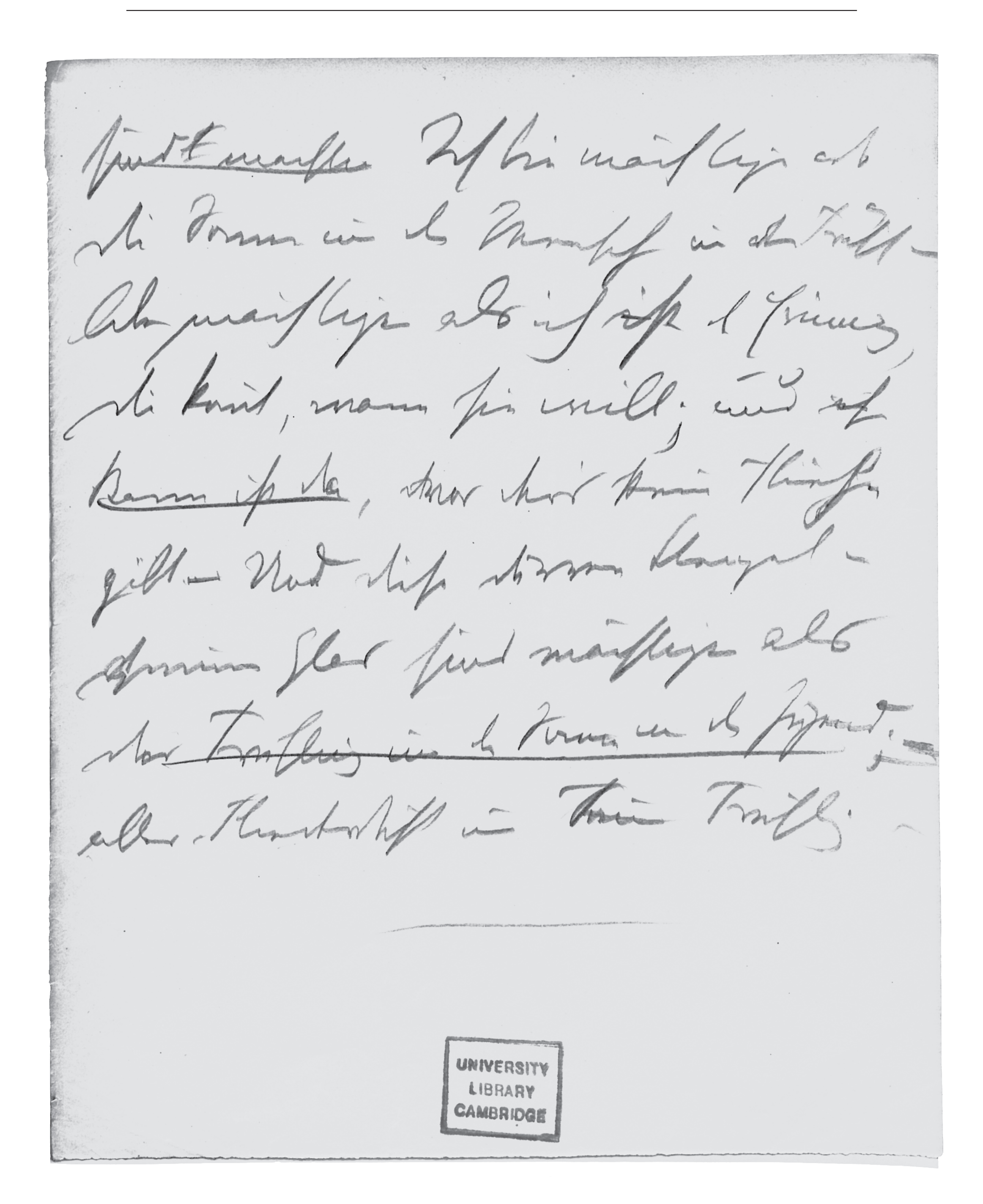
10 einen jungen Duft, von der modrige Geruch

welker Blumen ist ja doch – und weñ die

welkende?r? nach Moder rie[?]cht, so ist es nur

Erinnerung ~~an den Duft ihr~~ . die Zeit, wo
sie blühten und dufteten – ~~Und was~~
~~gestorben ist~~ Und wenn ich mir eine gewisse
Stimme so deutlich vorstellen kann, als hörte
5 ich sie; wie kañ das ~~eine~~ die Stim̅e einer
todten sein? – Sie kañ nicht mehr sprechen –
aber ich kañ sie ja noch hören? – ~~Sie erscheint~~
~~mir nicht die Gesto~~ Sie erscheint mir nicht,
aber ich kann sie noch sehen~~?~~! – – Und ~~er~~der
10 Frühling draußen, und die Sonne, ~~über dem~~
~~Fußboden~~ die hell über ~~den Fußboden~~ mein
Teppich fließt, und der Hauch ’von frischem

Flieder, der vom nahen Parke herein kommt, –
und die Menschen, die unten vorbeigehen,
und die mich nicht kümmern, – gerade das
ist das lebendige? ~~Gerade das~~, ~~was ich~~
5 ~~beherrschen kann worüber ich so viel Macht~~
~~Wie~~ Ich kañ die Vorhänge herablassen, und
die Sonne ist todt; ~~ich schließ die Fenster~~,
~~das [?] kein Duft komt mehr her~~ ich will
von wissen
all diese Menschen nicht mehr ~~sehn~~ –
?dann? ?kañ?
10 sie sind todt; – ich schließe das Fenst
kein Fliederduft ~~komt~~, weht um mich un
der Frühling ist todt – ~~Aber die Erinnerung –~~



~~sind [?] machti~~ Ich bin mächtiger als
die Sonne und die Menschen un der Frühl –
Aber mächtiger als ich ist die Erinnrg,
die kom̄t, wann sie will; und ei ihr
5 ~~Bann ist da~~, d vor der's kein Fliehn
gibt – Und diese dürren Stengel im
?d? grünen Glas sind mächtiger als
~~der Frühling und die Sonne un die Jugend. –~~
aller Fliederduft und ~~Frü~~ Frühling –

Ueber diesen Blättern bin ich gesessen, wie Grethel
hereintrat. Noch nie war sie so früh ?am?
Tag gekom̄en; ~~fast~~ selten vor Einbruch
der Däm̄erung. ~~Sie trat bei~~ Ich war
fast
erstaunt, ~~eigentlich~~ betroffen, wie ich
sie so in der Thüre stehen sah. Ein paar
Sekunden blieb sie stehen; und ich schaute
sie an; ohne sie zu begrüßen. Da lächelte sie
und trat näher. Sie trug einen Strauss
frische Blumen in der Hand. ~~Ohne noch~~
ein ~~Wort zu reden, schritt sie bis zu meinem~~

Dann ist sie, ohne ein Wort zu reden,
bis zu meinem Schreibtisch getreten und
hat die Blumen vor mich hingelegt. ~~Dann~~
Und in der nächsten Sekunde greift sie nach
5 den verwelkten im Stegrünen Glas, packt sie,
wie man ein nutzloses Gras oder Stroh [?]zu
packen pflegt, ~~und wirft sie einfac~~ Mir
war, als griffe man mir ins Herz; –
aber ich koñte nichts sagen . . un wie ich
das Maedel
10 aufstehen wollte, ~~un sie~~ beim Arm packen,
schaute sie mich ~~mit~~ lachend an. Und
~~nahm~~ hebt den Arm mit den welken

eilt hinte den Schreibtisch zum Fenster
Blumen hoch, und wirft sie einfach
auf die Straße
~~zum Fenster~~ hinunter . . . ~~Ich stürze~~
Mir ist, als müßte ich ihnen nach; ~~als~~
~~aber~~ aber wie da steht ~~Grethel~~ das Mädl
an die Brüstung gelehnt, das lachend
Gesicht mir zu gewandt. Und über ihr
blonden Kopf fließt die Sonne, ~~zusam̄en,~~
die helle, die warme, die lebendige . . . .
Und reicher Fliederduft kom̄t von drüben.
Und ich sehe auf das leere grüne Glas,
das auf dem Schreibtisch steht; weiss
nicht, wie mir ist. – Da kom̄t Grethel

herzu, nim̄t ihren kleinen Strauss und
hält ihn mir vors Gesicht
steckt thut ihn in das schlanke grüne Glas –
– du Narr – In diesem Momen Lauter
ˀundˀ ˀwarˀ kühl
dann weißer Flieder; – dann lachte
und weich
5 sie und sagte. Und nahm beide – Da nah
sie meine beid Hände, und zog mich ganz nah
zu sich. – Es war so seltsam, so seltsam . . .
Mir war, als wacht ich auf, . . als hätte kaum
Du Narr, sagte Grethel . . .
10 – Und Abend sind wi^rs^r aufs Land
gefahren. –
Das Leben ist so roh, so roh . . . aber es ˀbehaltˀ
ja doch im̄er Recht . . . [A 150,2]

---

28/2 94.

# 2. Drucktext

# ⸢Blumen.

ED 151 – EA [113]

## Von **Arthur Schnitzler.**

EA [115]

⸤Da bin ich nun den ganzen Nachmittag in den Straßen herum=
spaziert, auf die stiller weißer Schnee langsam herunterschwebte, — und
bin nun zu Hause, und die Lampe brennt, und die Cigarre ist ange=
zündet, und die Bücher liegen da, und alles ist bereit, daß ich mich so
recht behaglich fühlen könnte . . . Aber es ist ganz vergeblich, und ich
muß immer nur an dasselbe denken.

War sie nicht längst für mich gestorben? . . . ja, todt, oder
gar, wie ich mit dem kindischen Pathos der Betrogenen dachte, „schlimmer
als todt“? . . . Und nun, seit ich weiß, daß sie nicht „schlimmer als
todt“ ist, nein, einfach todt, so wie die vielen anderen, die draußen liegen,
tief unter der Erde, immer, immer, wenn der Frühling da ist, und wenn
der schwüle Sommer kommt, und wenn der Schnee fällt wie heute . . .
so ohne jede Hoffnung des Wiederkommens — seither weiß ich, daß sie
⸤auch für mich um keinen Augenblick früher gestorben ist als für die
anderen Menschen. Schmerz? — Nein. Es ist ja doch nur der allgemeine
Schauer, der uns faßt, wenn etwas in’s Grab sinkt, das uns einmal
gehört hat, und dessen Wesen uns noch immer ganz deutlich vor Augen
steht, mit dem Leuchten des Blickes und mit dem Klang der Stimme.

EA 116

Es war ja gewiß sehr traurig, als ich damals ihren Betrug ent=
deckte; . . . aber was war da noch alles dabei! . . . Die Wuth und der
plötzliche Haß und der Ekel vor dem Dasein und — ach ja gewiß! —
die gekränkte Eitelkeit; — ich bin ja erst nach und nach auf den Schmerz
gekommen! Und dann war ein Trost da, der zur Wohlthat wurde: daß
sie selbst leiden mußte. — Ich habe sie noch alle, jeden Augenblick kann
ich sie wieder lesen, die Dutzende Briefe, die um Verzeihung flehten,
schluchzten, jammerten! — — Und ich sehe sie selbst noch vor mir,
in dem dunkeln englischen Kleide, mit dem kleinen Strohhut, wie
sie an der Ecke der Straße stand, in der Abenddämmerung, wenn ich
aus dem Hausthor trat, . . . und mir nachschaute . . . Und auch an
jenes letzte Wiedersehen denk’ ich noch, wie sie vor mir stand ⸤mit den

EA 117

---

1 **Blumen.**] Blumen. EA BLUMEN GW
2 **Von Arthur Schnitzler.**] fehlt EA GW
5 **Cigarre**] Zigarre GW
18 **in’s**] ins EA GW
29 **dunkeln**] dunkeln, GW

33 großen staunenden Augen in dem runden Kindergesicht, das nun so blaß
34 und verhärmt war . . . Ich habe ihr nicht die Hand gegeben, als sie
35 ging; — als sie zum letzten Male ging. — Und vom Fenster aus hab'
36 ⌜ich sie noch bis zur Straßenecke gehen sehen, und da ist sie verschwunden ED 152
37 — — — für immer. Jetzt kann sie nicht wiederkommen . . .
38 Daß ich es überhaupt weiß, ist ein Zufall. Es hätte auch noch
39 Wochen, Monate dauern können. Ich begegnete Vormittags ihrem Onkel,
40 den ich wohl ein Jahr lang nicht gesehen hatte, und der sich nur selten
41 in Wien aufhält. Nur ein paar Mal hatte ich ihn früher gesprochen.
42 Zuerst, vor drei Jahren, an einem „Kegelabend", zu welchem auch sie
43 mit ihrer Mutter hingekommen war. — Und dann, im Sommer drauf;
44 da war ich mit ein paar Freunden im Prater, in der „Csarda".
45 Und an dem Tisch neben uns saß der Onkel mit zwei oder drei Herren,
46 sehr gemüthlich, beinahe fidel, und trank mir zu. Und bevor er den Garten
47 verließ, blieb er noch bei mir stehen, und, wie ein großes Geheimniß,
48 theilte er mir mit, daß seine Nichte für mich schwärme! — Und mir
49 kam das so im Halbdusel eigenthümlich und lustig und beinahe aben=
50 teuerlich vor, daß der alte Mann mir das hier ⌞erzählte, unter den EA 118
51 Klängen des Cymbals und der hellen Geigen, — mir, der ich das so
52 gut wußte, und dem noch der Duft ihres letzten Kusses auf den Lippen
53 lag . . . Und nun, heute Vormittag! Fast wär' ich an ihm vorbei=
54 gegangen. Ich fragte ihn nach seiner Nichte, mehr aus Höflichkeit als
55 aus Interesse . . . Ich wußte ja nichts mehr von ihr; auch die Briefe
56 waren schon längst nicht mehr gekommen; nur Blumen schickte sie regel=
57 mäßig, Erinnerungen an einen unserer seligsten Tage; einmal jeden
58 Monat kamen sie; kein Wort dazu, schweigende, demüthige Blumen . . .
59 — Und wie ich den Alten fragte, war er ganz erstaunt. Sie wissen
60 nicht, daß das arme Kind vor einer Woche gestorben ist? Ich erschrak
61 heftig. — Er erzählte mir dann noch mehr. Daß sie lang gekränkelt
62 habe, daß sie aber kaum acht Tage zu Bett gelegen sei . . . Und was
63 ihr gefehlt habe? . . „Gemüthskrankheit . . . Blutarmuth . . . Die
64 Aerzte wissen ja nie was Rechtes." —
65 Ich bin noch lang auf der Stelle stehen geblieben, wo mich der
66 alte Mann verlassen hatte; — ich war abgespannt, als lägen große

33 **großen**] großen, GW
41 **paar Mal**] paarmal GW
43 **dann,**] dann EA GW
**drauf;**] drauf: EA GW
47 **Geheimniß**] Geheimnis EA GW
53 **Vormittag**] vormittag GW
**wär'**] wär GW
55 **Interesse . . .**] Interesse . . . . GW
56f. **regelmäßig,**] regelmäßig. EA GW
61 **lang**] lange EA GW
63 **habe? . .**] habe? . . . EA GW

67 Mühen hinter mir. — Und jetzt ist mir, als müßte ich den heutigen
68 Tag als einen betrachten, der einen ⌊Abschnitt meines Lebens bedeutete. EA 119
69 Warum? — Warum? Mir ist nur etwas Aeußerliches begegnet. Ich
70 habe nichts mehr für sie empfunden, ich habe kaum noch ihrer gedacht.
71 Und daß ich alles dies niederschrieb, hat mir wohl gethan; ich bin
72 ruhiger geworden . . . Ich beginne die Behaglichkeit meines Heims zu
73 empfinden. — Es ist überflüssig und selbstquälerisch, weiter darüber zu
74 denken . . . Es wird schon irgendwen geben, der tieferen Grund hat,
75 heute zu trauern als ich.

*

76 Ich habe einen Spaziergang gemacht. Heiterer Wintertag. Der Himmel
77 so blaß, so kalt, so weit . . . Und ich bin sehr ruhig. Der alte Mann, den
78 ich gestern traf, . . . mir ist, als wenn es vor vielen Wochen gewesen wäre. —
79 Und wenn ich an sie denke, kann ich sie mir in eigenthümlich scharfen,
80 fertigen Umrissen vorstellen; und nur eins fehlt: der Zorn, der sich noch
81 bis in die letzte Zeit meiner Erinnerung beigesellte. Eine wirkliche Vor=
82 stellung davon, daß sie nicht mehr auf der Welt ist, daß sie in einem
83 Sarg liegt, daß man sie begraben hat, habe ich eigentlich nicht . . . Es
84 ⌈ist ⌊gar kein Weh in mir. Die Welt kommt mir heute stiller vor. Ich ED 153 – EA 120
85 habe in irgend einem Augenblick gewußt, daß es überhaupt weder
86 Freuden noch Schmerzen gibt; — nein, es gibt nur Grimassen der Lust
87 und der Trauer; wir lachen und weinen, und laden unsere Seele dazu
88 ein. Ich könnte mich nun hinsetzen und sehr tiefe ernste Bücher lesen,
89 und dränge bald in all' ihre Weisheit ein. Oder ich könnte vor alte
90 Bilder treten, die mir früher nichts gesagt, und jetzt ginge mir ihre
91 dunkle Schönheit auf . . . Und wenn ich an manche lieben Menschen
92 denke, die mir gestorben sind, so krampft sich das Herz nicht wie sonst
93 — der Tod ist etwas Freundliches geworden; er geht unter uns herum
94 und will uns nichts Böses thun.

*

95 Schnee, hoher, weißer Schnee auf allen Straßen. Da ist das
96 kleine Grethel zu mir gekommen und hat gefunden, wir müssen endlich
97 einmal eine Schlittenpartie machen. Und da waren wir nun auf dem

71 **wohl gethan;**] wohl gethan: EA wohlgetan: GW
75 **trauern**] trauern, GW
77 **weit . . .**] weit . . GW
84 **kommt**] kam EA GW
86 **Freuden**] Freude EA
87 **weinen,**] weinen EA GW
88 **tiefe**] tiefe, GW
89 **all'**] all EA GW1922 GS
91 **an manche**] mancher GW

98 Land und sind auf glatten, hellen Wegen mit Schellengeklingel hin=
99 gesaust, den blaßgrauen Himmel über uns, rasch, rasch dahin, zwischen
100 ⌊weißen, glänzenden Hügeln. Und Grethel lehnte mir an der Schulter; EA 121
101 sah mit vergnügten Augen auf die lange Straße vor uns. Wir kamen
102 in ein Wirthshaus, das wir gut vom Sommer her kannten, aus der
103 Zeit, da es mitten im Grünen lag, und das nun so verändert aussah,
104 so einsam, so ohne Zusammenhang mit der übrigen Welt, als müßte
105 man's erst von Neuem entdecken. Und der geheizte Ofen in der Wirths=
106 stube glühte, daß wir den Tisch weit weg rücken mußten; weil die
107 linke Wange und das Ohr der kleinen Grethel ganz roth geworden
108 waren. Da mußt' ich ihr die blassere Wange küssen. Dann die Rückfahrt,
109 schon im halben Dunkel. Wie sich Grethel ganz nahe an mich schmiegte
110 und meine beiden Hände in die ihren nahm. — Dann sagte sie:
111 Heut hab' ich Dich endlich wieder. Sie hatte so ohne alles Grübeln das
112 rechte Wort gefunden, was mich ganz froh machte. Vielleicht auch
113 hat die herbe Schneeluft auf dem Lande meine Sinne wieder freier
114 gemacht, denn freier und leichter fühlte ich mich, als alle die letzten
115 Tage. —

*

116 ⌊Neulich wieder einmal, während ich Nachmittags auf dem Divan EA 122
117 im Halbschlummer lag, beschlich mich ein sonderbarer Gedanke. Ich kam
118 mir kalt und hart vor. Wie einer, der ohne Thränen, ja ohne jede Fähig=
119 keit des Fühlens an einem Grabe steht, in das man ein geliebtes Wesen
120 gesenkt hat. Wie einer, der so hart geworden ist, daß ihn nicht einmal
121 die Schauer eines jungen Todes versöhnen . . . Ja, unversöhnlich, das
122 war es . . . .

*

123 Vorbei, ganz vorbei. Das Leben, das Vergnügen und das bischen
124 Liebe jagt all' das dumme Zeug davon. Ich bin wieder mehr unter
125 Menschen. Ich habe sie gern, sie sind harmlos, sie plaudern von allen
126 möglichen heiteren Dingen. Und Grethel ist ein liebes, zärtliches Ge=
127 schöpf, und am schönsten ist sie, wenn sie so bei mir in der Fenster=
128 ⌜nische steht, Nachmittags, und auf ihrem blonden Kopf die Sonnenstrahlen ED 154
129 glitzern.

105 **Neuem**] neuem EA GW
108 **mußt'**] mußt GW
111 **Heut**] Heut' EA
**hab'**] hab GW
**Dich**] dich GW
114 **fühlte**] fühle EA GW
122 **es . . . .**] es . . . EA GW
123 **bischen**] bißchen EA GW
124 **all'**] all EA GW

*

130 Etwas seltsames ist heute geschehen . . . . Es ist der Tag, an
131 welchem sie mir allmonatlich die ⌊Blumen schickte . . . Und die Blumen EA 123
132 sind wieder gekommen, als . . . als hätte sich nichts verändert. — Sie
133 kamen frühmorgens mit der Post in einem weißen, langen, schmalen
134 Carton. Es war noch ganz früh; noch lag mir der Schlaf über Stirn
135 und Augen. Und erst wie ich daran war, den Carton zu eröffnen, kam
136 mir die volle Besinnung . . . Da bin ich beinahe erschrocken . . . Und
137 da lagen, zierlich durch einen feinen Goldfaden zusammengehalten, Nelken
138 und Veilchen . . . Wie in einem Sarge lagen sie da. Und wie ich die
139 Blumen in die Hand nahm, ging mir ein Schauer durch' s Herz. —
140 Ich weiß, wieso sie auch heute noch gekommen sind. Wie sie ihre Krank=
141 heit nahen, wie sie vielleicht schon ein Ahnen des nahen Todes fühlte,
142 hat sie noch den gewohnten Auftrag in der Blumenhandlung gegeben.
143 Ich sollte ihre Zärtlichkeit nicht vermissen. — Gewiß, so ist die Sendung
144 zu erklären; als etwas völlig natürliches, als etwas rührendes viel=
145 leicht . . . Und doch, wie ich sie in der Hand hielt, diese Blumen, und
146 wie sie zu zittern und sich zu neigen schienen, da mußt' ich sie wider
147 alle Vernunft und allen Willen als etwas Gespenstisches empfinden,
148 als kämen sie von ihr, als wär' es ihr Gruß . . . als wollte sie noch
149 ⌊immer, auch jetzt noch, als Todte, von ihrer Liebe, von ihrer — ver= EA 124
150 späteten Treue erzählen. — Ach wir verstehen den Tod nicht, nie ver=
151 stehen wir ihn; und jedes Wesen ist in Wahrheit erst dann todt, wenn
152 auch alle die gestorben sind, die es gekannt haben . . . Ich habe die
153 Blumen heute auch anders in die Hand genommen als sonst, zarter,
154 als könnte man ihnen ein Leids anthun, wenn man sie zu hart an=
155 faßte . . . als könnten ihre stillen Seelen leise zu wimmern anfangen.
156 Und wie sie jetzt vor mir auf dem Schreibtisch steh'n, in einem schlanken,
157 mattgrünen Glas, da ist mir, als neigten sich die Blüthen zu traurigem

---

130 **seltsames**] Seltsames EA GW
**geschehen . . . .**] geschehen . . . EA GW
134 **Carton**] Karton EA GW
135 **Carton**] Karton EA GW
**eröffnen**] öffnen EA GW
137 **einen feinen**] einen GW
139 **durch' s**] durchs EA GW
140 **Wie**] Als GW
141 **wie**] als GW
**ein Ahnen**] eine Ahnung EA GW
144 **natürliches**] Natürliches EA GW
**rührendes**] Rührendes EA GW
146 **mußt'**] mußt GW
148 **wär'**] wär GW
150 **Ach**] Ach, EA GW
156 **steh'n**] stehen GW

158 Dank. Das ganze Weh einer nutzlosen Sehnsucht duftet mir aus ihnen
159 entgegen, und ich glaube, daß sie mir etwas erzählen könnten, wenn
160 wir die Sprache alles Lebendigen und nicht nur die alles — Redenden
161 verständen.

*

162 Ich will mich nicht beirren lassen. Es sind Blumen, weiter nichts.
163 Es sind keine Grüße aus dem Jenseits . . . Es ist kein Rufen, nein,
164 kein Rufen aus dem Grabe. — Blumen sind es, und irgend ⌞eine Ver= EA 125
165 käuferin in einem Blumengeschäft hat sie ganz mechanisch zusammen=
166 gebunden, ein bischen Watte d'rum gethan, in die weiße Schachtel
167 gelegt, und dann auf die Post gegeben. — Und nun sind sie eben da,
168 warum denk' ich d'rüber nach? —

*

169 Ich bin viel im Freien, mache weite, einsame Spaziergänge. Wenn
170 ich unter Menschen bin, fühle ich keinen rechten Zusammenhang mit
171 ihnen; die Fäden alle reißen ab. Das merk' ich auch, wenn das liebe,
172 blonde Mädel in meinem Zimmer sitzt und mir da alles mögliche vor=
173 ⌜plaudert von . . . ja ich weiß gar nicht wovon. Denn wie sie wieder ED 155
174 fort ist, da ist sie gleich, im ersten Augenblicke schon, so fern, als wäre
175 sie weit weg, als nähme die Flut der Menschen sie gleich auf immer
176 mit, als wäre sie spurlos verschwunden. Wenn sie nicht wiederkäme,
177 könnte ich mich kaum wundern.

*

178 Die Blumen stehen in dem schlanken grün schimmernden Glas,
179 ihre Stengel ragen in's ⌞Wasser, und das Zimmer duftet davon. — EA 126
180 Sie duften noch immer; — obwohl sie schon eine Woche in meinem
181 Zimmer sind und langsam zu welken beginnen. — Und ich begreife

---

163 **sind keine**] sind EA GW
166 **bischen**] bißchen EA GW
**d'rum**] drum EA GW
167 **gelegt,**] gelegt EA GW
168 **denk'**] denk EA GW
**d'rüber**] drüber EA GW
171 **merk'**] merk GW
172 **mögliche**] Mögliche GW
173 **ja**] ja, EA GW
178 **schlanken**] schlanken, EA GW
179 **in's**] ins EA GW
**Wasser,**] Wasser GW1922 GS
180 **immer;**] immer, EA GW

182 allen möglichen Unsinn, den ich belacht habe, ich begreife das Zwie=
183 sprachpflegen mit Gegenständen der Natur . . . ich begreife, daß man
184 auf Antwort warten kann, wenn man mit Wolken und Quellen spricht;
185 denn auch ich starre ja diese Blumen an und w a r t e, daß sie anfangen
186 zu reden . . . Ach nein, ich weiß ja, daß sie immer reden . . . auch
187 jetzt . . . daß sie immerfort reden und klagen, und daß ich nahe daran
188 bin sie zu verstehen.

*

189 Wie froh bin ich, daß nun der starre Winter zu Ende geht. Schon
190 schwimmt ein Ahnen des nahen Frühlings in der Luft. Die Zeit geht
191 ganz eigen hin. Ich lebe nicht anders als sonst, und doch ist mir
192 manchmal, als wären die Umrisse meines Daseins weniger fest gezeichnet.
193 Schon das Gestern verschwimmt, und alles, was ein paar Tage zurück=
194 liegt, bekommt den Charakter eines unklaren Traumes. Immer von
195 Neuem, wenn Grethel mich verläßt, und insbesondere wenn ich sie
196 mehrere ˪Tage nicht sehe, da ist mir, als wäre das eine Geschichte, die EA 127
197 längst, längst vorbei ist. Sie kommt immer von so weit, so weit! —
198 Wie sie dann zu plaudern anfängt, ist' s freilich bald wieder beim alten,
199 und ich habe ein deutliches Empfinden der Gegenwart und des Daseins.
200 Und fast sind die Worte dann zu laut und die Farben zu grell; und
201 wie das liebe Kind, kaum daß sie mich verläßt, in eine unsägliche Ferne
202 entrückt ist, so jäh' und glühend ist ihre Nähe. Sonst blieb mir doch
203 noch ein Nachklang und ein Nachbild zurück von tönenden und lichten
204 Augenblicken; jetzt aber verhallt und verlischt alles, plötzlich, wie in einer
205 dumpfen Grotte. — Und dann bin ich allein mit meinen Blumen.
206 Sie sind schon welk, ganz welk. Sie haben keinen Duft mehr. —
207 Grethel hatte sie bisher nicht beachtet; heute das erste Mal weilte ihr
208 Blick lange auf ihnen, und mir war, als wollte sie mich fragen. Und
209 plötzlich schien sie eine geheime Scheu davon abzuhalten; — sie sprach
210 überhaupt kein Wort mehr, nahm bald Abschied von mir und ging.

*

211 ˪Sie blättern langsam ab. Ich rühre sie nie an; auch würden sie EA 128
212 zwischen den Fingern zu Staub werden. Es thut mir unsäglich weh,
213 daß sie welk sind. Warum ich nicht die Kraft habe, dem blöden Spuk

185 **w a r t e**] warte GW
188 **bin**] bin, EA GW
195 **Neuem**] neuem EA GW
198 **Wie**] Wenn GW
202 **jäh'**] jäh EA GW
206 **mehr. —**] mehr. GW
207 **erste Mal**] erstemal GW

214 ein Ende zu machen, weiß ich nicht. Sie machen mich krank, diese todten
215 Blumen. Ich kann es zuweilen nicht aushalten, stürze davon. Und
216 mitten auf der Straße packt es mich dann, und ich muß zurück, muß
217 ⌜nach ihnen sehen. Und da find' ich sie dann in demselben grünen ED 156
218 Glas, wie ich sie verlassen, müd' und traurig. Gestern abends hab'
219 ich vor ihnen geweint, wie man auf einem Grabe weint, und habe
220 gar nicht an die gedacht, von der sie eigentlich kommen. — Viel=
221 leicht irre ich mich; aber mir ist, als fühlte auch Grethel die An=
222 wesenheit von irgend etwas seltsamem in meinem Zimmer. Sie lacht
223 nicht mehr, wenn sie bei mir ist. Sie spricht nicht so laut, nicht mit
224 dieser frischen, lebhaften Stimme, die ich gewohnt war. Ich empfange
225 sie freilich nicht mehr wie früher. Auch quält mich eine stete Angst,
226 daß sie mich doch einmal fragen könnte; und ich weiß, daß mir jede
227 Frage unerträglich wäre.
228 Oft nimmt sie ihre Handarbeit mit zu mir, und wenn ich noch
229 über den Büchern bin, sitzt sie ⌞still am Tisch, häkelt oder stickt, wartet EA 129
230 geduldig, bis ich die Bücher weglege und aufstehe und zu ihr trete, ihr
231 die Arbeit aus der Hand zu nehmen. Dann entferne ich den grünen
232 Schirm von der Lampe, bei der sie gesessen, und durch' s ganze Zimmer
233 fließt das freundliche milde Licht. Ich habe es nicht gern, wenn die
234 Ecken im Dunkeln sind.

*

235 Frühling! — Weit offen steht mein Fenster. Am späten Abend hab'
236 ich mit Grethel auf die dunkle Straße hinausgeschaut. Die Luft um uns
237 war weich und warm. Und wie ich zur Straßenecke hin sah, wo die Laterne
238 ist, die ein schwaches Licht verbreitet, stand plötzlich ein Schatten dort. Ich
239 sah ihn und sah ihn nicht . . . Ich weiß, daß ich ihn nicht sah . . .
240 Ich schloß die Augen. Und durch die geschlossenen Lider konnte ich plötzlich
241 sehen, und da stand das elende, das elende Geschöpf, im schwachen Licht der
242 Laterne, und ich sah das Gesicht unheimlich deutlich, als wenn es von einer
243 gelben Sonne beleuchtet würde, und sah in dem verhärmten blassen Ge=
244 sicht die großen verwunderten Augen . . . Da ging ich langsam vom
245 Fenster ⌞weg und setzte mich zum Schreibtisch; auf dem flackerte das EA 130

215 **aushalten,**] aushalten, ich EA GW
217 **find'**] find GW
218 **abends**] Abend EA GW
221 **mich;**] mich! GW
222 **seltsamem**] Seltsamem EA GW
232 **durch' s**] durchs EA GW
233 **freundliche**] freundliche, EA GW
237 **hin sah**] hinsah GW
241 **das elende, das elende**] das elende EA GW
243 **verhärmten**] verhärmten, EA GW
244 **großen**] großen, EA GW

246 Kerzenlicht im Windhauch, der von draußen kam. Und ich blieb regungs=
247 los sitzen; denn ich wußte, daß das arme Geschöpf an der Straßenecke
248 stand und wartete; und wenn ich gewagt hätte, die todten Blumen an=
249 zufassen, so hätt' ich sie aus dem Glas genommen und sie ihr gebracht . . .
250 So dacht' ich, dacht' es ganz fest, und wußte zugleich, daß es unsinnig
251 war. Grethel verließ nun auch das Fenster und blieb einen Augenblick
252 hinter meinem Sessel stehen und berührte mit ihren Lippen mein Haar.
253 Dann ging sie, ließ mich allein . . .
254 Ich starrte die Blumen an. Es sind gar keine mehr, es sind fast
255 nur mehr nackte Stengel, dürr und erbärmlich . . . Sie machen mich
256 krank und rasend. — Und es muß wohl zu begreifen sein; sonst hätte
257 Grethel mich doch einmal gefragt; aber sie fühlt es ja auch — sie flieht
258 zuweilen, als wenn Gespenster in meinem Zimmer wären. —

*

259 Gespenster! — Sie sind, sie sind! — Todte Dinge spielen das
260 Leben. Und wenn welkende ⌞Blumen nach Moder riechen, so ist es nur EA 131
261 Erinnerung an die Zeit, wo sie blühten und dufteten. Und Gestorbene
262 kommen wieder, solang wir sie nicht vergessen. — Was hilft's, daß sie
263 ⌜nicht mehr sprechen kann; — ich kann sie ja noch hören! Sie erscheint ED 157
264 nicht mehr, aber ich kann sie noch sehen! — — Und der Frühling draußen,
265 und die Sonne, die hell über meinen Teppich fließt, und der Hauch von
266 frischem Flieder, der vom nahen Parke hereinkommt, und die Menschen,
267 die unten vorbeigehen, und die mich nichts kümmern, — gerade das ist
268 das Lebendige? Ich kann die Vorhänge herablassen, und die Sonne ist
269 todt. Ich will von all' diesen Menschen nichts mehr wissen, und sie sind
270 todt. Ich schließe das Fenster, kein Fliederduft mehr weht um mich,
271 und der Frühling ist todt. Ich bin mächtiger als die Sonne und die
272 Menschen und der Frühling. Aber mächtiger als ich ist die Erinnerung,
273 die kommt, wann sie will, und vor der es kein Fliehen gibt. Und diese
274 dürren Stengel im Glas sind mächtiger als aller Fliederduft und
275 Frühling.

*

276 ⌞Ueber diesen Blättern bin ich gesessen, wie Grethel hereintrat. Noch EA 132
277 nie war sie so früh am Tag gekommen; selten vor Eintritt der Däm=
278 merung. Ich war erstaunt, fast betroffen. Ein paar Secunden blieb sie
279 in der Thüre stehen; und ich schaute sie an, ohne sie zu begrüßen.

---

262 **solang**] so lang EA GW
267 **kümmern, —**] kümmern, EA GW
269 **all'**] all GW
276 **wie**] als GW
278 **Secunden**] Sekunden EA GW
279 **Thüre**] Tür GW

280 Da lächelte sie und trat näher. Sie trug einen Strauß frischer
281 Blumen in der Hand. Dann ist sie, ohne ein Wort zu reden, bis
282 zu meinem Schreibtisch gekommen und hat die Blumen vor mich
283 hingelegt. Und in der nächsten Secunde greift sie nach den ver=
284 welkten im grünen Glas. Mir war, als griffe man mir in's Herz;
285 — aber ich konnte nichts sagen ... Und wie ich aufstehen will, das
286 Mädel beim Arm packen, schaut sie mich lachend an. Und hält den
287 Arm mit den welken Blumen hoch, eilt hinter dem Schreibtisch zum
288 Fenster, und wirft sie einfach hinunter auf die Straße. Mir ist, als
289 müßt' ich ihnen nach; aber da steht das Mädel, an die Brüstung ge=
290 lehnt, das Gesicht mir zugewandt. Und über ihren blonden Kopf fließt
291 die Sonne, die warme, die lebendige ... Und reicher Fliederduft kommt
292 von drüben. Und ich sehe auf das leere grüne Glas, das auf dem
293 Schreibtisch steht; ich weiß nicht wie mir ist; freier, ⌊glaub' ich, — viel EA 133
294 freier als früher. Da kommt Grethel herzu, nimmt ihren kleinen Strauß
295 und hält ihn mir vor's Gesicht; kühlen weißen Flieder ... Ein so
296 gesunder frischer Duft; — so weich, so kühl, ich wollte mein Gesicht
297 ganz darein vergraben. — Lachende, weiße, küssende Blumen. — Und
298 ich fühlte, daß der Spuk vorbei war. — Grethel stand hinter mir und
299 fuhr mir mit ihren wilden Händen in's Haar. Du lieber Narr, sagte
300 sie. — — Wußte sie, was sie gethan? ... Ich nahm ihre Hände und
301 küßte sie. — Und Abends sind wir in's Freie hinaus, in den Frühling.
302 Eben bin ich mit ihr zurückgekommen. Die Kerze habe ich angezündet;
303 wir sind viel gegangen, und Grethel ist so müde geworden, daß sie auf
304 dem Lehnstuhle neben dem Ofen eingeschlummert ist. Sie ist sehr schön,
305 wie sie da im Schlummer lächelt.
306 Vor mir im schlanken grünen Glas steht der weiße Flieder. —
307 Unten auf der Straße — nein, nein, sie liegen längst nicht mehr da
308 unten. Schon hat sie der Wind mit dem andern Staub verweht.

---

283 **Secunde**] Sekunde EA GW
284 **in's**] ins GW
285 **sagen ...**] sagen .... EA
286 **Mädel**] Mädchen EA
291 **lebendige ...**] lebendige ..... EA
293 **nicht**] nicht, EA GW
**freier,**] freier EA GW
**glaub'**] glaub GW
296 **kühl,**] kühl; EA GW
297 **darein**] darin EA GW
**Blumen. — Und**] Blumen. — und EA Blumen — und GW
299 **in's**] ins GW
300 **sie. — —**] sie. — EA GW
301 **sie. —**] sie. — — EA GW
**in's**] ins GW
306 **der weiße**] der EA GW

## 2.1 Herausgebereingriffe

Die Vorlage für den edierten Text D ist der Zeitschriftendruck ED (vgl. Vorbemerkung, S. 13), dessen orthographische Textgestalt unberührt bleibt. Eingegriffen wurde bei den folgenden offenkundigen Druck- und Setzfehlern:

71 **bin**] biu
95 **auf**] auf auf
136 **mir**] mit
255 **nur**] uur

# 3. Kommentar

Die Positionsangaben beziehen sich auf die Zeilennummerierung des Drucktextes D (S. 221–230).

10f.
**„schlimmer als todt“**: Zitat aus Gotthold Ephraim Lessings *Emilia Galotti* (1772). Gemeint ist der Verlust von Emilias Unschuld und Sittlichkeit.

29
**englischen Kleide**: einfach geschnittenes Kleid von schlichter Eleganz.

44
**Prater**: weitläufiges Augebiet an der Donau im 2. Wiener Gemeindebezirk im Nordosten Wiens; beliebtes Freizeitareal der Gesellschaft des Fin de siècle.
**Csarda**: von ungar. „csárda“: Gasthaus, Dorfschenke. Unterhaltungslokal auf dem Gelände der Weltausstellung (1873) im Prater, bekannt für ungarische Musik und Tänze.

49
**Halbdusel**: Benommenheit oder leichter Rausch.

51
**Cymbals**: Czimbál: ungarische Version des Hackbretts, ein mit Stahlsaiten bezogenes Musikinstrument, das mit zwei Hämmerchen geschlagen wurde. Laut *Meyers Konversationslexikon* (1885–1892) wurde es Ende des 19. Jahrhunderts „nur noch in den Zigeunerkapellen“ (vgl. $H^2$ 9,10 u. 14) verwendet.

63
**Gemüthskrankheit**: veraltete Bezeichnung für psychische Erkrankungen, die die Stimmungslage betreffen, wie etwa manisch-depressive Störungen; in Abgrenzung zum Begriff der „Geisteskrankheit“ verwendet.
**Blutarmuth**: Anämie; Mangel an rotem Blutfarbstoff oder roten Blutkörperchen im Blut, der eine Sauerstoffunterfunktion des Körpers zur Folge hat. Die Symptome reichen von Blässe, Kopfschmerzen und Reizbarkeit bis zu Erschöpfungszuständen und Kurzatmigkeit. Die häufigsten Ursachen sind Eisen- oder Vitaminmangel. Als besondere Arten der Blutarmut nennt *Brockhaus' Konversationslexikon* von 1894/96 neben „Bleichsucht“ und Leukämie auch die „sog. progressive perniciöse Anämie, eine noch rätselhafte Krankheit, welche auf dem Zerfall und Untergang zahlloser Blut-

körperchen beruht und unaufhaltsam in kürzester Frist unter Fiebererscheinungen zum Tode führt“, was die mögliche Ahnungslosigkeit der Ärzte (vgl. D 63f.) erklären würde.

97
**Schlittenpartie**: Ausflugsfahrt in einer von Pferden gezogenen Schlittenkutsche.

116
**Divan**: alte Schreibweise für: Diwan; Liegesofa.

137
**Nelken**: In seinem Standardwerk *Selam oder die Sprache der Blumen* (1821) beschreibt Johann Daniel Symanski die Nelke unter anderem als Symbol der Freundschaft, weil sie ihre Farbe auch in verwelktem Zustand behält. Die weiße Nelke (→ $H^1$ 6,14, $S^7$,17 u. $H^2$ 30,10) wird oft als Sinnbild für die ewige Treue verstanden.

138
**Veilchen**: steht wie die Nelke für Freundschaft und Treue; auch Sinnbild für unschuldige Liebe, Bescheidenheit und Demut. Das Veilchen ist aber ebenso ein Emblem des Todes, mythologisch wurzelt diese Deutung in den Sagen von Attis und Ia wie auch von Hades und Persephone. Als Symbol der unsterblichen Seele und der Wiederauferstehung wurden Veilchen oft auf Gräbern gepflanzt.

252
**Sessel**: (öst., süddt.) Stuhl.

266
**Flieder**: In Charlotte de Latours *Blumensprache oder Symbolik des Pflanzenreichs* (1819; dt. 1820) wird der Flieder als „Sinnbild der ersten Regungen der Liebe“ beschrieben, er ist Zeichen für eine entstehende Zuneigung oder das Aufblühen einer neuen Beziehung.

# 4. Anhang

# 4.1 Transkription in der rekonstruierten genetischen Reihenfolge (*H²)

[A 150,2] ~~durch über die~~ – ~~?in den?~~auf einer ~~langsamen~~
stiller weißer Schnee langsam
von dem ~~[??]~~?licht?grau ?Him̄el? nieder schwebt

durch
1. Da bin ich nun den ganzen Nachmittag ~~in den lebendigen~~
~~durch die schon die~~ herben
die Straßen
und ~~frohen Straßen,~~ ~~in~~herumspaziert in ~~denen der ?Bergung?~~
Luft eines nahen Frühlings fluthe
~~der nahen Weihnachtsfeiertage flirr[?]ht~~ – und bin
5 nun zu Hause, und die Lampe brennt, und ~~alles~~die
Cigarre ist angezündet, und ~~ich~~ die Bücher
liegen da und alles ist bereit, dass ich mich
so recht behaglich fühlen könnte . . . . Aber es
~~und die ich muss~~ im̄er nur ?wohl?
ist ganz vergeblich, ~~das muss ich nun doch~~
~~[??]~~doch
10 ~~einsehen . . . . . das scheint eben doch~~ etwas
ganz ~~andres zu sein . . . das :~~ dieses, etwas besondres
diese Gewissheit
zu sein u d~~[?]~~ ~~ieses Bewußtsein~~: ~~ich kan̄ dich, kan~~
~~dich nie wieder sehen! – –~~ ~~Ja ja,~~ Es ist ja

und ich muss im̄er nur an ~~jene traurige Nachri~~ dasselb
denken . . . N. Z.
~~gar kein Zweifel~~, ˢSie war längst für

mich gestorben; ~~es war nicht Phrase~~ . . . ja ja,
oder gar, wie ich es pathetisch ˢdachte . .
todt, „schlimmer als todt . . . . . Und nun, seit ich

weiss, dass sie nicht schlim̄er als todt ˙ist, nein,

5 einfach todt ~~ist, sowie man es [?]~~ so wie die

vielen andern, die draußen liegen, tief, unter der

Erde, im̄er im̄er, wen̄s, der Frühling ~~ko~~ da ist,

und wen̄ der Schnee fällt wie heute . . . . . . . . so ohne

~~unwiderruflich todt . .~~ jede Hoffnung des Wieder-

10 kom̄ens – seither ~~spür ich . . . dass sie in den~~

~~letzten~~ Jahren weiss ich: ~~bis zum gestrigen~~

~~Tag hat sie auch für mich gelebt~~.

~~auch~~, dass sie für mich doch auch um

keinen Augenblick früher gestorben ist ~~wie~~als

für die andern . . . Schmerz? – ~~Ich weiss es~~

~~nicht.~~ – Nein˒. ~~nein, gewiss nicht . . Wehmut,~~
ja doch
Es ist nur
~~allerhöchsten Falls~~ . . . ^ein^der g allgemeine

5 Schauer, der uns fasst, wenn etwas ins Grab

sinkt, das uns einmal gehört hat, und dessen

Wesen uns noch immer ganz deutlich vor

Augen steht . . mit dem Leuchten der ^Augen^Blicks

und mit dem Klang der Stim̄en – –
17/12
10 ~~Dass mir das Weinen nahe ist, kan̄ ich mir auch~~

~~nicht ?ge?verhehlen – und dass mir wohl wäre, wenn~~

~~ich weinen konnte~~ . . . . ~~Es ist so traurig, so traurig .~~ –

~~Man mag sagen was man will~~ – ᵉEs sind ja

doch lauter Phrasen: das Sterben, das Fortsein
aus der Welt, das ist ~~das allertraurigste~~ . .
. . ~~Ja wie ich damals~~ tausendmal trauriger
traurig
als alles andre. – Es war ja gewiss sehr ~~arg~~, als
ich damals ~~drau~~ ihren Betrug entdeckte . . . aber was
war da noch alles dabei . . . die Wuth und der
plötzliche Hass und der Ekel vor dem Dasein und
~~die E ?H?gekrank~~ ach ja, gewiss! die gekränkte
Eitelkeit – ich bin ja erst nach und nach auf
den Schmerz gekom̅en! – ~~Und dass sie so~~ sehr
~~darunter litt, als sie mich verlieren mu[???]ßte,~~
~~war doch auch eine Art von Trost! . ˙– Wie, wär~~
~~die Trauer heute eigentlich nichts als da Aerger,~~

~~dass sie – jetzt nicht mehr leidet~~? ~~Und~~ Denn
ist
dass sie~~gelitten~~ gelitten hat, ~~es war~~ ja Wohlthat
für mich ¦gewesen! – Ich habe sie noch alle,
jeden Augenblick kañ ich sie wiederlesen,
die dutzende Briefe, die um Verzeihung flehten,
schluchzten, jam̅erten! – – Und ich sehe
selbst englischen
sie noch vor mir, in dem dunkel[blauen]n Kleid,,
mit dem kleinen Strohhut . . . wie sie an der
Ecke der Straße stand, in der Abe[nd]nddämerung
weñ ich aus dem Hausthor trat . . . . . Sie pflegte
mir ein paar Schritte zu folgen . . . dann verschwand
sie . . . . . : Und jene letzte peinliche Scene, wie
ich ihren Bitten nachgegeben hatte': ein letztes,

allerletztes Mal noch wollte sie mich sehen . . . . und
noch einmal die Hand küssen, wie sie schrieb! –
Und wie sie vor mir ~~auf dem Boden lag,~~
~~mit dem und~~ stand, mit den großen
~~Augen, in denen~~ staunenden Augen . . und
runden Kinder
dem ~~süßen lieben~~ Gesicht, das nun so ~~todten~~
blass ~~war und so schmal~~ und verhärmt war . ~~. Und~~
. . . . . . . Hier, hier, in diesem Zim̄er i[?]st sie
gestanden; ~~ja! – und hat's mir zum letzten~~
~~Mal gesagt:~~ hat Abschied von mir genom̄en,
und mir von der ihrer Reue erzählt en wollen die ~~sie peinigt~~
und keine hat keine rechten Worte gefunden. ~~– Ich~~
~~liess sie reden, und sagt wenig – ich war~~ des so

~~müde, so angewidert . . . . Es war ja nicht unge-~~
~~schehen zu machen . . . . . Sie ver[?]sprach mir sogar, mir~~
~~nicht mehr zu schreiben! Nur eins dürfe ich ihr nicht~~
?nur?
~~verbieten . . . Blumen werde sie mir zuweilen schicken~~ –
. . . . . . . Sie wollte, dass ich ihr die Hand gäbe, als sie
mich verliess. Ich hab es nicht gethan. Ich
hab's nicht können . . . Ich habe au kein Wort der Verzei-
hung sagen können – ich hatte sie zu sehr geliebt.
– – Und sie ging, . . und vom Fenster aus hab ich sie noch
bis zur Straßenecke gehen sehn, wie sie einbog
und da ist sie verschwunden . . für im̄er, für
immer, für immer . – Jetzt kann sie nicht
wiederkom̄en . . . . . . . . .

Später, Nachts. –

**2** ~~Ich war~~ Noch einmal bin ich heute auf die Straße, aber nicht in
die Stadt. Sondern in stillen Gassen bin ich spaziere
gegangen und in dunk^e^lere, wo die Laternen weiter
5 von einander stehen und die Auslagen nur matt
beleuchtet sind . . . . ~~Wie ich Es ist sonderbar:~~ . dass ich
es überhaupt weiss, ist ein Zufall. ~~Ich hätte~~ Es hätte
auch
Wochen, ^Ja^Monate dauern können, bis ich es erfuhr . . .
Ich begegnete Vormittags ~~in der Tram~~ ihrem Onkel,
10 den ich schon ~~mindestens~~ zwei Jahre lang nicht
und sich nur
gesehen hatte, der ~~auch~~ selten in Wien ~~ist~~
aufhalt
~~und den ich zu der Zeit kennen lernte, wo~~
ich ~~ihr selbst Ich hatte~~ ihn ^n^Nur ein paar Mal
hatte ich ihn früher
~~in meinem Leben~~ früher gesprochen. Zuerst

~~Mittwoch~~
~~einmal in jener Abend^s^gesellschaft, ^?wo?^vor 3 Jahren,~~
~~wo sich die Leute in der unterirdischen Kegelbah~~
vor drei Jahren; das war in der ~~kleinbürgerlichen~~
Gesellschaft von kleinen Bürgerfamilien, die ~~sich~~
5 jeden Mittwoch ~~auf der Keg~~ ihren Kegelabend
~~in dem~~ hatte. Da kam ~~eben~~ auch sie mit ihrer
Mutter hin . . . Und dann, im Sommer drauf; –
da war ich ~~in mein~~ mit ein paar Freunden
im Prater, ein lustiger Abend, in der *Csarda*. –
10 ^?^De^?^ ~~Ungarische Musik, Zigeunermusik, Wein –~~
~~und ich, unter meinen Freunden, mit dem wohlthuend~~
~~Empfindung doch eigentlich allein zu sein . . .~~
erinñre mich
Ich ~~weiss noch, wie~~ zärtlich und süss unter
den ~~Klänge^r^n der Zigeunermusi^[?]^k und~~ nach ein

Ungar-
paar Gläsern des starken Wein und herben Weines
an das
das Bild des der Gedanke des Mädchen in
einer
mir aufstieg, das ich vor kaum 2 Stunden ?aus?
meine den Armen gehalten hatte . . . . . . . . Und neben uns
5 sass der Onkel an dem Tische neben uns sass
der Onkel mit zwei oder drei Herren, sehr
gemütlich, beinahe fidel, und [???] grüßt mich
bevor den Garten
trank mir zu. Und wie er dann weg ging,
blieb er noch ein paar Minuten neben mir
10 stehn, und, wie ein großes Geheimnis, theilte
er mir mit, dass seine Nichte für mich schwärme!
ja, wirklich schwärme! – Und mir kam das

so im Halbdusel eigenthümlich und lustig und beinah
abenteuerlich vor, . . . . dass der mir das hier der alte
Mann mir das hier erzählte, unter den Klängen
hellen
der Musik Cymbals und der jauchzenden lachenden
5 Geigen, – mir, der ich dem vor kaum einer Stunde
das Mädchen in meinen den Armen gehalten hatte. gelegen
war . . und es mir ja selbst [??] gesagt hatte . . der
ich das so gut wußte . . dem das Madchen noch
der Duft ihres letzten Kusses auf den Lippen lag . .
10 denn vor einer Stunde erst hatte sie mich ?ja?
verlassen . . – Und nun, heute Vormittag! .
wie ich ihn zufällig traf und er mir erzählte
Ich begrüßte ihn, und fragte ihn gleich, nach den
Kaum hatte Wir hatten uns kaum zwei Worte

der Begrüßung gewechselt, als er mit einer

bemer

traurigen Miene sagte . . „?Nun?Was sagen Sie zu der

Minni

armen Milly? –“ Ich er[?]schrak zusam̅en. – Was ist

Ist sie krank? – Wie, Sie wissen es nicht

nach kurzer Krankheit

?rief? war gestorben

5 fragte er ..?a?us? – Sie ist ja ?ver?gestorben Sie ist todt! –

wirkli

– Und er erzählte, sie sei nur kurze Zeit krank

gewesenlegen, vielleicht acht Tage, aber ?sch?gekränke

hätt sie eigentlich schon lang und ein schwaches

Kind sei sie eigentlich im̅er gewesen, und

10 ihre Gesangsstudien habe sie ja schon vor bald

einem Jahr unterbrochen . . . – darunter habe wahr-

scheinlich auch ihr Gemüth gelitten. UndDenn

gemütskrank sei sie Eigentlich war es wohl

eine Gemüthskrankheit. Anfangs hielten es [?]die

Aerzte für eine Gemütskrankheit, versagen aber

im̅er „es ?w? s[???]Aber dasie sogenan̅ten Gemütskrankheiten

doch

seienind ja nur Blutarmuth . . .“ setzte er hinzu. –

5 Und nun, da sie todt sei, habe es wohl keinen Sinn,

weiter wohnen blieb

dass die Mutter noch hier in Wien lebe und heut

die alte Frau, ?seine? Stadt . ,

Abend reise er ab und nehme sie mit in die

kleine Provinzstadt, wo er für gewöhnlich lebe. –

auch

– „Ich dachte, Sie hätten es erfahren –! –“ sagte er . . . .

10 . . . . Er stieg bald aus, ich drückte ihm die Hand,

dauerte

?wunschte? und . . das ganze Gespräch nahm kaum

fünf Minuten – dann stieg er aus . . . . . . .

– Mir war se [?] Ich hatte im ersten Augenblick

d Empfindgung
nur das Gefühl, sehr abgespannt zu sein . . . . . .
schoss durch d Kopf
dann kam mir die Phrase ins Ohr, ,die ich auch
gleich als Phrase empfand . . . . . „Und sie war längst. –
ich empfand es aber gleich als Phrase.
todt für mich . . . . – Und, so ist es auch. Ja, ja,
Und doch ist es so.
5 UJa . . . . . Es ist j unbegreiflich, warum ich
Und mir ist, als muß ich daß
die Reu den heutig Tag als einen zu betrach.-
ten habe sollte, der nur ein was Abschnitt in
meinem Leben bedeutete . . . . Wie man doch unter
dem Einfluss Für mich kann das al Es
10 ist etwas vollkomen äußerliches, was geschehen
Warum? warum?
ist . . . Mir ist nur etwas äußerliches begegnet.
Ich habe nichts mehr für sie empfunden, ich

habe kaum mehr ihrer gedacht ! . . Es kan̄
nur der „allgemeine Schauer“ sein, der mich
mit
heute den ganzen Tag über so seltsamer Gewal
während ich so schreib
überkommen hat . . Und es ist jetzt auch besser
5 geworden. Ich glaube, ich habe mir den ganzen
Schmerz von der Seele geschrieben. – Ich empfinde
mit einem Mal die Behaglichkeit
meines Heims . . . . . Ich werde das Buch
hernehmen, in dem ich gestern Aben
10 vor dem Schlafengehen gelesen . . und
freue mich drauf . . . . . . Es wird schon
irgend wen geben, der tiefer Grund hat,

heute zu trauern . . . . . Wir sind solang
solang . jeder unser eigen Wege gegangen.
. . . Wir Und ich wäre ein Narr gewesen,
wenn ich ihr damals verziehen hätte! . . . .
2?8?/12
5 Ich habe sie längst nicht mehr gekant . . . . . .

Am 20. Dezember . .

**3.** Ich kome habe von einem Vormittagspazirgang aus dem Prater gemacht.
Heitrer Wintertag. Der Himel so blaß, so
blau, so kalt, so weit . . . . . . . . Und ich bin sehr ruhig, –
alle
10 die Schauer sind geschwunden . . . . . Nach ei tiefem Schlafe
es
Der alte Mann, den ich gestern traf . . . . . . der ist, wie
wenn es sch lang, lang vorbei wäre. mir ist,
als wen es vor vielen Wochen gewesen wäre . . . .
Und wenn ich an sie denke, kan ich sie mir

vollkomen klar vorstellen in eigenthümlich
scharfen fertigen Umrissen vorstellen; und nur
eins fehlt: der Zorn, der sich doch bis in die
letzte Zeit noch meiner Erinnerung beigesellte.
5 Eine ?Wir? Eine wirkliche Vorstellung davon, dass
sie nicht mehr auf der Welt ist, dass sie in einem
Sarg liegt, dass si man sie begraben hat, habe ich
eigentlich nicht. Ich weiss es, aber ich glaube
es nicht . . Es ist gar kein Weh in mir . . .
10 Die Welt komt mir nur heute stiller vor . . .
Wie ich heut Morgens auf die Straße hinunter
sah, da lag ein so tiefer Frieden über all
den — Ich habe in irgend einem Augenblick
gewußt, dass es überhaupt weder Freuden

noch Schmerzen gibt; – nein, es gibt nur Grimassen,
der Lust und d Trauer.
die wir schneiden, und wir lachen und weinen,
ohne dass un und laden unsre Seelen ein, dabei
zu sein . . . das sind so Stimungen. – Ich könnte
5 mich nun hinsetzen und sehr tiefe Bü ernste
Bücher lesen, an d[enen]ie ich früher nicht viel
Freude Vergnüg fand, und ich dränge bald
ihre
in alle Weisheit ?ein?. Oder ich könnte in ei Galle=
vor alte Bilder treten, die mir früher nichts
10 gesagt, und jetzt ginge mir ihre gehe dunkle
Schönheit auf . . . . . . . . . . Aber es ist auch recht ange-
nehm, der Spaz –Aber auch das Auf und
Und weñ ?mi?ich an manche liebe Menschen denke,

die mir schon gestorben sind, so krampft sich das
Herz nicht, wie sonst . . . der Tod ist etwas freund-
liches geworden . . . . . er geht unter uns herum,
er will uns nichts böses thun . .
5 . . . .

**4.** Etwas seltsames ist heut geschehn . . Es rührt mich, es
Es ist der Tag, an welchem sie mir allmonatlich
die Blumen schickte . . . . die Blumen sind auch
Und die Blumen sind wieder gekomen . . . . als . .
Sie
10 als . . . als hätte sich nichts verändert – Sie sind Die
kamen frühmorgens mit der Post,
Frühpost hat sie mir gebracht, in einem kleinen
weißen langen schmalen Carton, – einige Nelken
da lagen sie
wie in einem Sarge.
und Veilchen, – es war ganz früh'; . . ich lag noch zu
Bett, als man mir das Packchen brachte,

ich hatte noch den Schlaf über der Stirn und Augen . .
Ganz mechanisch gr Und erst wie ich schon daran
war, den Carton zu eröffnen . . . kam mir d volle
Besiñung . . da bin ich beinahe erschrocken . . .
5 Und ich hielt die Nelken und Veilchen in der Hand,
ihre Blumen . . Und da lagen, zierlich durch einen
feinen Goldfaden zusam̄engehalten Nelken und
Wie in einem Sarg lagen sie da.
Veilchen . . . . . . Offenbar Darüber dss ich fast er-
schrock war, mußte ich freilich bald lächeln . . . .
10 Und dann – war ich gerührt . . Ob sie wohl schon, bevor
sie erkrankt, in der Blumenhandlung den Auftrag
gab, die Blumen an die gewöhnliche Adresse
zu schicken? – Oder ob sie, bevor sie krank
Wie
wurde, Oder hat sie etwa gefühlᵗte, dass

sie
sie krank werden sollte, und hat noch
in die Blumenhandlung
den letzten Gang dorthin gemacht, nur damit
2/1 94
ich ihre Zärtlichkeit nicht vermissen sollte – Und So natur
Und doch
Merkwürdig ist nur das: wie ich diese Sendung,
5 so natürlich sie zu erklären ist, so natürlich sie ?jedenfalls?
ist als etwas sonderbares gespenstisches empfunden .
habe. Als kämen sie von ihr, als wär es ihr Gruss . .
wollte
als grüßte sie mich noch im̄er, auch jetzt noch,
als todte
von ihr Liebe, von ihrer – verspäteten Treue
Ach
10 erzählen. – Ach es ist nun einmal so; wir verstehen
den Tod nicht, nie verstehn wir ᵘⁿˢihn; und jedes
Wesen ist in Wahrheit erst dann ᵈtodt, wenn
?g?auch alle die gestorben sind, die es gekannt.
haben . . . Ich habe die Blumen heut auch anders

in die Hand genom̄en als sonst, zarter, ~~milder~~,
so,
als ~~wären sie zerbrechlich leichter verletzlich,~~
als könnte man ihnen leids anthun, wen̄
man sie so zu hart anfasste . . . als könnten ihre
5 ~~duftenden~~ stillen Seelen leise zu wim̄ern
anfangen – Und wie sie jetzt vor mir auf dem
Schreibtisch s[?]stehen, in dem schlanken Glas, das
ich für sie hergerichtet, da ist mir, als neigten
sich die Blüthen in traurigem Dank. ~~Nur jetzt,~~
10 ~~während ich es hinschreibe, kom̄e ich drauf, dass~~
~~das eigentlich alles mehr oder minder schöne~~
uralte Metaphern
~~mehr oder minder abgebrauchte Vergleiche~~
~~sind, die sich bei solchen Gelegenheiten aufdrängen,~~

weil ~~man sie früher einmal erfunden oder gelesen hat –~~
~~aber erst in der m Streben, den Ausdruck zu finden,~~
~~hat sich die Notwendigkeit des Vergleichens ergeben.~~
~~Wen̄ ich m eine ich ruhig gehen lasse, wen̄ ich mich~~
5 ~~vor mir selber nicht schäme, wen̄ ich einfach~~
~~sentimental bin, so lächerlich sentimental, wie~~
~~mich nun einmal meine Erlebnisse gemacht hab –~~
~~da duftet mir aus den Blumen ganz lebendig,~~
~~persönlich beinahe ein sehnsüchtiges~~ das ganze
duftet mir aus ihnen
10 Weh einer nutzlosen Sehnsucht entgegen, und ich
möchte fast glauben, dass sie mir was erzählen
könnten, wen̄ wir nur die Sprache ~~von all dem~~
alles lebendigen, nicht nur alles redenden verstünden
~~verstünden, was Leben ist hat, und dem wir~~
~~kein Bewußtsein zuerken̄en, weil wir es~~

noch nicht entdeckt haben . . . . Ich weiss, dass diese Nelke
und Veilchen verwelken werden, . . und ich fürchte
mich davor . . . . . Mir ist Sie werden sterben . . Und Ich
begreife allen möglichen Unsinn, den ich belacht habe;
5 ich begreife das „Zwiesprach pflegen" mit Gegenständ
der Natur . . ich begreife, dass man auf Antwort
warten kann, weñ man mit Gräsern, [??] [??] Wolken
Quellen spricht . . Ich starre diese Blumen an, und war-
te ja doch eigentlich . . . ich warte, bis [?] sie anfangen
10 werden zu reden . . . . ach nein; auch ach nein
im̄erfort berichten ach nein, ich weiss ja, dass sie
immer reden . . auch jetzt . . . . dass sie „mittheilen"
mit eben jenen Fähigkeiten ihr Leben . . und dass ich am

Ende auch verstehen würde daß sie im̄erfort mit-
theilen, und dass wir ?dumm? an all den ?Wunder?
u Augenblicken, wie ich jetzt eben welch durchmache,
nahe dr^e an sind, sie zu verstehen – Aber ganz
5 dazu kom̄ ich ja doch nicht . . Bin eben noch nicht völlig ganz verrückt,
wie dieser anmaßende Protz höhnend bemerkt, . . . mein
gesunder Menschenverstand . . . . Ah, ich muss weg,
ich muss weg, . . ich halt es bei diesen Blumen nicht aus
Nun, Könnt' ich da nicht das vernünftigere
10 thun, und sie einfach hinausstellen . . ? – Ich kañ's nicht.
Es wäre eine brutale Unhöflichkeit. – ja ja, eine Unhöflichkei,
genau diese Empfindung hab' ich; da kañ ich mir
nicht helfen . . . . . . . . . . . . Also

– ~~Wie sonderbar diese Tage nun hingehn.~~

~~kühler,~~ fast

**5**– ~~Es ist heuer ein?e? kalter, ernster Winter ohne~~ Schnee,

~~ohne Eis~~. – Ich bin viel im Freien, ~~gehe einsam~~

mache weite, ein[?]same Spaziergänge'. ~~bis in~~

5 ~~die Dunkelheit hinein. die sich oft bis in die~~

~~Dunkelheit aus dehnen~~ – Die Unbehaglichkeit, die in

Gesellschaft, insbesond in lauter und müßig schwätzender

über mich kom̅t, hat sich im letzten Jahre gesteigert; –

ich habe früher die Menschen kaum gebraucht; jetzt

10 aber stören sie mich, doch bin ich noch nicht

zu der Naivetät dieses Alleinseins gekom̅en,

denn ich habe mir selbst gegenüber

noch manchmal das Gefühl, ein Sonderling

zu sein. – ~~Es tauchen in mir~~ s~~gar zu~~ ~~Wenn~~ Er s

geschieht, dass ich mir selber sage: Aber das

ist nicht recht, was du thust. ~~Geh unter Leute,~~

du solltest dich zerstreuen, du solltest ~~dich~~

5 ~~diesem Ganzen nicht hingeben, und~~ dich nicht

so vollig abschließen – es ist nicht gut! –"

Ich frage mich noch, warum ich diesem Ganzen [??]so

vollkom̅en nachgebe, ich spüre einen lebhaften

Gegensatz zwischen früher und jetzt. Manch-

10 mal auch gefalle ich mir in dieser ~~wohligen~~ –

selbstgewählten Einsamkeit', ~~kom~~ scheine mir

selbst unabhängiger und echter geworden

zu sein. – Es ist ?nun? ?bald? so weit, dass ich

auch unter den Menschen werde sein
können, ohne den Zusam̄enhang mit ihnen
zu fühlen, alle Fäden die Fäden alle reißen
langsam ab. – Ich mer[?]ke das, wenn ich
5 mit dem einzigen Wesen zusam̄en bin, das
zuweilen noch mit dem ich noch ab un zu
eine Stunde verbringe'; mit diesemr lieben
blonden Mädchen blonden [???]Gretchen wenn
in mein Zim̄er
dieas liebe blonde Grethe Mädel neben mir
10 sitzt und mir da alles mögliche vorplaudert
und von der . . . ja ich weiss gar nicht wovon.
Meistens Denn wie sie draußen wied
fort ist, da ist mir ?ganz? zu sie gleich,

im ersten Augenblick schon, so fern, als wär sie
nicht mehr auf der Stiege, nicht als wär meilen
?wares?
weit weg, als wäre sie versunken, als hätte
Flut in
sie der Strom der Menschen,, mit dieenen
5 sie nun wiede hinein muss, vollkom̄en
weggeschwemmt. als nähm die Flut ?d?
auf im̄er
Menschen sie gleich mit, als wäre
sie spurlos verschwunden. Wenn sie nicht
würd ich
wiederkäme, könnt ich mich kaum wundern.
10 **6.** Die Blumen stehn noch immer da. – Sie sind
verwelkt?. – Ich selbst will sie nicht weg-
werfen. – Ich warte im̄er drauf, dass der

der ich sie eines Morgens nicht mehr finde,
dass man sie weggeräumt hat, ohne mich
zu fragen. Denn Aber es geschieht nicht,
deñ man ist gewöhnt, dass ich bestim̄te Befehl
5 gebe. – Und das kañ ich nicht thun. – Werfen Sie
diese Blumen weg! – Unmöglich. – Nie könnten
mir die Worte von den Lippen: Werfen Sie
diese Blumen weg – diese Blumen sind weg-
zuwerfen – Ach Gott So stehen sie noch
gar
10 im̄er da; – und ich weiss nicht, ob mir das
wohl oder wehthut –

7Schnee, hoher weißer Schnee auf allen Straßen.
Da ist das kleine Grethel zu mir gekom̄en
und hat gefunden, wir müssen eine Schlitten
partie machen, zum Beispiel von Mödling
5 nach Heiligenkreuz. Und da waren
wir nun gestern. – War das ein Es war ein
10/I 94
schöner Tag. Ueber die glatten Straßen zwischen
weiss
den ʔweichʔ lichten glänzenden Hügeln, rasch,
dahin den
rasch, rasch, und über uns ein blaßer ruhiger
über uns la
10 milder Himmel. Grethel mir an der Schulter,
hellen
und mit ihren lustigen Augen schaute sie in die
Luft, in den Himmel hinauf. – Und dann, in
d^em^as Wirtshaus auf dem Wege, das wir so ʔkʔgut

vom Sōmer her keñen; wie es mitten im grünen
lag, und das nun so verändert aussieht, so –
einsam, so ohne Zusamenhang mit der übrigen
Welt, als müsste es jeder erst entdecken. Und
5 der geheizte Ofen in der Wirtstube; so glühheiss,
dass wir den Tisch ganz weit weg rücken
mussten, und die l[?an?]inke Wange un das ?link?
doch
Ohr de[r]s kleinen Grethel [?]noch imer ganz roth
war. Da musst ich ihr die blassere Seite küssen
10 Und die Rückfahrt, schon im halben Dunkel. Wie
sie,
sich ~~das Mädel ganz~~ nah an mich schmiegte,
wie sie meine beiden Hände nahm. Und dañ
sagte sie. Heut hab ich dich endlich wieder –
Grübeln
Ja; Sie hatte so ~~ganz [?]oh~~ ohne alles ~~Nachdenk-~~

~~klichkeit~~ das rechte Wort ge[sagt]funden, ~~und ich erwiderte~~
Ja was mich ganz fröhlich machte. – Es war
ganz merkwürdig, es war eine Art Erwachen. –
~~Mir war's, als löste sich irgend ein ?dume?~~
5 ~~Mein Kopf tauchte auf~~ . . . ~~Vielleicht ?auch?~~ . Vielleicht
hat diese kalte frische Luft auf dem Land meine
Sinne wieder freier gemacht; deñ freier,
leichter fühle ich mich; ~~das Leben hat wieder~~
~~einmal Recht~~ **8.** ~~Dann~~ kam noch was
10 ~~liebes~~ dazu, ein Zufall immerhin, der aber
als wie immer, ~~wie ein gutes Zeichen~~ wenn
?kom[t]en? will
[?] er zu rechter Zeit, als gutes Zeichen wirkt.
– Die welken, diese schrecklichen welken
Glas
Blumen waren nicht mehr i[n]m ~~meinem Zimer~~,
15 als ich heim kam. Man hatte sich endlich ent-

schlossen; sie davon wegzuräumen, ohne mich zu fragen, –
und nun war auch der böse Duft aus dem
Ziṁer weg. Dabei konnte ich dann Und
nun konnte ich plötzlich, als wäre irgend
5 ein Zauber gelöst, ganz ruhig über die
Thatsachen denken, die sich zugetragen,
ohne dass ein Uebermass ?versteint? schmerzlichen
Gefühls kan mich stören kann . . das unbe-
rechtigte meines Schmerzes hab ich eingesehen . .
be
10 Ich koṅte ganz vernünftig schließe schli denken:
Jetzt Ihr ist jetzt wohl . . . . . wohler als ihr je war –
sie leidet nicht mehr – und hat zugleich ihre Schul
gesühnt – und . . . nun ja, und mir war sie ja
längst gestorben.

[8]**9.** Unbeirrte heitre Tage. – Viel mit Grethel.
Lebendige Stunden, ein Wiederkehren
alter Genußfreudigkeit –

wieder
[?]**10** Nur ⁿNeulich einmal, während ich Nachmittags
lag
5 auf dem Divan im Halbschluṁer ruhte, ein
mir
kamen ein seltsamer Gedank
leichter Rückfall, eine Folge von eine Gedanken=
folge, die welche die mir nicht wohlthat.
kalt
Ich kam mir hart, fühllos, fast hart vor.
Ich kam mir vor, wie einer, der thränenlos
10 ohne Thränen an eine ohne FThränen, ja ohne
jede Fähigkeit . des Fühlens an einem
Grabe steht, in das man ein liebes Wesen

senkte. Ich ?b?war einer, der so dürr, so kalt
ist, dass ihn nicht einmal die Schauer eines
jungen Tods versöhnen . . Ja, unversöhnlich,
das war es . . . . . Wie einer, der sich gelungener
5 Rache freut – Aber es schwand wieder –
Ich habe wahrhaftig keinen Grund, gar keinen
Grund. Das fehlte mir noch, dass ich mir
Vorwürfe machte – ich mir! –

**11.**Vorbei; ganz vorbei. Das Leben, das Vergnügen
10 jagt alles das dumme Zeug davon. Das
Vergnügen, nicht die Liebe. Deñ davor
will ich mich wohl hüten. – Auch bin ich
wieder viel unter Menschen. Ich habe sie gern,

sie sind harmlos, sie plaudern von allen
doch wahrhaftig
möglichen Dingen, und ~~mir will~~ keiner
böses
was ~~arges thun . . .~~ – ~~Neulich einmal war~~
~~es sogar ganz besonders fidel; da waren wir,~~
5 ~~eine ganze Gesellschaft von sechsen, auch~~
~~Damen dabei – . Und heute war es sogar~~
~~ganz besonders fidel lustig. Wir waren~~
~~unser dr sechs, drei Herren, drei Damen~~ –
~~Man muss sie nur immer mit Vorsicht~~
10 ~~gebrauchen – dann sind sie wohl auch Heil-~~
~~mittel. Weñ Und mit der Zeit gewohnt~~
Und Grethel ist wahrhaftig ~~herzig und~~
lieb, ~~ein Soñenstrahl~~ und am schönsten

ist sie, wenn auf ihrem blonden Kopf Sonnen-
strahlen glitzern, wenn sie so am Fenster steht, und
bei mir in der
weñ sie so am Fensternisc steht, Nachmittag, und
auf ihrem blonden Kopf die Soñenstrahlen glitzern.

5 **12**Der fünfzehnte! . . Und die Blumen sind wied
gekom̄en! – Ich bin zusam̄en gefahren, ich habe
gezittert, wie ein kleines Kind. – Es ist
13/1. –
lächerlich. – Und doch, und doch. – Wie der weiße
Carton wiederkam wieder da lag, und wie ich
10 den Deckel wegthat und die weißen Nelken
wieder sah und den Flieder . . Ja, da lagen
sie, la [??] so ausgestreckt, grad wie in einem
Sarge. – Und nu Und nun stehen sie wieder

in dem langen grünlich weißen Glas, und die
ragen
lan Stengeln sind in greifen ins Wasser, und
das Zimmer duftet davon. – Es ist doch wahrhaftig
nicht, um sentimental zu werden; ganz im
5 Gegentheil, wenn ichs recht bedenke. Denn
wie kom̄t es, dass ich sie heute wiederzugeschickt
bekom̄en habe. Es kañ nicht anders sein, als
im vorhinein
dass bereits auf Monate vorher der Auftrag
gegeben w^ar^urde. Und wenn Eigentlich eine
10 widerliche Komödie. – Sie wollte sich gar nicht
mehr drum zu küm̄ern haben, aber doch den
Anschein erwecken, als denke sie „in „Treue“ meiner
Aber auch sie hatte Angst, dass sie einma
den fünfzehnten vergessen könnte – Oder . . oder –

ja, das könnte wohl auch sein, dass sie einer
Freundin noch – vor ihrem Tod ~~den Auftrag ge=~~
~~geben hätte~~ gebeten hätte – das wäre dann
freilich schöner. – Nun, damit sind aber auch
5 alle Möglichkeiten erschöpft, und es gibt gewiss
keinen Grund, zu zittern, wenn die Blumen
kommen.

Ich will mich nicht beirr la
**13** ~~Diesmal laß ich~~ mich nicht beirren. – ~~Ich schaue~~
~~mir~~ Es sind Blumen, weiter nichts. Es sind
10 keine Grüße aus dem Jenseits . . . Es sind keine
Erinnerungen, die lebendig werden sollen . . . . . Es
ist kein Rufen, nein, kein Rufen aus dem
Grabe. – Blumen sind es, und irgend jemand,

wahrscheinlich eine irgend ein Verkäuferin in einem
Blumengeschäft hat sie ganz mechanisch ~~zusam̄en-~~
~~genom~~ zusam̄engebunden, ein bischen Watte
drum gethan, in die weiße Schachtel gelegt,
5 und dan̄ auf die Post gegeben. – Und nun
19/2
sind sie eben da, warum denke ich den̄ drüber nach? .
Was solls, was solls? –

———— †

~~Heute Nachmittag, während ich ganz ruhig über~~
~~meinen Büchern sass, schickt mir das kleine~~
10 ~~Gre fielen die Blumen dem kleinen~~
**14** Heut Nachmittag fragte mich das kleine
Grethel, woher ich die Blumen hätte –
Ich erwiderte gar nichts, und sie bestand auch nicht

auf der Antwort. – ˀNurˀ schaute sie die Blumen
lange Zeit an, was mich unangenehm ˀberührteˀ
müßte
Mir war, als ~~sollte~~ ich sie wegstellen, als
müßt ihnen dieser Blick weh thun. – Wir
5 gingen bald ˀvonˀ Hause weg, ~~ins spazie~~ und
waren sogar noch sehr lustig. –

**15** Wie ich heute ruhig über meinen Büchern
sitze, recht froh allein zu sein, werden mir
Blumen gebracht. Grethel schickt sie mir.
10 Es kam mir unbeschreiblich dum vor. Sie
ˀnunˀ
liegen auf dem ~~Schreibtisch~~ Rauchtisch, wo
ich sie hingeworfen habe; ~~denn~~ und ˀ~~dünken~~ˀ
~~mich~~ scheinen armselig und ~~nichtig~~ ˀstolzˀ. Es ist,

als wären jene andern von einem besser Geschlecht,
bescheidner und würdiger – und sind doch auch
nur Nelken und Veilchen. –

**16**Grethel kam gegen Abend; ~~Sie sah sich gleich~~
5 ich hatte sie gar nicht erwartet. Sie sah
sich gleich im Ziṁer um. Hast du meine Blumen
bekommen, fragte sie mich. ~~Ich stand auf; sie~~
Sie lagen noch auf dem Rauchtisch, und ich
nahm sie von dort, um sie ihr zu zeigen.
10 Da zuckt sie zusaṁen, und wie sie jene andern
auf mei Schreibtisch wohlgepflegt im Glase
stehen sah, schritt sie plotzlich auf sie zu,

ganz
nahm sie, und mit zitt[?]ernd vor Erregung, warf
sie sie zu Boden, schleuderte sie se[?]fast d[?]
weg, so dass sie bis vor den Ofen
flogen. Dann weinte sie setzte sie sich
5 auf den Divan und weinte still. – Und ging,
ohne noch ein Wor Ich blieb regungslos.
sitzen Sie schaute mich an, schien sich ein
bischen zu schämen, und ging, als hätte sie eine
Schuld zu büßen .endlich nach wenig Minuten,
10 als fühle sie sich schuldig – Wie sie eine
Weile fort war, ekam mir erst das
sonderbare dieses schweigend Davon-
schleichens zu Bewußtsein . –

War es nicht, als hätte sie e War es nicht, als
hätte sie gleich nach ihrem zornigen Gebahren eine
ängstliche unbegreifliche Scheu erfasst? – Weñ sie
nicht wußte Ich aber hob die Blumen auf und
Grethel's
5 steckte sie wieder ins Glas. Die ihren aber nahm
ich und warf sie in den Ofen, danach schien
mir, als hätte ich eine Aufgabe erfüllt, an
deren Notwendigkeit kein Zweifel sein durfte.
Und der Abend war ruhig, verging in wohlthätig
10 einsamer Arbeit. –

Z**17**Es wird nichts zwischen mir und Grethe
es
über jene Scene gesprochen; Sie ist nicht
gewesen. Sie ist zärtlich, freundlich ?und?

ich hab sie lieber als früher. Oft genug nim̄t
sie ihre Handarbeit mit zu mir und
ich über der Büch
wen̄ es mich noch zu meinen Arbeiten drangt,
sitzt sie still vor dem Tisch, und wartet gedulg
5 häkelt oder stickt, wartet geduldig, bis
ich die Bücher weglege, und mich zu ihr setze
aufstehe und ihr die Stirn küsse zu ihr
trete, ihr die Arbeit aus der Hand nehmen.
Dann entfern' ich den grünen Schirm von
10 der Lampe, bei der sie gesessen, und
durchs ganze Zim̄er fließt das freundlich
milde Licht. Denn ich hab es nicht meh
gern, wen̄ die Ecken im Dunkeln sind; –

da will sichs überall regen. –

---

20/2 94
Wie ich heu Heute Nachmittag hab ich eine lange
verschlossen Lade meines Schreibtisches geoffnet,
und jene alten Briefe wiedergelesen; Minnie's
5 Briefe aus der blühendsten Zeit unsrer

**18** Wie froh bin ich, dass nun der starre Winter
weichen will. Schon schwim̄t ein Ahnen
des nahen Frühjahrs in der Luft, und
vielleicht
wenn Ostern da ist, will ich auf ein paar
10 Tage die Stadt verlassen. Die Zeit geht ganz
eigen hin. Ich sehne Ich lebe doch so hin wie
im̄er, und doch ist mir manchmal, als wären die

Umrisse meines Daseins weniger fest wie
sonst. Schon das gestern verschwim̄t, und alles,
was ein paar Tage zurückliegt, bekom̄t
den Charakter eines unklaren Traumes. Im̄er
von neuem, wenn ~~Grethel~~ [?]~~zum~~[?] Grethel ~~zu mir~~
mich verlässt, und insbesondre weñ ich sie mehrere
Tage nicht sehe, da ist mir, als wäre das ein
Geschichte, die längst, langst vorbei ist. Sie kom̄t
im̄er von so weit, von so weit! – Weñ sie dañ zu
plaudern anfängt, ists freilich bald wied
beim alten; ~~und manchm dañ b auch bekom̄t~~
~~dañ meine Dasein Existenz selber Farbe~~
und ich habe ein deutliches Empfinden der

Gegenwart und des Daseins. – ~~beinahe grell.~~
~~So schwankt~~ Und fast sind die Töne zu
laut, un die Farben zu grell; ~~und mir ist,~~
so ~~und es ist, als wollte sich das liebe~~
~~Kind für das nebelhafte Fernsein, die~~
~~unsägliche Ferne, in der sie von mir ist~~
und [?]eben wie das liebe Kind kaum dass
sie mich verläßt, in eine unsägliche
Ferne entrückt ist, so jäh und glühend
ist ihre Nähe. – ~~Wo mag doch meine Seele~~
~~sein, wenn das gegenwärtige sie nicht~~
~~mit [???] Aber weñ sie fort ist, wie~~
~~scheinen sich da die Thüre hinter ihr~~ Sonst

blieb mir *bleibt*
bleibt doch noch ein Nachklang und ein
Nachbild zurück von tönenden und lichten
Augenblicken; – jetzt stirbt aber verhallt
plötzlich,
und verlischt alles, wie in einemr mod
5 dumpfen kalten Raum. – dumpfen Grotte,. –
die
**19**Wieder sind die Blumen da; – an einem ersten
Frühlingsmorgen sind sie gekom̅en. Ich bin allein;
niemand darf heute zu mir. Ich habe ein
10 alte Lade lang verschlossene Lade meines
Schreibtisches geöffnet aufgethan, und alt
Briefe heraus genom̅en; Minnie's und sie wieder
gelesen, Brief aus einer reichen und schönen Zeit,

und wie ich sie wiederlas, und alles, was
da in mir erwachte, schien hatte den frischen
Zug Duft des eben erlebten. Was Jahre zurück
langt wirkte, wie ein gestri[?] das Erlebte
5 von gestern, das tauchte auf Wie eine Siegerin
Wie mußte das ärmliche Gestern versinken,
vor diesemr blühenden ˀSiegˀ Armlich Armes,
ärmliches Gestern. Wie eine blühende Siegerin
langst
zog die Vergangenheit ein vergangnes Gluck
10 in meine Seele ein und das ärmliche
Gestern sank hin. Wie Wi Kein Wort, kei
nen Blick hatt ich je vergessen, alles
ˀhoreˀ Ich [???] Ich kon̅te kaum drüber staunen,

dass ich eigentlich so gar nichts vergessen
hatte; denn alles war so lebendig, dass es
zugleich selbstverständlich war.

---

Sie blätter langsam ab: Ich rühre sie nie an; –
5 ich glaube, weñ ich sie in die Hand nahm
auch sie
sie würden mir zwischen den Fingern zu
Staub werden. – Es thut mir unsaglich weh,
dass sie welk sind. Warum ich nicht die Kraft
[?]habe, dem blöden Spuk ein Ende zu machen
10 weiss ich nicht. Sie machen mich krank, diese
todten Blumen . . Ich kañ es zuweilen nicht
aushalten, stürze davon, davon. Und mitten

[?]in der Straße packt es mich dann, un ich muss
zurück, muss nach meinen armen sterbenden
find ich selben
sehen. Und da stehen sie dann in dem grün[!]en
Glas, das Wasser ist trüb gewor wie ich sie ver-
5 lassen. Neulich Gestern Abend hab ich vor [!]ihnen
geweint, wie ?vor?auf ei man auf ein Grab weint,
und habe gar nicht an die gedacht, von der
sie eigentlich komen. – Sonderbar Mir ist,
Vielleicht irre ich mich; aber mir ist, als fuhlte
10 auch Grethel die Anwesenheit von irgend etwas
seltsamen un traurigen mein
unendlich imerfort traurigem in dem Zimmer. Sie
ist nicht so frisch, sie Seit Ta Sie lacht nicht
mehr, wenn sie da ist bei mir ist. Sie spricht
leiser. nicht so laut, nicht mit dieser

frischen lebhaften Stimme, die ich gewohnt war.
~~Ich fühl es~~ Und ich empfange sie auch nicht meh,
Auch quält mich eine stete
wie früher. ~~Und eine~~ Angst quält ~~mich~~, dass sie
mich doch einmal fragen könnte; und ich weiss,
wäre
5 dass mir jede Frage unerträglich ~~ware~~, dass
es einen rasender Schmerz für mich ~~wäre~~. ~~Und~~
bedeutete . .
~~dass alles das ein Unsinn ist, ˀuˀ~~

Der Frühling, der Frühling, der Frühling! –
Am späten Aben
Weit offen steht mein Fenster. ~~Abends~~ bin
[???]ich mit Grethel ~~an der Brüstung gelehnt~~ auf
die dunkle Straße hinaus geschaut, und die
5 ~~wundersame Luft weiche Luft~~ hat uns
~~umschlung umweht~~. Die Luft um uns war ~~weich~~,
~~weich, weich~~ ganz weich, und warm[e]. Und ~~da~~
~~brach mit eine~~ wie ich an die Straßenecke hin
ist
schaute, wo die Laterne ~~steht~~, die ein schwaches
stand
10 Licht verbreitet, ~~sah~~ ich ~~plötzlich~~ ein Schatten.
dort
Ich sah ihn und sah ihn nicht . . ~~I Das arme todt~~
~~Ja, so wie dort stand Sie stand~~ ˀSˀ Ich wußt,
dass ich ihn nicht sah . . . Ich schloss die Augen. Und

durch die geschlossnen Lieder konnte ich plotzlich
sehen, und da stand ~~sie a~~ d[?]as elende,
das elende Geschöpf ~~an der Ecke~~ im schwachen
[?]Licht der Laterne, ~~mit dem enganschliess~~
5 ~~dunke Kleid, dem klein Hut,~~ [d]un mit so v[?]e~~r-~~
~~weinten~~, un ich sah das Gesicht unheim-
lich deutlich, als wenn es tag von einer
gelben
~~großen~~ Sonne beleuchtet würde, und sah in
dem verhärmten blaßen Gesicht die großen
10 verwunderten Augen. – Da ging ich langsam
vom Fenster weg; und setzte mich zum
Schreibtisch, ~~und .~~ auf dem flackerte
das Kerzenlichte, ~~dem~~ [ein]vom leichte Wind,

der von draußen kam. Und [die]ich blieb regunglos
sitzen; denn ich wußte, dass d[?ie?]as [?]arme Geschöpf
an der Straßeneck stehe und warte; und ~~ich~~ weñ
ich [wa]gewagt hätte, die ~~armen~~ todten Blumen anzu-
5 fassen, so hätte ich sie au[f]s de[r]m Stengelglas genom̅en
und sie ihr gebracht – – So dachte ich, dachte es ganz
fest und wußte zugleich, dass es unsinnig war.
~~Und~~ Grethel ~~kam zu mi~~ verliess [?]mich[?] am Fenster,
~~küsste mich im Vorbeigehn auf die Haare~~ blieb
[?]ein Moment[?]
10 hinter meinem Sessel stehn, ~~küsste mir~~
~~die Haare~~ u berührte mit ihren Lippen meine Haare.
Dann ging sie, liess mich allein . –
~~der ich schluchzte~~[??] ~~Und ich weinte, ich~~

~~Nur war~~ Ich starrte die Blumen an. [Sie]Es sin
gar keine mehr, [?]es sind fast nur noch nackte
Stengel, dürr˜, ~~[?]~~ und ~~die paar aus dem~~
erbärmlich . . . ~~Ich bin krank, ich bin krank,~~. Sie
machen mich krank, krank und rasend . . –
~~Ich habe geweint; ich habe gezittert; und~~
Und es muss wohl zu begreifen sein; sonst
hätte Grethel mich doch einmal gefragt; aber
sie fühlt es ja auch ˘˘– sie flieht zuweilen, als
weñ Gespenster in meinem Zimmer wären –

~~Gespenster, wandernde Gespenster~~
~~Die Sonne lie[?] Die Ueber d meinem Schreibtisch lie~~
~~Ueber dem Gespenster '! Es gibt Gespenster!~~ [Es?]D[?] sind
die ~~todten Dinge, die das Leben spielen,~~ sind
~~es, Gespenster . . . .~~ Gespenster! – Sie sind, sie sind!,
~~wir Die todten Dinge sinds, die das Leben spielen~~
~~Wir ?suchen? die todten Dinge, sind~~ die das
~~Leben spielen, welkendes,~~ .Todte Dinge
spielen das Leben vor, ~~welkende ?verbreiten?~~
~~einen jungen Duft, von der modrige Geruch~~
~~welker Blumen ist ja doch~~ – und weñ die
welkende?r? nach Moder rie[?]cht, so ist es nur

Erinnerung ~~an den Duft ihr .~~ die Zeit, wo
sie blühten und dufteten – ~~Und was~~
~~gestorben ist~~ Und wenn ich mir eine gewisse
Stimme so deutlich vorstellen kann, als hörte
5 ich sie; wie kan̄ das ~~eine~~ die Stim̄e einer
todten sein? – Sie kan̄ nicht mehr sprechen –
aber ich kan̄ sie ja noch hören? – ~~Sie erscheint~~
~~mir nicht die Gesto~~ Sie erscheint mir nicht,
aber ich kann sie noch sehen?! – – Und er der
10 Frühling draußen, und die Sonne, ~~über dem~~
~~Fußboden~~ die hell über ~~den Fußboden~~ mein
Teppich fließt, und der Hauch ’von frischem

Flieder, der vom nahen Parke herein kommt, –
und die Menschen, die unten vorbeigehen,
und die mich nicht kümmern, – gerade das
ist das lebendige? ~~Gerade das, was ich~~
5 ~~beherrschen kann worüber ich so viel Macht~~
~~Wie~~ Ich kan̄ die Vorhänge herablassen, und
die Sonne ist todt; ~~ich schließ die Fenster~~,
das ~~[?] kein Duft kom̄t mehr her~~ ich will
von wissen
all diese Menschen nicht mehr ~~sehn~~ –
?dann? ?kan̄?
10 sie sind todt; – ich schließe das Fenst
kein Fliederduft ~~kom̄t~~, weht um mich un
der Frühling ist todt – ~~Aber die Erinnerung~~ –

~~sind [?] machti~~ Ich bin mächtiger als
die Sonne und die Menschen un der Frühl –
Aber mächtiger als ich ˘ist die Erinnrg,
die kom̄t, wann sie will; und [ei]ihr
5 ~~Bann ist da~~, [d]vor der's kein Fliehn
gibt ˙˙˙– Und diese dürren Stengel im
[?d?]grünen Glas sind mächtiger als
~~der Frühling und die Sonne un die Jugend~~ⁱ. –
aller Fliederduft und ~~Frü~~ Frühling –

Ueber diesen Blättern bin ich gesessen, wie Grethel
hereintrat. Noch nie war sie so früh ?am?
Tag gekom̄en; ~~fast~~ selten vor Einbruch
der Däm̄erung. ~~Sie trat bei~~ Ich war
fast
5 erstaunt, ~~eigentlich~~ betroffen, wie ich
sie so in der Thüre stehen sah. Ein paar
Sekunden blieb sie stehen; und ich schaute
sie an; ohne sie zu begrüßen. Da lächelte sie
und trat näher. Sie trug einen Strauss
10 frische Blumen in der Hand. ~~Ohne noch~~
ein ~~Wort zu reden, schritt sie bis zu meinem~~

Dann ist sie, ohne ein Wort zu reden,

bis zu meinem Schreibtisch getreten und

hat die Blumen vor mich hingelegt. ~~Dann~~

Und in der nächsten Sekunde greift sie nach

5 den verwelkten im [Ste]grünen Glas, packt sie,

wie man ein nutzloses Gras oder Stroh [[?]]zu

packen pflegt, ~~und wirft sie einfac~~ Mir

war, als griffe man mir ins Herz; –

aber ich koñte nichts sagen . . un wie ich

das Maedel

10 aufstehen wollte, [un]~~sie~~ beim Arm packen,

schaute sie mich ~~mit~~ lachend an. Und

~~nahm~~ hebt den Arm mit den welken

eilt hinte den Schreibtisch zum Fenster

Blumen hoch, und wirft sie einfach

auf die Straße

~~zum Fenster~~ hinunter . . . ~~Ich stürze~~

Mir ist, als müßte ich ihnen nach; ~~als~~

~~aber~~ aber [wie]da steht ~~Grethel~~ das Mädl

5 an die Brüstung gelehnt, das lachend

Gesicht mir zu gewandt. Und über ihr

blonden Kopf fließt die Sonne, ~~zusam̄en,~~

die helle, die warme, die lebendige . . . .

Und reicher Fliederduft kom̄t von drüben.

10 Und ich sehe auf das leere grüne Glas,

das auf dem Schreibtisch steht; weiss

nicht, wie mir ist. – Da kom̄t Grethel

herzu, nim̄t ihren kleinen Strauss und
hält ihn mir vors Gesicht
steckt thut ihn in das schlanke grüne Glas –
– du Narr – In diesem Momen Lauter
?und? ?war? kühl
dann weißer Flieder; – dann lachte
und weich
5 sie und sagte. Und nahm beide – Da nah
sie meine beid Hände, und zog mich ganz nah
zu sich. – Es war so seltsam, so seltsam . . .
Mir war, als wacht ich auf, . . als hätte kaum
Du Narr, sagte Grethel . . .
10 – Und Abend sind wi^rs^r aufs Land
gefahren. –
Das Leben ist so roh, so roh . . . aber es ?behalt?
ja doch im̄er Recht . . . [A 150,2]

---

28/2 94.

# 4.2 Siglenverzeichnis

## Ausgaben

EA — Blumen. In: Arthur Schnitzler: Die Frau des Weisen. Novelletten. Berlin: S. Fischer 1898, S. 113–133.

ED — Blumen. Von Arthur Schnitzler. In: Neue Revue (Wiener Literatur-Zeitung), Jg. 5, Nr. 33 (1. August 1894), S. 151–157.

GS — Blumen. In: Arthur Schnitzler: Sterben und andere Novellen. Berlin: S. Fischer 1928 (Gesammelte Schriften), S. 118–129.

GW — Blumen. In: Arthur Schnitzler: Gesammelte Werke in zwei Abteilungen. [7 Bde.] Berlin: S. Fischer 1912. Erste Abteilung: Erzählende Schriften. 3 Bde. Bd. 1: Novellen, S. 118–129.

GW1922 — Blumen. In: Arthur Schnitzler: Gesammelte Werke in zwei Abteilungen. [9 Bde.] Berlin: S. Fischer 1922. Erste Abteilung: Erzählende Schriften. 4 Bde. Bd. 1: Novellen, S. 118–129.

## Edierte Texte

D — Drucktext (Grundlage: ED)

Db$^{1}$ — Deckblatt (CUL, A 150)

Db$^{2}$ — Deckblatt (CUL, A 150)

H$^{1}$ — Handschrift (CUL, A 150,1)

*H$^{2}$ — rekonstruierte genetische Reihenfolge von H$^{2}$

H$^{2}$ — Handschrift (CUL, A 150,2)

K — Konzept (CUL, A 150,1)

S$^{1–7}$ — Skizzen (CUL, A 150,1)

U — Umschlag (CUL, A 150)

## Zitierte Literatur

A-HKA — Arthur Schnitzler: Anatol. Historisch-kritische Ausgabe. Hrsg. v. Evelyne Polt-Heinzl u. Isabella Schwentner. Unter Mitarbeit v. Gerhard Hubmann. Berlin, Boston: De Gruyter 2012 (Werke in historisch-kritischen Ausgaben).

Ab-HKA — Arthur Schnitzler: Ein Abschied. Historisch-kritische Ausgabe. Hrsg. v. Anna Lindner. Unter Mitarbeit v. Gerhard Hubmann, Marina Rauchen-

bacher u. Isabella Schwentner. Berlin, Boston: De Gruyter 2016 (Werke in historisch-kritischen Ausgaben).

Eh-HKA Arthur Schnitzler: Der Ehrentag. Historisch-kritische Ausgabe. Hrsg. v. Konstanze Fliedl und Evelyne Polt-Heinzl. Unter Mitarbeit v. Anna Lindner, Marina Rauchenbacher u. Isabella Schwentner. Berlin, Boston: De Gruyter 2017 (Werke in historisch-kritischen Ausgaben).

FBG-HKA Arthur Schnitzler: Frau Bertha Garlan. Historisch-kritische Ausgabe. Hrsg. v. Gerhard Hubmann u. Isabella Schwentner. Unter Mitarbeit v. Anna Lindner u. Martin Anton Müller. Berlin, Boston: De Gruyter 2015 (Werke in historisch-kritischen Ausgaben).

FW-HKA Arthur Schnitzler: Die Frau des Weisen. Historisch-kritische Ausgabe. Hrsg. v. Konstanze Fliedl u. Evelyne Polt-Heinzl. Unter Mitarbeit v. Anna Lindner, Martin Anton Müller u. Isabella Schwentner. Berlin, Boston: De Gruyter 2016 (Werke in historisch-kritischen Ausgaben).

JiW Arthur Schnitzler: Jugend in Wien. Eine Autobiographie. Hrsg. v. Therese Nickl u. Heinrich Schnitzler. Wien, München, Zürich: Molden 1968.

LG-HKA Arthur Schnitzler: Lieutenant Gustl. Historisch-kritische Ausgabe. Hrsg. v. Konstanze Fliedl. Berlin, New York: De Gruyter 2011.

St-HKA Arthur Schnitzler: Sterben. Historisch-kritische Ausgabe. Hrsg. v. Gerhard Hubmann. Berlin, Boston: De Gruyter 2012 (Werke in historisch-kritischen Ausgaben).

Tb I Arthur Schnitzler: Tagebuch 1879–1892. Unter Mitwirkung v. Peter Michael Braunwarth, Susanne Pertlik u. Reinhard Urbach hrsg. v. der Kommission für literarische Gebrauchsformen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Obmann: Werner Welzig. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1987.

Tb II Arthur Schnitzler: Tagebuch 1893–1902. Unter Mitwirkung v. Peter Michael Braunwarth, Konstanze Fliedl, Susanne Pertlik u. Reinhard Urbach hrsg. v. der Kommission für literarische Gebrauchsformen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Obmann: Werner Welzig. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1989.

Tb IV Arthur Schnitzler: Tagebuch 1909–1912. Unter Mitwirkung v. Peter Michael Braunwarth, Richard Miklin, Susanne Pertlik, Maria Neyses u. Reinhard Urbach hrsg. v. der Kommission für literarische Gebrauchsformen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Obmann: Werner Welzig. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1981.

Tb VIII Arthur Schnitzler: Tagebuch 1923–1926. Unter Mitwirkung v. Peter Michael Braunwarth, Susanne Pertlik u. Reinhard Urbach hrsg. v. der Kommission für literarische Gebrauchsformen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Obmann: Werner Welzig. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1995.

TS-HKA Arthur Schnitzler: Die Toten schweigen. Historisch-kritische Ausgabe. Hrsg. v. Martin Anton Müller. Unter Mitarbeit v. Ingo Börner, Anna

| | |
|---|---|
| | Lindner u. Isabella Schwentner. Berlin, Boston: De Gruyter 2016 (Werke in historisch-kritischen Ausgaben). |
| Waissnix-Bw | Arthur Schnitzler u. Olga Waissnix: Liebe, die starb vor der Zeit. Ein Briefwechsel. Hrsg. v. Therese Nickl u. Heinrich Schnitzler. Wien, München, Zürich: Molden 1970. |

## Institutionen

| | |
|---|---|
| ASA | Arthur-Schnitzler-Archiv, Freiburg i. Br. |
| CUL | Cambridge University Library |
| DLA | Deutsches Literaturarchiv, Marbach a. N. |

ISBN 978-3-11-056087-9
www.degruyter.com